Ju-Kiao-Li,

oder

die beyden Basen.

Ein Chinesischer Roman
übersetzt von
Abel-Rémusat.

Mit einer Vergleichung der Chinesischen und Europäischen Romane als Vorrede.

Aus dem Französischen.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Dritter Theil.

KÖNIGLICHE STUDIEN-BIBLIOTHEK PASSAU

Wien, 1827.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

136824676
Staatl. Bibliothek Passau

Ju=Kiao=Li,
oder
die beyden Basen.

Zehntes Capitel.

Der Abzug des Kranichs und die Rückkehr der Schwalbe.

Die Laufbahn in der Welt ist eine Sache, der man frühzeitig seine Gedanken zuwenden muß.
Im Laufe eines Abends und eines Morgens kann man sie nicht erschöpfen.
Bloß wenn man gegen tausend Zufälle auf der Huth ist, sieht man sich vom Erfolge gekrönt.
Welche Vorbereitungen braucht es, bis die saure Pflaume süß zu werden beginnt!
Doch entspringt die Freude zuweilen gerade aus dem Schooße des Schmerzens;
Und die Bitterkeit verwandelt sich selbst in einen süßeren Geschmack.
Wenn man im Zeitraume einer Stunde das höchste Glück erreichte,
Wozu dienten dann im Leben die edelsten Gesinnungen?

Sse Yeoupe hielt das Blatt, das man ihm eben gegeben, in der Hand, entfaltete es, um einen Blick darauf zu werfen und fand, daß das Pa=

pier ganz weiß war und der Stoff nicht darauf geschrieben stand. »Wenn Eure Gebietherinn mich auf die Probe stellen will, sagte er zu Yansou, warum hat sie den Gegenstand, den ich behandeln soll, nicht auf dieses Papier geschrieben?«

— »Meine Gebietherinn meynt, die Handschrift eines Mädchens dürfe außerhalb der innern Gemächer nicht unbedachtsam gezeigt werden; und was den Gegenstand anlangt, so hat sie mir aufgegeben, Euch denselben mündlich zu überbringen.«

— »Das heiße ich große Zurückhaltung und Vorsicht; habt also die Güte mir zu sagen, was der Gegenstand ist.«

— »Es sind zwey, antwortete Yansou, der erste ist das Lebewohl an den Kranich, und der zweyte der Willkommen an die Schwalbe. Das Lebewohl an den Kranich muß reimen mit dem Worte nichts, und der Willkommen an die Schwalbe mit dem Worte Nest. Jede Stanze muß aus siebensylbigen Versen bestehen.«

— »Dieser Stoff ist nicht schwer! rief 'Sse Yeoupe, aber Eure junge Gebietherinn ist sehr gütig und zeigt unendlich vielen Geist!«

— »An was sieht dies Ew. Herrlichkeit?« fragte Yansou.

— »Wir sind gegenwärtig in der Zeit, wo der Sommer den Frühling abzulösen im Begriffe ist. Es ist dies gerade die Zeit des Abzugs der Kraniche und der Rückkehr der Schwalbe. Aber der bildliche Sinn, den sie in dieses Lebewohl an den Kranich legt, bezieht sich auf ihren Wunsch, Herrn Tchang den Abschied zu geben, und der Sinn des Willkommens an die Lerche ist,

daß sie mich annehmen will. Das Lebewohl an den Kranich soll mit dem Worte nichts reimen, weil Herr Tchang ein Nichtswürdiger ist; der Willkommen an die Lerche soll das Wort Nest zum Reime haben, und dieses ist das Sinnbild des Hauswesens, das ich hier aufschlagen soll. Hätte sie nicht unendlich vielen Geist, wie hätte sie dies alles andeuten können? Ich, ich will mich nicht in leere Einbildungen verlieren, ich muß mich Eurer jungen Gebietherinn zu nähern suchen, und weil sie die Gewogenheit hatte, mir diesen Stoff aufzugeben, sehe ich bereits unverhofftes Glück aller Art sich vor mir aufthun. O Sse Yeoupe! dein Leben soll nicht unnütz verrinnen!« Und er begann die Dinte zu reiben, versah sich mit dem Pinsel, legte das Blatt Papier auf einen großen Stein von unregelmäßiger Gestalt, und wollte anfangen, zu schreiben.

— »Haltet einen Augenblick, mein Herr, wenn es Euch gefällig ist, sagte Yansou, mäßigt ein wenig Eure Freude. Es ist noch eine kleine Schwierigkeit bey der fraglichen Aufgabe im Hintergrunde.«

— »Was ist es weiter?« fragte Sse Yeoupe.

— »Jeder Vers, antwortete Yansou, muß mit einem der folgenden acht Worte anfangen: Metall, Stein, Saite, Rohr, Kürbis, Erde, Fell, Holz. *) Meine Gebietherinn sagt,

*) Aus den acht hier angeführten Substanzen verfertigt man die musikalischen Instrumente. Das Metall dient zu Verfertigung der Glocken und der Becken, welche die Europäer Tamtam nennen. Klingende Steine bilden mehr oder minder zusammen-

die Heirath sey eine Sache von großer Wichtigkeit, und die Befolgung der Gebräuche und Musik müssen den Eingang dazu machen; das etwas unregelmäßige Verfahren, von dem es sich hier handelt, erlaube allerdings nicht, sie in Anwendung zu ziehen; aber die vorgeschriebene Bedingung werde dafür gelten.«

Sse Yeoupe schüttelte mehrere Mahle hinter einander den Kopf und sagte: »Sie hat Recht, sie hat Recht, so große Reinheit muß ihr allgemeine Achtung erwerben.«

Während er so sprach, wurde er plötzlich begeistert; die Quelle der poetischen Gedanken quoll über, und im Verlangen seine Einbildungskraft

gesetzte Glockenspiele; mit Seide oder Saiten werden verschiedene Arten von Lauten, Leyern oder Guitarren bezogen. Das Rohr wird zu Flöten, Pfeifen, Tragorgeln verarbeitet. Der Kürbis, künstlich bearbeitet und durchlöchert, bildet ein unserer Sackpfeife ähnliches, wie man versichert, sehr harmonisches Instrument. Die Erde oder das Porcellan gibt Urnen von der Form eines Gänseeys, welche statt einer Mensur dienen. Das Fell wird zu Trommeln gebraucht, und das Holz zu tönenden Röhren und zu Täfelchen, die zur Bezeichnung der Mensur dienen. Die Vermischung dieser acht Tonarten bildet eine vollkommene Harmonie, welche alle Wirkungen der Natur auf's vortrefflichste darstellt, was der Zweck jeder guten Musik seyn muß. Aber außer diesen allgemeinen Anwendungen gibt es besondere und feinere, die auf Feste, Hochzeiten und eheliche Gefühle Bezug haben, und dieser Art sind die Anspielungen, die Houngiu mit ausnehmender Feinheit macht, und die ihr geistreicher Liebhaber mit erstaunlichem Scharfsinne auffaßt.

glänzen zu lassen, ergriff er den Pinsel. Wie man die Drachen gaukeln und springen sieht, oder den Wind den Regen mit Ungestüm peitschen, so sah man ihn sein Papier mit Perlen und köstlichen Steinen bedecken, die wie ganz zufällig niederfielen.

Erzogen im Studium von zehn tausend verschiedenen Werken,
Mit dem Pinsel in der Hand, ist man den Göttern gleich.
Man setze die Demuth nicht in die Reihe der Tugenden:
Das Genie tritt niemahls die Palme ab, die ihm gebührt.

Sse Yeoupe dichtete in wenigen Augenblicken auf den zwiefach ihm aufgegebenen Gegenstand zwey Stücke, und schrieb sie halb mit cursiver, halb mit regelmäßiger Schrift; und als er das Blatt Papier voll geschrieben hatte, nahm er es in beyde Hände und überreichte es Yansou mit den Worten: »Habt die Güte, dies Eurer jungen Gebietherinn zuzustellen: möchte ich mich der Ausführung ihrer Befehle nicht gar zu unwürdig erwiesen haben.«

Yansou, die bemerkte, daß Sse Yeoupe's Pinsel nicht einen Augenblick stille gehalten hatte, und sah, daß er in so kurzer Zeit mit den beyden Versstücken fertig geworden sey, war überrascht und entzückt; sie sprach: »Ich weiß nicht, was Eure Verse bedeuten; aber diese wundervolle Schnelligkeit könnte den Glanz der blauen Seerose verdunkeln. Sie flößt mir hohe Achtung für Euch ein. Seit mehreren Jahren war das Talent der Gegenstand der Wünsche meiner Gebietherinn; heute, darf man sagen, hat sie den gefunden, der es besitzt.«

— »Schlechte Verse, die in der Eile und aus Gehorsam gemacht sind, werden, wie ich fürchte, nicht im Stande seyn, den feinen Geschmack Eurer jungen Gebietherinn zu befriedigen. Indessen, junges Fräulein, rechne ich fortwährend auf Euren Beystand, wo er nöthig ist. Bis an das Ende meiner Tage werde ich Euer Schuldner für diese Güte seyn.«

— »Herr, ich will Eure Verse mitnehmen, es ist aber schon etwas spät. Ich fürchte, ich werde heute nicht wiederkommen können, um Eure Befehle zu vernehmen. Ich fordere Euch auf, heimzugehen; morgen wird die Gesellschaft, die vorne im Hause ist, noch nicht wieder weggegangen seyn; Herr Tchang wird also nicht über sich selbst verfügen können. Macht, daß Ihr mich hier wieder trefft; ich werde Euch ohne Zweifel gute Zeitung zu bringen haben.«

— »Die späte Stunde zwingt mich heimzugehen; könnte ich aber nicht gerade die Dunkelheit benützen, und während Niemand da ist, Eure junge Gebietherinn wenigstens von der Seite sehen?«

— »Dies ist ein sonderbarer Vorschlag, mein Herr! erwiederte Yansou. Mein Fräulein ist ein Frauenzimmer, das nicht weniger Tugend als Verdienst besitzt, und ihr ganzes Betragen richtet sich genau nach den Gebräuchen. Was sie heute gethan, bezieht sich auf die wichtigste Angelegenheit im ganzen Leben. Man kann ein Mädchen nicht tadeln, wenn sie sich Mühe gibt, einen Gemahl zu wählen, der ihrer würdig ist. Was aber Ew. Herrlichkeit verlangt, würde beweisen, daß Ihr

viel Talent und wenig Tugend habt. Ihr würdet meine Gebietherinn zwingen, Euch zu mißachten, und alle Eure Mühe wäre fruchtlos.«

Sse Yeoupe, ein wenig aus der Fassung gebracht, eilte sich zu entschuldigen: »Ich bin unbedachtsam gewesen! rief er, junges Fräulein, Eure Antwort ist voll Vernunft; es ist Gold und Jaspis; ich will pünctlich Eurem Rathe folgen. Aber indem ich Abschied nehme, will ich Euch an Euer Versprechen wegen morgen erinnern. Ich bitte Euch inständig, haltet es mir doch gewiß.«

— »Ich will es ganz gewiß halten,« sagte Yansou. Sse Yeoupe machte ihr eine tiefe Verbeugung, nahm Abschied von ihr, ging durch die Gartenthüre und fort, ohne bemerkt zu werden.

Yansou steckte das Blatt, auf dem die Verse standen, in ihren Aermel, nahm das Schreibzeug und die Pinsel auf und kam mit lachender, zufriedener Miene zu ihrer Gebietherinn zurück. »Dieser junge Herr Sse hat vielen Scharfsinn,« sagte sie.

— »Woher weißt du es?« fragte Houngiu.

— »Ich sagte ihm Eure Aufgabe nun, auf den ersten Blick begriff er alles, wie Ihr es meyntet, er erklärte es mir Wort für Wort und konnte nicht müde werden, Euren Geist zu loben. Hätte er nicht selbst zwey Mahl mehr als man braucht, wie hätte er alles dies errathen können?«

— »Man kann einigen Scharfsinn besitzen; was soll man aber von seinem Dichtertalent denken? Die beyden Versstücke, bey denen Anfang und Ende vorgeschrieben waren, sind zu schwer, als daß sie in so kurzer Zeit fertig seyn könnten.

Warum bist du so bald wieder da? Hat ihn die Dunkelheit gehindert, sie fertig zu machen, und hat er sie mitgenommen, um sie zu Hause zu vollenden?«

Yansou lachte und sprach: »Hätte er seine Verse nicht vollenden können, und hätte er sie mit nach Hause genommen, wäre er nicht nur Eurer Achtung nicht würdig, er hätte die meinige verloren.«

— »Wenn er sie nicht mitgenommen hat, fragte Houngiu, warum hat er sie denn nicht vollendet?«

— »Und wer sagt Euch, daß er sie nicht vollendet hat? Er entfaltete das Blumenpapier, nahm den Pinsel, und ließ, ohne einen Augenblick stille zu halten, um sich zu besinnen, seine Hand laufen. Ich stand neben ihm und sah ihm zu: er wandte die Augen auch nicht Ein Mahl weg, und seine zwey Stücke waren in einem Hui fertig. Wahrhaftig, man möchte vor Liebe zu ihm sterben. Er ist wirklich ein vollkommener junger Mann und der beste Gemahl, den man sich wählen kann. Wie es auch kommen mag, mein Fräulein, seht zu, daß Ihr ihn nicht entschlüpfen lasset!«

— »Und wo sind jetzt die Verse?« sagte Houngiu.

Yansou zog sie aus ihrem Aermel, reichte sie ihrer jungen Gebietherinn und sagte: »Habe ich es nicht hier? Glaubt mein Fräulein, ich wage es, Spaß mit ihr zu treiben und sie zu hintergehen?«

Houngiu nahm sie, und beym ersten Blick bemerkte sie an der Handschrift eine Zierlichkeit und

Vollendung, die sehr in's Auge fielen, und den Leser zum Voraus bestachen. Dann las sie aufmerksam, was folgt:

Das Lebewohl an den Kranich.

(Auf das Wort Nichts reimend.)

Der Herbst mit seinen goldnen Tinten birgt uns noch die Oede der späten Jahrszeit.
Das Farrenkraut der Felsen und die Binse des Sandes haben minder Kraft im Frühling als jetzt.
Die seidene Weide, bedeckt mit großgewachsenen Blättern, scheint deinen Abzug zu verkündern, o Kranich!
Und der frische Zephyr, der das Laub des Bambus wiegt, verspricht uns, daß glückliche Träume deiner Rückkehr vorangehen werden.
Der noch freye Kürbis hat das Ende seines Stengels erreicht,
Und die Körner des Geburtslandes rufen dich in die nördlichen Länder.
Der Tartar mit schwärzlichtem Gesicht wartet auf dich, um seine Geschosse zu üben,
Der Wärter der Tulpenbäume hat ein wachsames Auge auf deine Listen.

Der Willkommen an die Schwalbe.

(Auf das Wort Nest reimend.)

Der Cytisus mit goldenem Gezweig erwartet das Nest,
das ein glückliches Paar aufnehmen soll.
Ein Pfad voll Kieseln führt zu ihm auf gewundenem Umwege.
Das seidene Laub vereinigt seinen Schatten mit dichtem Geländer.
Aber bereits hat der glühende Zephyr die Erde mit Blumen besäet.
Vogel im schwarzen Kleide, die Kürbisflasche tröstet dich nicht in deiner Trübsal.
Doch vergieße keinen Thränenstrom, wenn du deines Landes gedenkst.
Und wollte man dich mit doppelter Mauer umgeben,
Von der Gallerie herab, welche diese Gebüsche durchduften,
Würdest du zum heimlichen Plätzchen niederschweben, wo deine Gefährtinn deiner wartet.

Houngiu las diese beyden Stücke nach einander, und als sie damit fertig war, konnte sie ihre Bewunderung nicht bergen. »Welch schönes Talent! rief sie, welch bewundernswürdiges Talent! Nicht nur reihen sich die aufgegebenen Worte am Anfang und am Ende ohne allen Zwang an, die Gefühle und Gedanken sind natürlich, die Ausdrücke und Wendungen sind von entzückender Feinheit.

Wahrhaftig, was man nur am Aeußern dieses jungen Mannes Zierliches wahrnimmt, scheint auf dieses Papier übergegangen zu seyn. Die Achtung, die er mir einflößt, wird weder im Wachen noch im Schlafe von mir weichen. Aber dieses Vieh von Tchang hat durch sein Einschleichen unsern Wünschen ein Hinderniß in den Weg gelegt. Wie sollen wir ihn los werden?«

— »Dies ist nicht sehr schwer, sagte Yansou. Wenn Ihr selbst die Sache Eurem Vater erzählen wolltet, würdet Ihr vielleicht fürchten, er könnte eine Intrigue von unserer Seite argwöhnen. Warum wollt Ihr aber nicht dem Herrn Sse aufgeben, ihn persönlich zu besuchen, und ihn mit allem bekannt zu machen? Wenn man ihn diesem elenden Tchang gegenüber stellt, wird die Wahrheit von selbst an's Licht kommen.«

— »Ja, das ist wahr; ich denke aber, es ist besser, wenn die Sache in der Stille abgemacht wird und wir es vermeiden, von Neuem zu Groll Anlaß zu geben. Erinnerst du dich nicht, wie vielen Stürmen sich mein Vater, als er noch am Hofe war, ausgesetzt sah, weil er die Verbindung mit dem Generalinspector Yang ausgeschlagen hatte? Wir haben an diesem verhaßten Burschen einen Mann, der in Schelmstücken erfahren ist und dem es gänzlich an Grundsätzen fehlt. Zwingt man ihn, seine Dummheit auf offenem Schauplatze preiszugeben, so könnte dies, fürchte ich, dem jungen Sse, der überdies Waise und schutzlos ist, einen bösen Handel zuziehen, dessen Opfer er am Ende werden könnte.«

— »Eure Betrachtungen sind vollkommen rich-

tig, ich fürchte aber, Ihr möchtet, wenn Ihr so gegen Kopf und Schwanz auf der Huth seyn wollt, Euer Ziel nicht erreichen können.«

— »Es kommt mir ein Gedanke: das Beste ist, man veranlaßt den jungen Sse sogleich in die Hauptstadt zu gehen. Wenn er nicht mehr hier ist, wird dieser Dummkopf von Tchang Niemand mehr haben, der den Pinsel für ihn führt. Dann will ich meinen Vater bitten, ihn noch einmahl auf die Probe zu stellen: der Nebel wird sich zerstreuen und er wird gehen. Indessen, sagen wir dem jungen Sse, soll er meinen Oheim um einen Brief bitten, mittelst dessen er hier Zutritt bekommen kann, und auf diese Weise wird sich alles herrlich machen.«

Diese Worte fanden vollkommen Yansou's Beyfall: »Mein Fräulein, sagte sie, Euer Gedanke ist vortrefflich; Herr Sse rühmt Euren Geist und Scharfsinn, und er hat nicht Unrecht. Ihr werdet wahrhaftig ein vollkommenes Paar ausmachen: ein schönes Frauenzimmer und ein Mann von Talent! der Himmel hat Euch für einander geschaffen, aber Yansou hat dies alles errathen!«

Nachdem die beyden jungen Mädchen also ihren Plan gemacht hatten, nahm Houngiu das Blatt mit den Versen wieder, um sie noch einmahl zu lesen, und Yansou ging, um vorne im Hause zu horchen. Sie erfuhr so, daß man den Gouverneur Yang den folgenden Tag noch hier behalte. Wirklich wollte Pe seinen Gast diesen Tag noch aufhalten, und Tchangfanjou sah sich genöthigt ihm Gesellschaft zu leisten; er konnte daher keine Zeit finden, in den Garten hinter dem Hause zu kommen.

Unterrichtet von diesem Umstande, wartete Sse Yeoupe bis die Mittagsstunde vorüber war, schlich sich auf dieselbe Weise wie bisher in den Garten und ging bis in die Gallerie vor, wo er sich versteckt hielt und wartete. Er war noch nicht lange hier, da sah er Yansou mit lachender, zufriedener Miene herbeylaufen. Sie kam sogleich zu ihm her und sagte: »Mein Herr, Ihr seyd ein Mann von Wort.«

Sse Yeoupe erwiederte ihre Freundlichkeit, grüßte sie eifrig und sprach: »Ganz voll von den Gedanken an Eure junge Gebietherinn, bin ich in der Ungeduld Ihre Befehle zu vernehmen hergelaufen. Habt ihr mir wirklich etwas Gutes zu verkündigen? darf ich Euren Worten Glauben beymessen? Wie große Verbindlichkeit wäre ich Euch schuldig, junges Fräulein! Ihr handelt mit wahrem Eifer, Ihr habt Euer Versprechen auf die Minute gehalten. Ihr verdient eine Dankbarkeit, die weder Maß noch Ziel hat.«

— »Wenn ein Weiser um ein tugendhaftes Mädchen wirbt, sagte Yansou, warum sollte das tugendhafte Mädchen nicht empfindlich seyn für die Liebe des Weisen? Und wenn man Gefühle sieht, die so schön übereinstimmen, warum sollte man sie nicht mit Eifer unterstützen?«

— »Junges Fräulein, erwiederte Sse Yeoupe, erklärt Euch schnell, gebt meinem Herzen, das bereits voll ist von Liebe und Hoffnung, neue Kraft.«

— »Was braucht es leere Worte? sagte Yansou. Meine Gebietherinn hat die zwey schönen Stücke, die Ihr mir gestern gabt, mit aller möglichen Aufmerksamkeit gelesen und zwey, drey Mahl wieder gelesen; sie konnte sich nicht davon losmachen. Sie

meynt, Ihr müsset, seyd Ihr gleich nur ein Mensch, einst die Geister übertreffen.«

— »Eure Gebietherinn hat also die Güte gehabt meine schwachen Versuche gut zu heißen! rief Sse Yeoupe. Doch, welche Befehle ertheilt sie mir in Betreff des beschimpfenden Schelmstücks, das mich geäfft hat?«

Yansou antwortete: »Mein Fräulein und ich beriethen uns gestern lange über diesen Punct. Wir wollten erst alles dem Herrn entdecken; wir fürchteten aber die Sache möchte etwas nach einer Intrigue aussehen, und diese Besorgniß schließt meiner Gebietherinn den Mund. Sodann hätte sie es gerne Euch selbst aufgetragen, die ganze Sache aufzuklären; sie besorgte aber wieder Ihr möchtet Euch an Herrn Tchang einen Feind machen, und dies könnte tausend Stänkereyen zur Folge haben. Diese beyden Auskunftsmittel schienen ihr zu viele Unannehmlichkeiten zu haben, und nachdem sie es reiflich überlegt hat, findet sie jetzt, daß es nur Einen Weg gibt, den man gut einschlagen kann: nähmlich, daß Ihr nicht hier bleiben sollt, wo Ihr mit Augen nnd Ohren umgeben seyd. Sie fordert Euch also auf in aller Eile abzureisen, und ihren mütterlichen Oheim zu bitten, daß er für Euch um sie anhalte. Auf diese Weise kann sich dem Gelingen Eures Wunsches nichts mehr entgegensetzen. Was diesen Tchang, den unerträglichen Burschen, betrifft, so wird meine Gebietherinn, wenn Ihr abgereist seyd, ihren Vater bitten, ihn fortzuschicken, und dann wird alles zwischen Euch beyden abgemacht seyn.«

— »Der Plan Eurer Gebietherinn dünkt mir

vortrefflich, erwiederte Sse Yeoupe, und man kann sagen, sie habe nichts vergessen. Aber Eines macht mir Kummer: während ich so fort bin mir Unterstützung zu suchen, wird mehr als ein Tag verfließen; und wenn in der Zwischenzeit ein Mann von Verdienst vorspräche, der flinker wäre und sie vor mir zu bekommen wüßte, was sollte dann aus Sse Yeoupe werden? und wo wird er seine Klagen vernehmen lassen können?«

— »Mein Herr, erwiederte Yansou, hüthet Euch meiner Gebietherinn Unrecht zu thun. Ihr Herz ist voll Redlichkeit und ihr Charakter fest; sie gibt den Heldinnen der alten Zeit nichts nach. Sie hat heute ihr Wort gegeben; Gold und Jaspis ändern sich nie. Herr, Ihr könnt mit ruhigem Gemüthe Eure Reise antreten; seyd versichert, daß in Erwartung Eurer das morgendliche Bette mit unverbrüchlicher Treue aufbewahrt werden wird.«

— »Nach dieser Versicherung, junges Fräulein, will ich gleich heute abreisen und diesen Herrn, den mütterlichen Oheim Eurer jungen Gebietherinn, aufsuchen; doch sagt mir, wer ist er?«

— Der mütterliche Oheim des Fräuleins ist Herr Gou, ein Mitglied des akademischen Collegiums. Wo Ihr Euch nach ihm erkundigen möget, ist Niemand, der ihn nicht kennt.«

Sie hatte noch nicht ausgesprochen, da hörte man plötzlich hinter dem Gebäude die Stimme mehrerer Personen, die auf den Garten zukamen und riefen: »Gärtner, fegt hier geschwinde rein; Herr Yang wird gleich im Garten eine Collation einnehmen.«

Als Yansou diese Worte hörte, sagte sie eilig

zu Sse Yeoupe: »Da ist unsere Unterredung aus! geht geschwinde fort, Herr; es wäre vergeblich, wenn Ihr wieder kämet, denn es würde Euch nicht gelingen mich zu sprechen.« Mit diesen Worten versteckte sie sich in ein Gebüsche blühender Weiden und verschwand.

Sse Yeoupe seiner Seits wagte nicht länger zu bleiben: er zog sich eilig zurück und verließ den Garten. Auf dem Wege überließ er sich seinen Betrachtungen: »Sie sagt mir da, dachte er, der mütterliche Oheim ihrer Gebietherinn sey Herr Gou, Mitglied des akademischen Collegiums. Ich denke, es gibt in Kinling keinen andern Doctor der großen Akademie mit Nahmen Gou, als Gou Touïan; ist er es wirklich, so bin ich da wieder in Verlegenheit und Schwierigkeiten. Es ist noch nicht lange, daß er mich seine Tochter hat heirathen lassen wollen, und ich habe seine Anträge zu wiederhohlten Mahlen abgelehnt. Er hat mir den Grad, den ich bey der Prüfung verdient, entziehen lassen. Besuche ich ihn jetzt und bitte ihn mein Unterhändler zu werden, so bin ich zum Voraus seiner Weigerung gewiß; und wollte er sich auch dazu hergeben, kann ich selbst ihn in's Gesicht um etwas der Art bitten?«

Während er so unterwegs mit sich zu Rathe ging, langte er, ohne es selbst zu bemerken, in Tchangfanjou's Garten an. Wangwenhiang, der gerade einige Geschäfte in der Stadt hatte, war seit mehreren Tagen nicht hier gewesen. Den Gärtner und Siaohi traf er auf dem Wege, er schickte sie zum Nachtessen, und er selbst legte sich zu Bette.

Am folgenden Morgen schrieb er beym Aufstehen an Tchangfanjou und Wangwenhiang einen

Brief, worin er ihnen seine Abreise meldete; und da er zum Glück kein Gepäcke hatte, befahl er Siaohi ihm sein Pferd zu bringen, und schlug wieder den Weg nach dem Kloster von Kouanyin ein. Er wollte von Tsingsin Abschied nehmen und sich zugleich bey ihm erkundigen, ob Doctor Gou und Gou Koueï Eine Person seyen.

Der Zufall wollte, daß sich Tsingsin gerade vor der großen Pforte des Klosters befand, beschäftigt einem jungen Novizen zuzusehen, der den Boden fegte. Sobald er Sse Yeoupe ansichtig wurde, kam er ihm eilfertig entgegen und sprach, indem er ihn begrüßte: »Ich habe Euch diese Tage her sehr selten gesehen, Herr Sse. Was hat Euch heute so frühe aufstehen lassen?«

— »Ich will in die Stadt zurückkehren, antwortete Sse Yeoupe, und bin bloß hier, Meister, um Euch Lebewohl zu sagen und meinen Dank abzustatten.«

— »In diesem Falle, erwiederte Tsingsin, bitte ich Euch in unsere Zelle zu treten und daselbst vor der Abreise ein Mahl zu Euch zu nehmen.«

— »Ich habe schon gefrühstückt und fühle kein Bedürfniß; ich hätte aber eine Frage an Euch zu machen. Sollte der Schwager des Staatsraths Pe, der Gou heißt, etwa Gou Koueï, der Doctor der großen Akademie seyn?«

— »Er ist es selbst: vor einiger Zeit hatte er sich, ich weiß nicht unter welchem Vorwande, zurückgezogen; ich hörte aber sagen, er sey zurückberufen worden und an den Hof zurückgekehrt. Wenn er zu Hause wäre, würdet Ihr ihn beständig hier sehen.«

Was Sse Yeoupe da hörte, hinterließ in seinem Gemüthe großes Mißbehagen. Er nahm sofort Abschied von Tsingsin, bestieg wieder sein Pferd und nahm seinen Weg nach dem Ende des Dorfs, in der Absicht sich in die Hauptstadt zu begeben. Da er aber andrerseits sah, daß es unmöglich sey sich an Doctor Gou zu wenden, war er versucht nach Tchangfanjou's Garten zurückzukehren und zu sehen, ob er nicht bey Yansou einige Aufklärung erhalten könne. Aber dieses Mädchen hatte ihm gesagt, er werde sie nicht mehr sehen können. Alle diese Gedanken bestürmten und quälten ihn unaufhörlich. Er ließ sein Roß gehen, das seinen Schritt bald beschleunigte, bald verzögerte.

Der weiseste Mann, getäuscht in seinen Wünschen, gleicht dem Hunde,
der sein Haus verloren hat. *)
Der Boshafte, dem es gelungen ist sich zu verbergen, gleicht dem Fische,
der dem Netze entschlüpft ist.
Der Weise, der sieht wie eine glückliche Verbindung ihm entschlüpfen will,
Wohin er sich wenden mag, welches Mittel er ergreifen mag, er erschöpft
sich in eitlem Bemühen.

Auf seinem Pferde reitend zog so Sse Yeoupe beunruhigt von Zweifeln aller Art und gequält von kummervollen Gedanken seine Straße, da stieg eine Betrachtung in seinem Kopfe auf: »Als ich vor einiger Zeit hierher kam, sprach er, war meine Absicht mich nach Keouyoung zu begeben und den Einsiedler der Dankbarkeit um Rath zu fragen. Das Abenteuer, das mich in Fräulein Pe's Nähe brachte, hat mich hier sehr lange aufgehalten und mir mein Vorhaben aus dem Sinne gebracht;

*) Anspielung auf einen Zug aus Confucius Leben.

da aber dieser Einsiedler wußte, daß ich von Hause weggegangen sey, um mich nach einer Heirath umzusehen, was hindert mich jetzt, da diese Heirath eine ausgemachte Sache ist und ich doch kein Mittel sehe mir aus der Verlegenheit zu helfen, hinzugehen und ihn um Rath zu fragen?« Und sogleich kehrte er um und nahm seine Richtung nach Südwest, wo die Straße nach Keouyoung war.

Er hatte noch nicht über eine oder zwey Meilen gemacht, da ließ ihn eine neue Betrachtung stille halten: »Als ich neulich den Einsiedler um Rath fragen wollte, geschah dies wegen einer Heirath, in Hinsicht welcher noch gar nichts entschieden war; aber jetzt hat sich alles in dieser Beziehung aufgeklärt. Fräulein Pe lebt, und wenn ich sie nicht zur Gattinn erhalte, möchte ich mich in meinem Leben nicht verheirathen. Ich suche keine andere: ich suche bloß einen Weg mich ihr zu nahen. Yansou sagte mir so bestimmt als möglich, ihr Wille sey, ich solle den Doctor Gou aufsuchen. Jetzt darf ich mich über das Verfahren, das ich einzuschlagen habe, nur bey mir selbst Raths erhohlen. Was brauche ich diesen Einsiedler zu befragen? Habe ich ihn um Rath gefragt und sagt er mir, diese Sache könne einen guten Ausgang nehmen, so muß ich doch am Ende immer selbst mein Anbringen machen. Kann er es statt meiner thun? Und sagte er mir, meine Heirath sey unmöglich, würde ich ihm glauben und ihr deshalb entsagen? Es ist besser, ich trete dem Alten vor's Angesicht, befolge Yansou's Rath. Das erste und wichtigste ist, daß ich mich zu Gou Touïan verfüge. Vielleicht hat er selbst seine Gesinnung wegen der Heirath, die er mir vorgeschlagen, geändert.«

Dieser neue Entschluß veranlaßte ihn noch einmahl seinen Weg zu ändern, und er begann auf dem hinzuziehen, den er schon einmahl gemacht hatte. Er hatte noch nicht über zehn Meilen zurückgelegt, da merkte er, daß während seiner Unschlüssigkeit, seines Hin- und Herziehens die Zeit verstrichen war und die Sonne die Mitte ihrer Laufbahn erreicht hatte. Er fühlte Eßlust, hielt sein Pferd an und ließ seine Blicke nach allen Richtungen umherschweifen. Er bemerkte ein Dorf zur Seite der Landstraße gegen Südost, und bekam Lust hinzugehen, um Lebensmittel zu kaufen; er wußte aber nicht, ob er daselbst wohl eine Schenke finden würde. Als er noch unentschlossen war, sah er einen Mann zu Pferd, dem drey bis vier Bedienten zu Fuße folgten, auf sich zukommen. Indem sie sich einander näherten, bemerkten beyde mit gleichviel Freude als Ueberraschung, daß sie Bekannte seyen. Der Reisende öffnete zuerst den Mund und rief: »Was macht Ihr hier, Bruder Lianstan?«

— »Ich fragte mich, wen ich da sehe, antwortete Sse Yeoupe eifrig, und es ist mein Bruder Yantsoung. Es brauchte mehr als ein Wort, wollte ich Euch sagen...«

— »Ich habe Euch lange nicht gesehen, unterbrach ihn der Neuangekommene; habe aber keinen Augenblick aufgehört an Euch zu denken. Wir haben uns begegnet, dies ist aber kein bequemer Ort, um zusammen zu schwatzen. Zum Glück ist meine Wohnung nicht weit von hier. Erzeigt mir die Gnade mich hinzubegleiten.«

— »Wo ist denn Euer Wohnsitz?« fragte Sse Yeoupe.

— »Dort,« antwortete der andere, und wies mit dem Finger auf den Rand der Straße und die Mitte des Dorfs.

— »Die Wahrheit zu sagen, erwiederte Sse Yeoupe, ich, mein Bedienter und mein Pferd bedürfen gerade einiger Nahrung, und das machte, daß ich hier überlegte als ich Euch begegnete. Weil Eure Wohnung nicht weit weg ist, so werde ich mich genöthigt sehen Euch lästig zu fallen.«

Sehr vergnügt machte sich der Reisende sofort mit Sse Yeoupe auf den Weg, und sie nahmen ihre Richtung dem Dorfe zu.

Tchingtchouang allein auf einer Reise begriffen,
Wird von Ssema eingeladen einen Augenblick der Ruhe zu genießen.
Aber Verdienst und Ruf ist es nicht, was die Welt leitet.
Es ist gut aller Orten Gastfreundschaft anzunehmen?

Der Familiennahme des Ankömmlings war Sse *); sein kleiner Nahme war Yeoute und sein Ehrentitel Yantsoung. Ob er gleich denselben Familiennahmen hatte wie Sse Yeoupe, fand doch keine Verwandtschaft zwischen ihnen Statt; sie waren aber Schulfreunde in einem Collegium ge-

*) Diese Person führt denselben Familiennahmen wie unser Held; er ist aber nicht verwandt mit ihm. Es gibt in China bloß vierhundert Familiennahmen für zweyhundert Millionen Individuen. Folglich führen im Durchschnitt fünfmahlhunderttausend Menschen denselben Nahmen, und das Gesetz verbiethet ihnen sich unter einander zu verheirathen. — Die Aehnlichkeit der Zunahmen ist hier ein weiterer zufälliger Umstand, der zu einigen Mißverständnissen Anlaß gibt, von der Art, wie sie in Romanen zu Hülfe genommen werden.

wesen. Der Neuangekommene hatte in den Wissenschaften keine großen Fortschritte gemacht, er war aber sehr reich. Fünf und zwanzig Jahre alt, und dem Wein und dem Vergnügen sehr ergeben, hatte er dabey nicht viel mehr als Eine gute Eigenschaft, nähmlich die, daß er das Geld mit Verschwendung ausgab, wenn er Gäste um sich versammeln konnte. Und da er jeden Zwang abgeschworen hatte, hielt er sich fortwährend in der Stadt auf, wo er viele Bekanntschaften hatte. Am Tage, wo er Sse Yeoupe begegnete und ihn einlud mit ihm zu kommen, kam er gerade davon zurück.

Als die beyden Freunde vor der Hausthüre angekommen waren, stiegen sie vom Pferde und traten in den mittlern Saal. Nach den gebräuchlichen Complimenten befahl Sse Yeoute seinen Leuten schnell aufzutragen, was sie fertig hätten, weil Herr Sse Hunger habe, und wenn seine Eßlust befriedigt sey, er selbst mit seinem Freunde einige Tassen trinken wolle.

Die Bedienten gehorchten, und als das Mittagessen aufgetragen war, wandte sich Sse Yeoute an seinen Gast und sprach: »Seit mehreren Monathen habe ich Euch nicht gesehen. Es ist kein Ort, wo ich mich nicht nach Euch erkundigt hätte. Was ist denn aus Euch geworden, lieber Freund, und wie kommt es, daß Ihr hier seyd?«

— »Einige Zeit, nachdem man mir meinen Grad genommen, antwortete Sse Yeoupe, trug es sich zu, daß mein väterlicher Oheim, auf der Rückreise von einer Inspectionsreise, die er im Lande Tsou *)

*) Der Nahme eines alten Königreichs, der Provinz Houkouang entsprechend, der hier aus einer Affec-

gemacht, seine Barke an der Mündung des großen Flusses anhalten ließ, und wünschte mich mit sich an den Hof zu nehmen, wohin er sich begibt, um neue Befehle vom Kaiser einzunehmen. Da mich nichts an dieses Land fesselte, nahm ich seinen Vorschlag an. Ich fand aber so viel Hinderniß und Aufenthalt auf meinem Wege, daß es mir nicht möglich war mich am ausgemachten Orte einzufinden. Da mein Oheim nicht länger auf mich warten konnte, reiste er ab. Ich hielt mich dann bey einem Freunde von mir auf und brachte mehrere Tage bey ihm zu. Heute führte mich ein kleines Geschäft in die Stadt zurück, da kam ich an den Ort, wo Ihr mir begegnetet. Waret Ihr lange nicht mehr dort, lieber Freund? Welche Angelegenheit hatte Euch hingeführt, als ich Euch davon zurückkommen sah?«

— »Ich habe den dritten Platz in der letzten Prüfung erhalten; aber ich will Euch nicht hintergehen, Freund; ich habe keine Hoffnung für die Provinzialprüfung im nächsten Herbste. Ich muß mich deshalb nach einem Auskunftsmittel umsehen und den Prüfungssaal ein wenig besuchen. Habe ich gleich keine Hoffnung auf Erfolg, so ist es doch immer gut, wenn man den Leuten Augen und Ohren verstopft. Dies hat mich in die Stadt geführt, und ich habe sieben oder acht Tage dort zugebracht. Doch ist dieses alles noch nicht ganz in Ordnung. Ich besitze Euer ausgezeichnetes Talent nicht, lieber Freund, und verdiene nicht oben an auf die Liste gesetzt zu werden. Ihr seyd vergnügt und zufrieden, und

tation, die bey Gelehrten sehr gewöhnlich ist, zu Bezeichnung dieser Provinz gebraucht wird.

wartet bloß, bis Ihr zum ersten Candidaten ernannt seyd, um Euch beym Bankett des Hirschgesangs *) niederzulassen; Ihr könnt Euch von meiner Qual keine Vorstellung machen.«

— »Ihr macht Euch lustig über mich, lieber Freund, erwiederte Sse Yeoupe. Ich habe nicht einmahl mehr einen grünen Kragen **). Wie könnt Ihr sagen, ich solle erster Candidat werden?«

Sse Yeoute versetzte: »Ihr seyd demnach lange von der Stadt weg, weil Ihr noch nicht wißt, was vorgefallen ist. Vor einigen Tagen ließ der Examinator eine Meldung im Collegium umlaufen, worin er ankündigte, daß Ihr in Euren Grad wieder eingesetzt seyet.«

— »Ist dies gewiß wahr?« fragte Sse Yeoupe.

— »Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, sagte Sse Yeoute. Meynt Ihr, ich werde es wagen Euch zu hintergehen?«

*) Das Gastmahl des Hirschgesangs ist ein Theil der Ceremonien bey Aufnahme der Licentiaten. Der Vicekönig oder der Gouverneur führen bey dem Mahle, das man ihnen gibt, den Vorsitz, und zwey junge Knaben, als Waldnymphen verkleidet und mit Zweigen des wohlriechenden Olivenbaums in der Hand, singen folgende Ode aus dem Versbuche:

Der Hirsch läßt seine klangreiche Stimme hören,
Indem er das Gras der Wälder abweidet.
Wir haben hier die ehrenwerthesten Gäste:
Laßt die Zither und die Hoboen ertönen ꝛc.

Der erste Vers dieser Strophe hat zu der sprichwörtlichen Redensart Anlaß gegeben, auf die hier angespielt wird.

**) Man hat oben gesehen, daß der grüne Kragen das Abzeichen des Baccalaureusgrads ist.

— »Ein Mann, der dem Willen der Großen und Angestellten so ergeben ist wie der Examinator! rief Sse Yeoupe. Wie konnte er mir diesen Beweis von Wohlwollen geben?«

— »Es kommt keineswegs vom Wohlwollen des Examinators. Ich habe sagen hören, auf das Ansuchen eines Doctors der großen Akademie, des Herrn Gou, sey die Sache so gekommen; Euer Widerstand gegen das Verlangen, das er Euch geäußert, Euch seine Tochter zur Frau zu geben, hatte ihn auf einen Augenblick erzürnt, und er hatte sich durch diesen schlimmen Streich gerächt, aber in die Länge behielt sein gutes Herz die Oberhand; er bedachte, daß es kein großes Verbrechen ist, wenn man sich weigert zu heirathen. Ueberdies bemerkte er, daß Ihr Euch in der Stille und ohne Aufsehen zu machen zurückzoget, daß Ihr Euch kein beleidigendes Wort gegen ihn erlaubtet. Sein Groll vermochte Eurem Betragen nicht zu widerstehen; er sprach mit dem Examinator, und auf dieses setzte Euch dieser wieder in Euren Grad ein.«

Sse Yeoupe war bey dieser Erzählung froh und erstaunt zugleich. »Freund Yantsoung, fragte er, hat sich die Sache gewiß so zugetragen wie Ihr sagt?«

Sse Yeoute antwortete: »Der Examinator, der Bücheraufseher und alle Aufwärter des Collegiums erzählten es so. Nicht meinem Bericht allein dürft Ihr glauben.«

Bey dieser Nachricht empfand Sse Yeoupe eine Freude, die sich auf seinem Gesichte kundthat. Er war gerade mit dem Mittagessen fertig: er nahm eine große Tasse Wein in die Hand und trank sie

auf Einen Zug ganz aus. Sse Yeoute sah ihm zu und sagte: »Bruder, dies ist für Euch erst eine kleine Freude: wenn der Herbst kommt, wird es eine große geben.«

— »Meynt Ihr, sagte Sse Yeoupe, ich lege so großen Werth auf einen Grad, den man mir gibt oder nimmt? Ich habe einen ganz andern Grund zur Zufriedenheit.«

— »Ich sehe nicht, daß Ihr einen andern habt als diesen,« sagte Sse Yeoute.

— »Euch nichts zu verbergen, erwiederte Sse Yeoupe, nicht darum, weil man mir meinen Grad wiedergegeben hat, freue ich mich; aber das entzückt mich, daß Gou Touïan ihn hat wiedergeben lassen.«

— »Wie so?« fragte Sse Yeoute.

Sse Yeoupe antwortete: »Weil ich ein kleines Geschäft habe, für das ich Herrn Gou um seine Verwendung bitten möchte. Ich fürchtete aber sein Groll möchte sich noch nicht gelegt haben, und es kam mir etwas sauer an, ihn zu besuchen. Da ich jetzt sehe, daß er noch Zuneigung zu mir hat, will ich gleich morgen mein Gesuch bey ihm machen und werde nicht verlegen seyn mit ihm zu sprechen. Dies ist der Grund meiner Zufriedenheit.«

Sse Yeoute lachte und sprach: »Wollt Ihr nicht etwa Euren ersten Entschluß ändern und bey ihm um seine Tochter anhalten? Aber das Mädchen ist an einen andern verheirathet.«

— »Nichts weniger,« antwortete Sse Yeoupe.

— »Ist es dies nicht, so ist es dies, daß Ihr seinen Einfluß auf die Prüfungen kennt, und Euch durch den Titel seines Schülers empfehlen wollt.«

— »Noch weniger,« sagte Sse Yeoupe lachend.

— »Was ist es denn am Ende?« fragte Sse Yeoute.

Sse Yeoupe lachte fort und antwortete nicht. »Ich habe Euch eine gute Zeitung gebracht, fuhr Sse Yeoute fort, und wenn ihr Ursache habt Euch zu freuen, wie kommt es, daß Ihr mir es nicht mittheilen könnt? Sind wir nicht vertraute Freunde? Worin könnte ich Eure Sachen verderben? Wenn Ihr es mir sagen wolltet, wäre ich vielleicht im Stande Euch die Schulter zu leihen. Wer weiß?«

Die Freude hatte Sse Yeoupe begeistert, er hatte einige Tassen zu sich genommen, und der Wein ihn noch mehr aufgeregt. Er fühlte sich jetzt aufgelegt zu Vertraulichkeit und Hingebung. »Lieber Freund, sprach er, es ist eine Sache, über die ich Euch gerade um Rath zu fragen im Sinne hatte; denn warum sollte ich etwas vor Euch verbergen? Ich habe eine Heirath im Auge und ich möchte Herrn Gou gern bitten sich dafür zu verwenden.«

Bey diesen Worten kam Sse Yeoute plötzlich ein Gedanke; er sprach: »Ist es nicht die Tochter von Pe Thaïhiouan, um die Ihr wünschtet, daß er für Euch anhielte?«

Da Sse Yeoupe ihn so richtig rathen sah, konnte er sich nicht erwehren in ein lautes Lachen auszubrechen: »Ihr seyd ein Geist, Bruder,« rief er.

Man muß wissen, daß Sse Yeoute Gutsnachbar des Staatsraths Pe war und schon lange von Fräulein Pe's Schönheit und Talenten vollkommen Kenntniß hatte, so wie auch von der ausnehmenden Strenge, mit der ihr Vater bey der Wahl eines

Eidams zu Werke gehen wollte. Er hatte sehr bedauert, das er keinen Zutritt bey ihm erlangen konnte, und da er jetzt sah, daß Sse Yeoupe, der gerade aus dem Dorfe kam, Doctor Gou bitten wollte, das Geschäft eines Unterhändlers für ihn zu übernehmen, ward es ihm nicht schwer auf's erste Mahl zu errathen, von was es sich handle. Aber seines eigenen Vortheils gedenkend sprach er: »Es braucht es nicht von Fräulein Pe's Schönheit zu sprechen; aber der Vater ist ein Mann, mit dem nicht auszukommen ist. Er hat, ich weiß nicht wie viele Leute wegen dieser Heirath abgewiesen. Und wenn Gou Touïan selbst sich dafür verwendete, brächte er nichts zu Stande. Ueberdies habe ich sagen hören, er habe einen gewissen Tchang bey sich zum Wohnen aufgenommen. Die Sache kann nur dann gelingen, wenn man im Innern des Hauses Einverständnisse hat.«

Als Sse Yeoupe ihn so gut unterrichtet sah, fing er an ihm zu erzählen, wie er Tchangfanjou's Bekanntschaft gemacht, und Verse auf die Frühlingsweiden gedichtet habe; wie er von Tchangfanjou betrogen worden sey, und wie er dann Yansou getroffen habe.

Sse Yeoute hörte diese Erzählung mit der größten Aufmerksamkeit an. »Wenn der Handel so weit gediehen ist, sagte er dann, so ist es allerdings das Beste, die Sache Herrn Gou anzuvertrauen. Es ist nur ärgerlich, daß er gerade an den Hof einberufen worden ist.«

— »An den Hof! rief Sse Yeoupe. Und wenn er im Himmel ist, so suche ich ihn dort.«

— »Wenn Ihr ihn in der Hauptstadt aufsuchen

wollt, erwiederte Sse Yeoute, warum reist Ihr nicht unverzüglich ab? Ihr seyd hier näher, um über den großen Fluß zu setzen, was braucht Ihr nach der Stadt zurückzukehren? Ihr müßt geschwinde hingehen und eben so zurückkommen, und werdet noch zeitig genug für die Provinzialprüfung wieder hier seyn.«

— »Allerdings wäre es besser sogleich abzureisen, versetzte Sse Yeoupe, aber es ist weit von hier an den Hof, und als ich vor einiger Zeit in Eile von Hause wegging, versah ich mich gar nicht für die Reise und nahm kein Geld mit. Ich muß nach der Stadt zurück, um mich mit dem Nothwendigen zu versorgen, und erst dann kann ich mich auf den Weg machen.«

— »Ich freue mich unendlich über alles, was Euch Glückliches begegnet, sagte Sse Yeoute. Geld und Gepäck auf die Reise sind eine Kleinigkeit. Ich kann Euch alles dies verschaffen. Was braucht ihr in die Stadt zurückzukehren, um wieder Tage und Monathe zu verlieren.«

— »Wenn Ihr die Güte haben wolltet es mir zu leihen, sagte Sse Yeoupe mit großer Freude, so würde ich unmittelbar von hier nach Norden abreisen und hätte nicht nöthig nach der Stadt zurückzukehren; wie soll ich aber einen so großen Dienst von Eurer Seite wieder gut machen?«

— »Unter Freunden sind Güter gemeinschaftlich, erwiederte Sse Yeoute. Alle, die durch gemeinschaftliche Zuneigung mit einander verbunden waren, haben es sonst wie jetzt so gehalten. Wie könnt Ihr verlangen, daß ich weniger für Euch thun soll? Laßt uns diesen Abend trinken und froh zusammen

schwatzen, und morgen will ich Euch die Reise antreten sehen.«

— »Dies sind die Gesinnungen und die Sprache eines wahren Freundes, sagte Sse Yeoupe. Ueberdies könnte ich Euch nicht sogleich verlassen, wollte ich nicht in einer Hütte um ein Nachtlager bitten.«

Die beyden Freunde fuhren so fort sich zu unterhalten und lustig zusammen zu trinken. Sse Yeoupe schrieb die Verse auf die Frühlingsweiden und das Lied auf den Birnbaum mit rothen Blüthen, um sie Sse Yeoute sehen zu lassen. Dieser ertheilte ihnen großes Lob; die Collation wurde fortgesetzt, bis die Köpfe der beyden jungen Freunde völlig erhitzt waren. Dann trennten sie sich, und Sse Yeoupe blieb hier und brachte die Nacht in der Bibliothek zu. Dieser Abend veranlaßte, wie später gesagt werden wird, den Austausch einer Pfirsche gegen eine Pflaume und den Streit der Aelster und der Ringeltaube.

Der Fuchs hält sich ruhig;
Die beyden Kriechenden rufen sich mit harmonischer Stimme;
Man trinkt zusammen aus einem Becher,
Und jeder findet seinen Vortheil dabey.

Man wird in einem andern Capitel sehen, wie sich die beyden Freunde trennten.

Eilftes Capitel.

Zu große Eile macht, daß man dem, was man sucht, den Rücken kehrt.

Umsonst bewacht man eine schöne Blume an unzugänglichem Orte:
Das Feuer, das ein reizender Gegenstand einflößt, kennt nichts Heiligrs.
Die zarte Lilie ist dem Ungestüm des Winds und des Regens ausgesetzt,
Und die duftende Knospe den Streifzügen des Schmetterlings und der Wespe.
Laß aber auch deinem übertriebenen Zutrauen nicht überall den Lauf.
Darf ein wahrer Dichter unbedachtsamen Leichtsinn haben?
Man leiht den Worten des unglücklichen Liebenden ein eigennütziges Ohr:
Aber ein Paar verlorene Zweige verdunkeln in ihm den Glanz des Talents nicht.

Sse Yeoute war es sehr verdrießlich zu hören, daß zwischen Sse Yeoupe und Fräulein Pe ein Verhältniß Statt finde, und er setzte sich in den Kopf, diese Sache gehe ihn etwas an. Als sie daher den folgenden Tag beyde aufgestanden waren und ihr Frühstück eingenommen hatten, gab Sse Yeoute Befehle, daß die zu einer Reise nöthigen Vorräthe gerüstet würden, und er selbst zog gegen zwanzig Unzen Silber *) heraus und both sie Sse Yeoupe an. »Hier ist, sagte er, eine kleine Summe für Eure Reisekosten; nehmt sie, Bruder; vorzüglich aber geht und kommt wieder so schnell Ihr könnt; Ihr habt keinen Augenblick zu verlieren, Herr Pe

*) Ungefähr 150 Fr. (70 fl.).

ist nicht von lenksamem Charakter; wenn er einen Plan gemacht hätte, würde, fürchte ich, selbst seine Tochter Mühe haben über sich zu verfügen.«

— »Eure Hülfe und Euer Rath sind mir gleich schätzbar, antwortete Sse Yeoupe. Sie verpflichten mich zu unendlicher Dankbarkeit. Bin ich einmahl bey Hof angelangt, so halte ich mich nicht länger auf als bis ich den Brief von Herrn Gou erhalten habe, und komme auf der Stelle zurück, indem ich Tag und Nacht reise. Gelingen mir meine Plane, lieber Freund, so werde ich dies einzig Eurer Großmuth zu danken haben.«

Nach diesen Worten gab er Siaohi Befehl das Gepäcke zu nehmen und stand auf. Sse Yeoute ließ auch einen Bedienten kommen und sagte zu ihm: »Herr Sse kennt die Wege um das Dorf her nicht recht. Du führst ihn bis zur Mündung des Flusses, und kommst nicht zurück als bis du ihn hast übersetzen sehen.

Als der Bediente diese Vorschrift erhalten hatte, nahm Sse Yeoupe Abschied, bestieg sein Pferd und schlug eilig die Straße nach der Hauptstadt ein.

Nun muß man wissen, daß Doctor Gou, sobald er das Decret, das ihn an den Hof rief, erhielt, unverzüglich einen glücklichen Tag gewählt hatte, um sich auf den Weg zu machen. Aber gerade als er die Stadt verließ, fühlte er sich während eines Abschiedmahls, das ihm der Präfect hatte anbiethen lassen, sehr unwohl. Er empfand Kälte im Magen, und da sich von Stunde an eine schwere Krankheit kundthat, mußte man ihn wieder nach Hause tragen, um ihm Hülfe zu leisten. Er war länger als einen Monath aufgehalten worden,

und zu der Zeit, von der wir sprechen, fing er erst an wieder zu genesen. Ese Yeoute hatte, als er in die Stadt kam, diesen Umstand erfahren, und da er fürchtete, Ese Yeoupe möchte gleichfalls davon unterrichtet werden, wenn er nach Doctor Gou fragte, und ihn selbst dadurch aller Mittel berauben, die er in Anwendung setzen wollte, so hatte er seine Geschichte darnach eingerichtet und Ese Yeoupe die zwanzig Unzen Silber geliehen, um ihn dazu zu treiben, daß er sich geradewegs in die Hauptstadt begab. Während dieser fruchtlosen Reise, die ihm das Feld offen ließ, konnte er selbst die Unternehmung, zu der er den Plan gemacht hatte, ausführen.

Der Schlechte lacht, bis er einen findet, der so schlecht ist als er.
Durch seine Schelmerey spielt er mit der Unschuld des einfachen Mannes:
Aber wer weiß, ob der Himmel nicht einen noch schlechtern erwecken wird,
Durch den seine Ränke zum Ruhme der Unschuld ausschlagen werden?

Ese Yeoute war also entzückt, daß er Ese Yeoupe zu einer Reise gen Norden veranlaßt hatte. »Ich hatte selbst meine Augen auf Fräulein Pe geworfen, sprach er; sie war der Gegenstand aller meiner Gedanken, aber ich sah kein Mittel zum Ziele zu kommen. Ich dachte nicht daran, daß sich gerade heute so günstige Umstände vereinigen sollten. Da darf man wohl sagen, daß sich der Himmel nach den Wünschen der Menschen richtet.

Ohne Zeit zu verlieren, versah er sich mit einer Karte für großes Ceremoniell, und ging in die Stadt, um Doctor Gou einen Besuch abzustatten Als er vor der Thüre war, beauftragte er einen Bedienten zuerst zu dem Thürsteher zu gehen und

ihm ein kleines Päckchen von fünf Denaren *) zu geben, ehe er ihm seine Besuchkarte überreichte, und zu ihm zu sagen: »Mein Gebiether, Herr Sse, wünschte Euren Gebiether zu sprechen: wolltet Ihr wohl die Mühe übernehmen es ihm zu melden?«

Auf dieses Verlangen antwortete der Thürsteher: »Mein Gebiether erhohlt sich von einer Krankheit, er läßt noch Niemand vor sich, und ich fürchte er möchte nicht im Stande seyn Besuche anzunehmen.«

Der Bediente erwiederte: »Wir wollen es auf die Entscheidung ankommen lassen, die Euer Gebiether wegen des Besuchs gefälligst geben wird. Es ist bloß eine Meldung, die Ihr ihm ausrichten sollt, wenn Ihr die Mühe übernehmen möchtet.«

Da der Thürsteher das kleine Päckchen empfangen hatte und sah, daß es sich von einer Ceremonienkarte handle, weigerte er sich nicht länger: »Ich will es meinem Gebiether ausrichten, sagte er, bittet den Herrn in den Saal zu treten und sich daselbst einstweilen niederzulassen.«

Der Bediente brachte Sse Yeoute diese Antwort und forderte ihn auf die Kopfbedeckung zu ändern, um in den Saal zu treten. Dann nahm er die gebäuchlichen Geschenke und legte sie am Fuße der Treppe nieder. Der Thürsteher nahm die beyden Karten und brachte sie seinem Herrn in einen Saal hinten im Hause.

Zu dieser Zeit fing Doctor Gou, der erst seit Kurzem in der Wiedergenesung war, an wieder aufzuste-

*) 3 Fr. 70 Cent. (1 fl. 35 kr.).

hen. Er befand sich gerade in einem Pavillon hinten im Garten, um frische Luft zu athmen und wieder Kräfte zu sammeln; er erwartete bloß seine vollkommene Herstellung, um sich an den Hof zu begeben. Als man ihm die beyden Karten brachte, warf er erst die Augen auf diejenige, auf der der Nahme des Besuchers stand und las darauf folgende Worte: Euer Euch sehr verpflichteter Schüler Sse Yeoute bezeigt Euch seine Achtung und empfiehlt sich. Er nahm sodann die Ceremonienkarte und sah auf dem Verzeichnisse der Geschenke Stoffe, Urnen, Elfenbeintäfelchen, Kleiderbesätze und andere ähnliche Dinge, die sich auf den Werth von hundert Unzen Silber *) beliefen. »Dieser junge Mann gehört nicht zu meiner Bekanntschaft, sprach er zu sich selbst. Er muß einen besonderen Beweggrund haben, daß er mir auf einmahl eine so große Höflichkeitsbezeigung macht.«

Er wandte sich dann an den Thürsteher und gab ihm seine Befehle in folgenden Worten: »Geh und sage Herrn Sse: ich erhohle mich von einer Krankheit und könne die Pflichten der Höflichkeit noch nicht ausüben, dies hindere mich Besuche anzunehmen; weil er die Gewogenheit gehabt mir die Ehre seines Besuchs zu schenken, habe er mir ohne Zweifel etwas zu befehlen; wenn es sich nicht von einer sehr dringenden Angelegenheit handle, könne er mich ein andermahl sprechen, sey aber die Sache nothwendig, so hindere ihn nichts sie mir mündlich sagen zu lassen; was seine Geschenke

*) 750 Fr. (350 fl.).

betreffe, so könne ich mir nicht erlauben sie anzunehmen, und ich lasse ihm deshalb die Liste wieder zustellen.«

Der Thürsteher ging mit dieser Antwort weg und richtete sie Sse Yeoute Wort für Wort aus. Als dieser sie erhalten hatte, antwortete er: »Wenn dem so ist, so sagt nur Eurem Herrn, sein Schüler sey hier, um mit ihm über eine Heirathsangelegenheit zu sprechen, die seinen jüngern Bruder, Sse Yeoupe, angehe, und wobey viele unangenehme Zufälle in's Spiel gekommen seyen; eine Unterredung werde ihnen ein Ende machen; weil er heute keine Besuche annehmen kann, müsse ich natürlich einen andern Tag wiederkommen; was aber diese Kleinigkeiten anlangt, müsse er einige davon annehmen. Uebernehmt die Mühe noch einmahl diese wenigen Worte Eurem Herrn zu sagen.«

Der Thürsteher ging zu Doctor Gou zurück; als dieser von Sse Yeoupe und einer Heirathsangelegenheit sprechen hörte, sagte er sogleich: »Geh und frage, ob dieser Sse Yeoupe der ist, der in der letzten Zeit in der Concursprüfung, unter Vorsitz des Examinators Li, den ersten Platz erhalten hat.«

Der Bediente ging fort, um diese Frage zu thun, kam mit der Antwort wieder und sagte seinem Herrn: »Es ist derselbe.«

— »Wenn dies ist, sagte Doctor Gou, geh und bitte Herrn Sse mich hier im Garten zu besuchen.«

Der Thürsteher ging eilig hinaus und sagte: »Mein Gebiether ladet den Herrn ein zu ihm hinten in den Garten zu kommen.« Und er begleitete Sse Yeoute, indem er zu der gro-

ßen Thüre hinaustrat und zum hintern Garten herumging. Hier hieß er ihn in einen Saal treten und forderte ihn auf sich zu setzen. Kurze Zeit darauf erschien Doctor Gou, auf den Arm eines kleinen Dieners gestützt. Als ihn Sse Yeoute kommen sah, trug er schnell einen Lehnstuhl an das obere Ende des Saals und sagte: »Verehrungswürdiger, vortrefflicher Lehrer, ich bitte Euch, habt die Gewogenheit Euch zu setzen, damit Euer Schüler Euch seine Achtung bezeigen kann.«

— »Ich war sehr unwohl, erwiederte Doctor Gou, und kann noch keine Anstrengung ertragen. Wenn Ihr Euch strenge an die gewöhnlichen Ceremonien haltet, beweist Ihr mir keine wahre Zuneigung. Es wäre besser, wir beschränkten uns auf eine einfache Begrüßung. *)

— »Verehrungswürdiger Lehrer, wenn Ihr es

*) Diese Art über die Weise der Begrüßung, welche Statt finden soll, übereinzukommen, erinnert etwas an Herrn Jourdain, der will, daß man bey der dritten Verbeugung zurücktreten soll. (Bourgeois gentilhomme). Man muß aber bedenken, daß die Art wie sich wohlerzogene Leute, die wissen, was Welt ist, die ersten Complimente machen, so ermüdend ist, daß man in dem Zustande, in dem sich hier Doctor Gou befindet, wohl wünschen kann, derselben überhoben zu seyn. Man muß neben einander stehen oder sogar auf den Knien liegen, und sich drey Mahl, je nach dem der Respect, den man bezeigen, oder die Artigkeit, die man preisgeben will, mehr oder weniger tief verbeugen. Die einfache Begrüßung, bey der der Doctor seinen Gast stehen zu bleiben bittet, besteht darin, daß man die Arme über der Brust kreuzt, und den Kopf auf ernste und verbindliche Weise zugleich ein wenig schüttelt.

so befehlt, so erlaube ich mir nicht Euch ungehorsam zu seyn; doch wird es von meiner Seite Mangel an Achtung und ein großer Fehler seyn.« Und mit diesen Worten machte Sse Yeoute die verlangte Begrüßung. Doctor Gou forderte ihn auf sein Stadtkleid abzulegen, und dann setzten sich beyde mit den gebräuchlichen Complimenten. *)

Nachdem der Thee war gereicht worden, wandte sich Gou an seinen Gast und fragte ihn: »Die Person, von der Ihr so eben spracht und den Zunahmen Yeoupe führt, ist also Euer jüngerer Bruder.«

— »Wir stammen nicht aus Einem mütterlichen Blute, antwortete Sse Yeoute; er ist aber wirklich mein Verwandter und jüngerer Bruder. Es ist ein hochmüthiger, schlecht erzogener junger Mensch, der die Welt nicht kennt. Dadurch daß er sich gegen die Beweise von Güte, die Ihr zwey und drey Mahl ihm habt zufallen lassen, aufgelehnt, hat er der Sünde das Thor geöffnet. Als sodann der ehrenwerthe Examinator ihn dafür zu züchtigen geruhte, war dies die Frucht seiner Thaten, die er erntete; und dennoch wolltet Ihr seine Lage nicht verschlimmern und Euer Mitleid kam ihm sogar zu Hülfe. Ihr habt uns dadurch zu Euren ewigen Schuldnern gemacht. Ihr habt seither alle Spuren seiner Demüthigung verwischt, er wollte immer sein Haupt in den Staub **) am

*) D. h. man fordert sich gegenseitig mit Worten oder Geberden auf sich zuerst zu setzen, und sucht in diesem Höflichkeitsstreite geschickt die Oberhand zu behalten.

**) Wörtlicher, in den Koth.

Fuße Eurer Treppe legen; da er aber nicht den Muth dazu empfand, komme ich jetzt an seiner Stelle, Euch seine Entschuldigung zu machen.«

— »Es gab einen Augenblick, erwiederte der Doctor, wo ich in der Sorge für einen schwachen Kürbisstengel nach der Stütze eines Weisen verlangte. Ich hatte nicht bedacht, daß die Jugend Eures Herrn Bruders, sein ausgezeichnetes Talent, seine großen Ansichten nicht zu einem Hause paßten, das bloß Mauern hat. Ich hatte mit Vergnügen so liebenswürdige als ehrenwerthe Eigenschaften an ihm entdeckt, und dies bewog mich, an ihn zu denken. Es ist dies ein Fehler, den ich allein begangen habe: wie könnte Euer Herr Bruder Schuld haben? Aber ich bitte Euch, sagt mir, in welcher Absicht Ihr heute das Wort Heirath wieder ausgesprochen habt?«

— »Mein Bruder hatte einen Augenblick von Verblendung und Dummheit. Aber schon längst bereut er es und grämt sich, daß er sich selbst den Weg zum Himmel verschlossen hat. Seit er Eure Güte hat kennen lernen, erhabener Lehrer, diese Güte, die so hoch ist als der Himmel und so tief als die Erde, empfand er wieder den Wunsch, am Fuße der Mauer Eures Hauses Wurzel zu fassen. Und da er kürzlich sagen hörte, Euer Fräulein Tochter habe, dem Schlusse des Schicksals gemäß, ihre Stimme mit dem Gesange des Phönix vereinigt, hatte seine Laufbahn im Leben kein Ziel mehr. Also in seinen Wünschen getäuscht, gedachte er dieselben auf einen andern Gegenstand überzutragen. Er erfuhr, Se. Excellenz, der Intendant der öffentlichen Bauten, Herr Pe, Euer Verwandter, habe eine

Tochter, Eure Nichte, deren Alter und Gestalt sich gegenseitig Reize leihen, und hatte die Verwegenheit zu denken, wenn er diesen neuen Baumstamm zur Stütze bekommen könnte, wäre das Glück, die Pflaume mit der Pfirsche Eures Hauses zu vereinigen, für ihn nicht verloren; denn der Pfosten Eurer Thüre ist für ihn die Linie, die den Himmel vom Abgrunde trennt. Es sind dies vielleicht thörichte Einbildungen eines armen Gelehrten. Er ist aber von seinem verehrungswürdigen, vortrefflichen Lehrer bereits mit Beweisen von Güte überschüttet worden, die so sehr über sein Verdienst hinaus gingen, daß er nicht erröthet, um einen weiteren zu flehen. Ich weiß nicht, verehrungswürdiger Lehrer, ob Ihr Euch noch geneigt fühlt, sein früher begangenes Unrecht zu mildern, und ob Ihr im jetzigen Falle ihn stützen oder umwerfen wollt.«

— »Wenn dem so ist, mein Herr, sagte Doctor Gou freudig, so will ich Euch nicht länger im Irrthum lassen. Die Person, die ich ihm vor einiger Zeit vorgeschlagen habe, war nicht meine Tochter; es war meine Nichte selbst.«

— »Es war Euer Fräulein Nichte!« rief Sse Yeoute in großem Erstaunen.

— »Ja, es war meine Nichte, erwiederte der Doctor, der Gegenstand der lebhaftesten Zuneigung meines Verwandten Pe: er hatte den Befehl erhalten, sich in das Lager der Tartaren zu begeben, und in der Besorgniß eines unvorherzusehenden Unglücks vertraute er sie mir an und trug mir auf ihr einen Gemahl zu wählen. Da mich der Zufall mit dem Talent und den äußern Annehmlichkeiten Eures Bruders bekannt gemacht hatte, dachte ich,

meine Nichte und er würden ein Paar geben, das gut zusammenpaßte, und dies veranlaßte mich, meine Werbung so eifrig zu betreiben. Ich wollte nicht hinter dem Vertrauen zurückbleiben, das mir mein Verwandter Pe bewiesen hatte. Hätte es sich von einer Person von so gemeinem Verdienste, wie meine eigene Tochter, gehandelt, hätte ich es da wagen dürfen, wegen eines so unbedeutenden Gegenstandes einen Weisen zu belästigen? Weil aber Euer Herr Bruder die Gewogenheit hat, selbst wieder auf die Sache zu kommen, und da Ihr, lieber Herr, die Güte habt, mir Eure Meinung darüber zu äußern, so sage ich, meine Nichte ist noch unverheirathet, und es ist schicklich, daß ich den Griff der Axt wieder ergreife. Wenn Personen, die so gut für einander passen, einmahl verbunden seyn werden, so wird man schon sehen, daß, was ich früher alles über diese Sache gesprochen habe, nicht ganz unverständlich war.«

— »Verehrungswürdiger Lehrer, wir wußten durchaus nicht, daß der Plan, den Ihr gemacht hattet und wobey Ihr so viele Nachsicht gegen meinen Bruder bewieset, sich noch dazu auf so edelmüthige Beweggründe stützte. Unser Betragen war entsetzlich lächerlich. Wollt Ihr aber jetzt mit Eurem gütigen Beystande vollenden, was Ihr angefangen habt, so werdet Ihr Eurer Güte die Krone aufsetzen, und man wird eine solche Zuneigung innig nennen können, wie die Verbindung von Fleisch und Bein, und sie wird dauern im Leben und im Tode. Wenn sich mein Bruder künftig in Eurem Dienste zu Tode arbeitete *),

*) Wörtlich: wenn er sich zum Pferde oder Hunde in Eurem Dienste machte.

wie könnte er den zehntausendsten Theil der Wohlthaten, mit denen Ihr ihn überhäuft, abtragen?«

Er nahm dann die Geschenke wieder, die er gebracht hatte, und sagte mit einer tiefen Verbeugung: »Diese Kleinigkeiten ohne Werth sind schwache Beweise meiner aufrichtigen Anhänglichkeit. Wolltet Ihr sie ausschlagen, so hieße dies Euren Schüler von der Schwelle Eurer Thüre weisen. Ich wage es zu hoffen, Ihr werdet die Güte haben, sie zum Andenken anzunehmen.«

— »Ich sollte, erwiederte Doctor Gou, so große Beweise Eurer Artigkeit nicht annehmen; weil Ihr aber so wohlwollende Gesinnungen gegen mich äußert, so kann ich nur eine oder zwey von diesen Sachen annehmen und muß dabey erröthen.« Und er bezeichnete viererley; Sse Yeoute drang von Neuem in ihn; aber Doctor Gou wollte durchaus nicht mehr annehmen.

Nachdem der Thee wieder gereicht worden war, stand Sse Yeoute auf und sagte: »Ich bin Euch überlästig und schade Eurer Wiederherstellung. Ich will mich entfernen: erlaubt aber, daß ich ein andermahl wieder komme, um Euch meine Achtung zu bezeigen und Eure Befehle zu vernehmen.«

— »Ich sollte Euch aufhalten, um das Vergnügen Eurer Unterhaltung zu genießen, sagte Doctor Gou, Ihr werdet mich aber wegen meines Zustandes entschuldigen. Ein andermahl werde ich die Ehre haben, Euch zum Essen zu mir zu bitten.« Und er begleitete seinen Gast, der sogleich wegging. Da er alles für wahr hielt, was man ihm gesagt hatte, so schmeichelte er sich, die gute Absicht, die

er früher gehabt, werde nicht ganz erfolglos seyn und war sehr vergnügt darüber.

Sse Yeoute indessen wünschte sich, als er wieder zu Hause war, innerlich Glück und freute sich. Er sprach: »Das ist ja eine Sache, die sich wie von selbst macht. Nur noch in den Besitz eines Briefes muß ich mich setzen, und der Hauptpunct wird bald im Reinen seyn.«

Nach Verfluß einiger Tage sah er einen Bothen von Doctor Gou kommen mit zwey Einladungskarten. »Mein Gebiether, sagte der Mensch, ladet die Herren Sse ein, genau um Mittag mit ihm in seinem Garten zu speisen.«

— »Euer Herr ist allzu gütig, antwortete Sse Yeoute eifrig. Ich werde nicht ermangeln seiner Einladung Folge zu leisten; aber mein jüngerer Bruder ist auf dem Lande, um sich von seinen Studien zu erhohlen: es ist weit von hier, und ich fürchte, er möchte nicht kommen können«

Der Bothe ging, und als es Mittag war, kam Sse Yeoute zum Essen. Doctor Gou empfing ihn, und nach den Begrüßungen sagte er: »Noch besser wäre es gewesen, wenn wir Euren Bruder hätten bey uns haben können.«

— »Seit mein Bruder sich gegen Euch vergangen hat, hat er sich auf das Land zurückgezogen, wo ihn häusliche Geschäfte ganz in Anspruch nehmen. Auch jetzt noch, da er so viele Beweise Eurer Großmuth erhalten hat, hält ihn die Scham ab in der Stadt zu erscheinen und mit seinen Freunden umzugehen. Erlangt er aber durch Eure Güte die Verbindung, die er wünscht, so wird ihm dies

eine schöne Gelegenheit geben, sich seiner Schuldigkeit gegen Euch zu entledigen.«

— »Männer von Talent haben ihre Eigenheiten; aber sie flößen Achtung ein, selbst in den Fällen, wo sie von den andern Menschen abweichen.«

Man trug das Mittagessen auf; der Doctor und sein Gast setzten sich zu Tische und fuhren fort, sich während des Mahls, das bis zu Anbruch der Nacht dauerte, zu unterhalten. Als Sse Yeoute den Wunsch äußerte sich zu entfernen, nahm Gou einen Brief und überreichte ihm denselben. »Es wäre schicklich, sprach er, daß ich Euch bey Eurem Besuche begleitete; aber die Befehle Sr. Majestät sind sehr bestimmt. Ich muß mich morgen oder den folgenden Tag auf den Weg machen. Dieser Brief hier soll Euch meine Gegenwart ersetzen. Wenn ihn mein Verwandter gesehen hat, ist aller Grund vorhanden zu glauben, daß er Eurem Wunsche nichts wird entgegenzusetzen haben. Wartet auf einen günstigen Augenblick, um ihm denselben zu übergeben.«

— »Trotz aller Hindernisse, sagte Sse Yeoute, soll also der Jaspis seine Vollendung erreichen! Verehrungswürdiger Lehrer, es gibt keine Worte, die Eure Güte auszudrücken vermögen. Wenn ich meinem Bruder eine so gute Zeitung bringe, sollte er kommen und mit der Stirne gegen die Schwelle Eurer Thüre schlagen.« Nach diesen Worten nahm er den Brief, dankte seinem Wirthe noch zwey oder drey Mahl und entfernte sich.

Einige Tage darauf machte sich Doctor Gou, da er sich wieder bey Kräften und seine Gesundheit hergestellt fühlte, wirklich auf den Weg nach der Hauptstadt.

Sse Yeoute indessen sah sich kaum im Besitz des Briefes, so verließ er gleich Abends die Stadt und kehrte nach Hause zurück. Hier entfaltete er sachte Doctor Gou's Brief und sah darin, was folgt:

»Gou Koueï, Euer demüthiger Verwandter, hat die Ehre, dem ehrwürdigen Herrn, seinem Schwager, seine Achtung zu bezeigen, indem er gegenwärtigen Brief vor seinem Sitze niederlegt.

»Unmittelbar nach unserer Trennung hatte ich den Kopf meines Pferdes nach Norden gewandt. Aber unerwartet unterbrach bey meinem Auszug aus der Stadt ein Zufall die Gesundheiten, die man mir zubrachte. Ein plötzliches Uebel befiel meinen Magen und ließ mich in einer Unpäßlichkeit mehr als Eine Gefahr finden. Ich empfing mit Rührung die verschiedenen Bothschaften, die Ihr die Gewogenheit hattet an mich zu richten, und die mir Beweise des hohen Grades einer Zuneigung waren, innig wie die Verbindung von Fleisch und Bein. Jetzt fühle ich mich glücklicherweise wieder hergestellt und muß mich in aller Eile an den Hof begeben. Ich habe Euch wegen der Heirath meiner Nichte bereits von einem jungen Manne, Nahmens Sse, gesprochen, den ich gefunden habe, und den sein wahres Verdienst und seine glänzenden Eigenschaften zu einem vollkommenen Eidam machen könnten. Längst schon hatte ich in Absicht seiner meinen Plan gemacht. Ich ließ zwey oder drey Mahl durch eine Unterhändlerinn mit ihm sprechen; er aber, der von fester, ein wenig eigensinniger Sinnesart ist, lehnte meine Vorschläge ab, und ich war sehr ärgerlich darüber geworden. Es ist, lieber Schwager, der nähmliche junge Mann, von dem ich Euch bey

unserer letzten Zusammenkunft sagte. Jetzt bereut er auf einmahl seine Weigerung, und wandte sich an mich mit den dringendsten Bitten. Ich empfand darüber unaussprechliche Freude, und der Zweck dieses Briefes ist, den Griff der Axt zu ergreifen und Euch denselben für das morgendliche Bette vorzuschlagen. Lieber Schwager, Ihr habt lange Euren ungewöhnlichen Scharfsinn in der Wahl eines Eidams geübt. Wenn Ihr nicht meine Worte Eures Vertrauens unwürdig haltet und ihn in Euer Haus *) aufnehmen wolltet, so wird das Phönixzelt nie ein Paar gesehen haben, das besser zusammen paßte. Eine Familie, die sich unter so glücklichen Einflüssen gründet, wird mächtig zum Troste in Eurem Alter, so wie zum Glücke Eurer Tochter, beytragen. Gezwungen mich ohne Aufschub auf den Weg zu machen, bitte ich Euch mich zu entschuldigen, wenn ich mich für den Augenblick auf gegenwärtiges besonderes Sendschreiben beschränke.«

Nachdem Sse Yeoute diesen Brief gelesen hatte, las er ihn noch ein Mahl und bemerkte, daß man dabey stehen geblieben war, der junge Sse zu schreiben, ohne seinen Zunahmen Yeoupe anzugeben. Entzückt über diese Entdeckung sprach er zu sich selbst: »Ich hatte Anfangs bloß daran gedacht, ein Mittel zu suchen, mir Sse Yeoupe's Nahmen zuzueignen; weil aber dieser Brief hier sich über diesen Punct nicht erklärt, warum sollte ich mich nicht unter meinem eigenen Nahmen einführen? Erkennt mich dann Jemand, so hat es nichts

*) Wörtlich, in Eure Vorhänge.

mehr auf sich. Ueberdies wird Doctor Gou an den Hof abreisen. Ist er einmahl fort, wer kann mir dann die Spitze biethen? Habe ich das Glück, daß es mir gelingt und ich zum Schlusse komme, so darf man schon hinter die Wahrheit kommen; ich habe nicht zu fürchten, daß diese Geschichte wieder zur Sprache kommt.«

Als so sein Entschluß gefaßt war, gab er sich Mühe, den Brief wieder zuzumachen und ihn wieder in den Stand zu setzen, in dem er vorher gewesen war. Dann ließ er eine gewisse Anzahl von Geschenken rüsten, wählte einen glücklichen Tag, kleidete sich in ein Staatsgewand und nahm eine große Zahl von Bedienten mit sich; dann schlug er mit aufrechtem Kopfe und bedächtiger Miene den Weg nach dem Dorfe Kinchi ein.

Um die Manieren eines Mannes von Stande desto besser nachzumachen, stieg er vom Pferde, ehe er an der Thüre des Herrn Pe angelangt war, bath Jemanden im Dorfe um die Erlaubniß sich einen Augenblick bey ihm setzen zu dürfen, und schickte den Brief des Doctor Gou durch einen Bedienten voraus, so wie auch eine seiner eigenen Besuchkarten, mit dem Befehl, sie Tchung, dem Thürsteher von Herrn Pe's Hause, zu übergeben.

Als der Thürsteher Doctor Gou's Brief sah, brachte er ihn ohne Zeitverlust seinem Herrn. Herr Pe war gerade damit beschäftigt sich mit Tchangfanjou im Pavillon der ländlichen Träume zu unterhalten. Man wird vielleicht fragen wie es komme, daß Tchangfanjou, nach dem, was vorgefallen war, als Yansou alles von Sse Yeoupe erfahren und alles ihrer jungen Gebietherinn hinterbracht

hatte, sich noch im Hause befand: man muß aber wissen, daß am Tage, wo Herr Pe den Gouverneur Yang beym Essen hinten im Garten behalten hatte, die Gesellschaft Lust bekam auf die angenehmen Gegenstände, mit denen sie umgeben war, Verse zu machen. Der glücklichste Zufall begünstigte Tchangfanjou, ohne daß er daran dachte. Bey seinen früheren Besuchen hatte Sse Yeoupe, wenn er im Garten spazieren ging, seine aufgeregte Einbildungskraft mehrere poetische Stücke eingegeben, und er hatte sie aus Unachtsamkeit bey Tchangfanjou liegen lassen. Dieser hatte sie gestohlen und am Tage, von dem wir reden, wußte er geschickt Gebrauch davon zu machen. Herr Pe konnte nimmer mehr so viele Spitzbübereyen ahnen. Jedes der Stücke, die ihm auf diese Weise vorgelegt wurden, erhielt neues Lob von ihm, und er ließ sie auf der Stelle seiner Tochter zu ihrer Unterhaltung bringen. Als Houngiu sah, daß nach Sse Yeoupe's Abreise die poetischen Talente Tchangfanjou's fortwährend thätig waren, war sie am Ende gegen sich selbst etwas mißtrauisch geworden, und hatte es nicht über sich vermocht mit ihrem Vater zu sprechen. So war Tchangfanjou, auf diese neuen Proben von Talent sich stützend, in seiner vorherigen Lage geblieben, und alles schien noch seine Aussichten zu begünstigen.

Herr Pe war also mitten in einer Unterhaltung mit Tchangfanjon, als man ihm den Brief seines Schwagers, des Herrn Gou, brachte. Pe öffnete ihn, und da er auf den ersten Blick sah, von was die Rede sey, empfand er Ueberraschung und Freude mit einander, und weil er sich vor Tchangfanjou nicht äußern mochte, steckte er den Brief in seinen

Aermel. Er nahm dann die Besuchkarte und las darauf die Worte: Euer unterthänigster und gehorsamster Schüler und Diener Sse Yeoute hat die Ehre Euch seine Achtung zu bezeigen.

Pe stand sogleich auf, und sagte zu Tchangfanjou gewendet: »Mein Verwandter Gou empfiehlt mir einen seiner Schüler; er ist hier. Ich kann mich nicht entwehren ihn anzunehmen.«

— »Das versteht sich,« antwortete Tchangfanjou; und sofort nahm er Abschied und ging in sein Zimmer hinter dem Garten zurück. Pe ging in's andere Haus und beauftragte Jemand Herrn Sse aufzufordern zu ihm hereinzutreten. Auf diese Einladung wechselte Sse Yeoute Kleid und Mütze und ging zu Fuße nach Pe's Hause. Dieser stand oben im Saal und heftete die Augen auf Sse Yeoute, um zu sehen, was er für ein Mensch sey. Was ihm an demselben auffiel, waren

»Seine Kleider und sein Kopfputz, neu und ge»wählt. Sein Gang war edel und leicht. Er war »wohlbeleibt und von stattlichem Aussehen: hatte »vortheilhafte Gesichtszüge, aber vielmehr das An»sehen eines reichen Mannes als eines Mannes von »Talent; die weiße Gesichtsfarbe, die rothe Nase, »sein ganzes Gesicht schien Wein und gutes Essen »zu verkündigen. Man hätte ihn für einen begüter»ten Herrn, nicht für einen Bittsteller gehalten. »Seine Kleider, beladen mit Gold und Jaspis, »zogen die Blicke an. Die Falten seines Kleides »gingen vor ihm her und folgten ihm hintennach. »Sein ganzes Verdienst bestand in seinem schönen »Aeußern.«

Beym Eintritte in den Saal überreichte Sse Yeoute Pe die Ceremonienkarte und wollte eine vollständige Begrüßung beginnen. Pe lehnte es zu zwey und drey Mahl ab; endlich aber gab er nach und verlangte Sse Yeoute solle sein Stadtkleid ablegen, ehe er die Verbeugung mache. Nach den Begrüßungen nahm man mit denselben Umständen Platz, und als man saß, eröffnete Pe zuerst die Unterhaltung: »Schon längst, sagte er, hat mir mein Verwandter Gou Euer seltenes Verdienst gerühmt, und mir aufrichtige Achtung vor Euch eingeflößt. Jetzt, da eine glückliche Pflanze ihre wohlthätigen Einflüsse unter meinem Dache verbreitet, belebt süßer Trost meine Gefühle, die das Alter erkältet hat.«

Sse Yeoute machte eilig eine Verbeugung und sagte: »Ich bin bloß ein armer Studirender, der nicht weit ist und bis jetzt bloß schwache Fortschritte gemacht hat. Es mangelt mir an Fähigkeit, und mein Talent steht auf der untersten Stufe. Aber Herr Gou hat geruht mich seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, und unter seiner Empfehlung habe ich die Vermessenheit mich im Hause eines vortrefflichen Herrn vorzustellen, der für mich gleich dem heiligen Berge ist, oder gleich den Sternen gen Mitternacht. Ich demüthige meine Gedanken während ich meine Blicke erhebe. Nichts geht über meine Verwirrung und Verlegenheit.«

— »Ich bin bloß ein alter Mann, den die Jahre geschwächt haben, erwiederte Pe; es fällt mir ein glückliches Loos, daß ich einen jungen Mann wie Euch in der Blüthe des Alters, gleich dem Jaspis und köstlichen Steinen, vor Augen habe.« Und

sofort erkundigte er sich bey seinem Gaste, wo sein Aufenthaltsort sey, und ob die väterliche Esche und die Lilie *) sich in blühendem Zustande befänden.

— »Ich habe das Unglück gehabt meinen Vater zu verlieren, antwortete Sse Yeoute; ich habe bloß noch meine Mutter, die Witwe ist. Meine Wohnung ist bloß 17 bis 18 Meilen **) von hier, in einem Orte mit Nahmen Matchun.«

— »Ach! Ihr wohnt so nahe hier! erwiederte Pe, mein Alter macht, daß ich mich wenig in der Welt sehen lasse; aber der Glanz eines Spiegels, rein wie das Eis, macht darum nicht weniger tiefen Eindruck auf mich.«

Während sie so sprachen reichten die Bedienten den Thee; dann stand Sse Yeoute auf und machte sich fertig wegzugehen.

Pe sagte: »Nach der Mühe, die Ihr Euch gegeben, so weit herzukommen mich zu besuchen, sollte ich Euch eine kleine Collation anbiethen; ich bin aber nicht so frey, gleich bey Beginn unserer Verbindung, mich auf eine Weise gegen Euch zu benehmen, die sich so wenig mit der Höflichkeit verträgt. Ihr werdet mir erlauben, daß ich einen glücklicheren Zeitpunct wähle, um mir diese Ehre von Euch auszubitten.«

— »Die Gunstbezeigungen, mit denen Ihr mich überhäuft, antwortete Sse Yeoute, haben bereits

*) Die Esche, ein Baum, der sehr lange lebt, bezeichnet dichterisch den Vater der Person, mit der man spricht, und die Lilie (hémerocalle) die Mutter. Obige Frage entspricht der, ob sich seine Aeltern wohlbefinden.

**) Nicht ganz zwey Lieues.

meine Hoffnung weit überstiegen. Wie unbegränzt müßte mein Ehrgeiz seyn, wollte ich mehr verlangen!« Und sofort machte er seine Verbeugung und nahm Abschied. Pe begleitete ihn bis vor die große Thüre hinaus, und nach neuen Höflichkeitsbezeigungen trennten sie sich. Die Bedienten bothen die Geschenke dar, die sie in den Händen hatten. Pe bezeichnete sechserley, das er annehmen wollte, und alles übrige wurde wieder weggetragen. Die ausnehmende Aufmerksamkeit, die ihm Pe bewiesen, überzeugte Sse Yeoute, daß seine Sache in sehr gutem Gange sey, und dieser Gedanke machte ihm große Freude.

Indessen war Pe kaum wieder in die innern Gemächer getreten, so suchte ihn seine Tochter auf. »Was habt Ihr heute für Besuche gehabt, Vater?« fragte sie eifrig.

— »Ich habe heute keinen Besuch gehabt, antwortete Pe, als von einem jungen Manne, Nahmens Sse; er kam mit einem Empfehlungsbrief von deinem Oheim, um um dich anzuhalten.« Und er nahm Doctor Gou's Brief und gab ihn seiner Tochter. Diese nahm ihn, und als sie die Augen darauf warf, bemerkte sie den Nahmen Sse. Sie war entzückt darüber, in der Ueberzeugung es handle sich von Sse Yeoupe, und ihre Freude vermehrte sich als sie sah, daß dieser Sse Yeoupe der nähmliche war, den ihr Oheim schon früher für sie gewählt hatte. In dieser vorgefaßten Meinung fragte sie mit Absicht: »Und wie heißt der Zunahme dieses jungen Mannes? Ist er wirklich so vorzüglich wie mein Oheim sagt?«

— »Sein Zunahme, erwiederte Pe, heißt Yeou-

te. Es ist der, von dem dein Oheim vor einiger Zeit mit mir sprach, und der den ersten Platz bey der Prüfung erhalten hat, ein junger Mann von Talent und Verdienst. Er rühmt mir ihn in seinem heutigen Briefe wieder sehr. So eben habe ich ihn selbst gesehen. Sein Aeußeres ist ziemlich vortheilhaft, seiner Unterhaltung fehlt es nicht an Annehmlichkeit. Daß er aber großes Verdienst besitzt, davon habe ich mich noch nicht völlig überzeugt.«

Als ihr Vater Sse Yeoufe nannte, hatte Houngiu den Nahmen Sse Yeoupe im Kopfe. Sie nahm daher einen für den andern und hatte deshalb nicht den geringsten Argwohn; da ihr aber ein wenig auffiel, daß ihr Vater hinzugesetzt hatte, er sey von dem Verdienste des jungen Sse noch nicht völlig überzeugt, sagte sie: »Wenn mein Oheim diesen jungen Mann für Eure Tochter gewählt hat, so hat er sich nicht in der Zeit vom Morgen zum Abend dazu entschieden. Er muß etwas Empfehlungswerthes an ihm bemerkt haben: wie solltet Ihr, mein Vater, und mein Oheim über diese Sache nicht einerley Meinung seyn?«

— »Ich habe ihn heute bloß einen Augenblick gesehen, antwortete Pe, es ist leicht möglich, daß ich ihn nicht völlig ergründet habe. Ich werde aber nicht ermangeln ihn ein andermahl zum Essen einzuladen, und werde ihn mit großer Aufmerksamkeit prüfen. Nur Eines ist noch dabey; wir haben da noch Herrn Tchang hier, und ich weiß wahrhaftig nicht, was ich mit ihm anfange.«

— »Es braucht keinen Vorzug, erwiederte Houngiu. In Euren Augen, Vater, müssen allein Ta-

lent und Annehmlichkeiten über die Wahl entscheiden.«

— »Von Seiten des Aeußern, sagte Pe, scheint mir Herr Sse, wenn er gleich nicht vollkommen ist wie Kronjuwelen, den Vorzug vor Tchang zu haben; was aber das Talent betrifft, so sind da verschiedene Versstücke, die der junge Tchang gedichtet hat, und die mir großes Vergnügen gemacht haben. Sse hat nichts für sich als die Empfehlung deines Oheims. Ich habe ihn noch nicht auf die Probe gestellt und dies macht, daß ich noch im Zweifel bin.«

Houngiu überließ sich ihren Betrachtungen und mußte sich selbst sagen, Sse und Tchang seyen so verschieden von einander als der Himmel ferne vom Abgrunde ist; wie kam es, daß ihr Vater, der doch im Rufe großer Menschenkenntniß stand, einen solchen Mißgriff begehen konnte? gewiß war gerade eine Art von Fell auf seinen Augen. Man durfte nur diese beyden jungen Männer zusammenbringen, und der Jaspis mußte sich von selbst vom Kiesel unterscheiden. Sie wandte sich daher an Pe und sagte: »Die Wasser des King und des Weï vermischen sich nicht mit einander, und weiß kann man nicht für schwarz halten. Wenn Ihr noch einen Zweifel habt, Vater, was hält Euch ab diese beyden Werber in Ein Zimmer zu bringen, und sie durch die Wahl eines Stoffes, den Ihr sie bearbeiten lasset, auf die Probe zu stellen? dadurch wird es Euch nicht nur gelingen, den, der Verdienst hat, von dem, der keines hat, zu unterscheiden; sondern wenn Ihr hernach einen verabschiedet und dem an-

dern den Vorzug gebt, wird sich keiner von beyden beklagen können.«

— »Du hast vollkommen Recht, antwortete Pe; gleich morgen will ich eine Einladung an den jungen Sse ergehen lassen; ich will den jungen Tchang auffordern mir Gesellschaft zu leisten, und zur Stunde will ich einen etwas schweren Stoff zum Dichten wählen, um sie zu prüfen. Auf diese Weise wird es uns endlich gelingen zu erfahren, auf welcher Seite die Stärke, auf welcher die Schwäche ist.

Wenn Regen und Wind zu gleicher Zeit losbrechen,
Flüchten sich Schwalben und Falken zusammen vor dem Sturme.
Wenn der Frühling nicht seine Herrschaft durch die Wiederkehr des Laubs verkündete,
So würde das Moos durch seine grüne Färbung die Augen täuschen.

Wir lassen Vater und Tochter mit einander zu Rathe gehen. Tchangfanjou stand, wie man bereits weiß, mit Pe's Bedienten auf vollkommen vertrautem Fuße. Den Tag, nachdem Sse Yeoute seinen Heirathsantrag gemacht hatte, benachrichtigte Jemand aus dem Hause sogleich Tchangfanjou davon. Bey dieser Nachricht gerieth er ganz in Verwirrung und fragte: »wer ist dieser Mensch?«

Der Neuigkeitsträger antwortete, es sey ein Baccalaureus aus dem Collegium von Kinling, Nahmens Sse Yeoute. Als Tchangfanjou diese Worte hörte, gab er, getäuscht durch die ähnliche Aussprache, auf die Verschiedenheit der Schreibart nicht Achtung, und zweifelte gar nicht, daß es Sse Yeoupe sey. »Der kleine Narr! sprach er zu sich selbst, ich fragte mich, warum er abgereist sey, ohne Abschied von mir zu nehmen, und es geschah, um

Doctor Gou aufzusuchen, und ihn zu bitten, sein Unterhändler zu seyn und zu seinen Gunsten zu schreiben! Da muß er herkommen und eine Sache vereiteln, die schon entschieden ist: wie ist er mir verhaßt! ja, und ich, der ich hier die Wohnung habe, bin, wenn auch in der Aussicht auf die Heirath, doch nur in der Eigenschaft als Gast aufgenommen; und er, er kommt offen und ohne Umwege her und macht einen Heirathsantrag. Stellt man uns einander gegenüber, so kann ich es nicht mit ihm aufnehmen: im Aeußern bin ich ihm nicht überlegen; dann, meine Verse auf die Frühlingsweiden, mein Lied auf die Birnbäume mit rothen Blüthen hat Er gemacht. Wenn Pe nur eine Stunde sich mit ihm unterhält, wird er dieses alles entdecken: man wird ihm seine Bitte gewähren, und ich, ich bin zu Grunde gerichtet, trotz der Hülfsmittel meines Kopfs. Wenn die Sache nach meinem Wunsche gehen soll, muß ich durchaus auf ein Auskunftsmittel sinnen, damit er fortgejagt werde.«

Nach augenblicklichem Nachdenken kam ihm auf einmahl ein Einfall: »Dieser junge Sse sagte mir, Doctor Gou habe ihm eine seiner Töchter angebothen, er habe sie ausgeschlagen und der Doctor sey deshalb sehr erboßt auf ihn geworden. Wie kommt es, daß er ihn beauftragt hat, wegen seiner Heirath zu unterhandeln? Es steckt da etwas Besonderes dahinter.«

Als er so nicht wußte, was er anfangen sollte, sah er den Thürsteher Tchoungyoung kommen, der ihm eine Einladungskarte brachte. »Herr, sprach der Thürsteher, mein Gebiether läßt Euch bitten,

morgen mit dem jungen Herrn Sse, der von Kinling angekommen ist, mit ihm zu speisen.«

— »Ihr kommt ganz gelegen, mein Freund, antwortete Tchangfanjou. Ich hatte Euch gerade etwas zu fragen. Welche Angelegenheit führt diesen Herrn Sse her, der gestern Euern Herrn besucht hat?«

— »Es ist, erwiederte der Thürsteher, ein junger Mann, den Herr Gou, der Oheim des Fräuleins, hier empfiehlt, daß man sie ihm zur Frau gebe.«

— »Und welche schönen Eigenschaften findet der Oheim Eurer Gebietherinn an diesem jungen Mann, daß er ihn so empfiehlt?«

— »Das wäre eine lange Geschichte, wenn man sie erzählen wollte. Zur Zeit, da mein Herr am Hofe war, brachte meine junge Gebietherinn einige Zeit im Hause ihres Herrn Oheims zu. Da wollte dieser, da er erfuhr, daß der junge Herr Sse den ersten Platz in der Prüfung erhalten habe, und überdies, wo, weiß ich nicht, schöne Verse von seiner Hand gesehen hatte, ihn das Fräulein heirathen lassen. Aber Herr Sse schlug es aus, und dies machte, daß aus der Sache nichts wurde. Ich weiß nicht, warum er seit einiger Zeit anderer Meinung geworden ist, und dies ist der Grund, warum der Oheim des Fräuleins ihm den Empfehlungsbrief gab, mit dem er hergekommen ist.«

Tchangfanjou lächelte kalt und sagte: »Wenn sich die Sache verhält wie Ihr sagt, so geschah es also nur aus leerem Schein, daß Euer Herr und seine Tochter angaben, sie wollen einen Mann von

Talent wählen? Es brauchte nicht mehr als die Empfehlung eines großen Herrn für sich zu haben!«

— »Was sagt Ihr da, Herr? erwiederte der Thürsteher. Gerade weil mein Gebiether wahres Talent an diesem Herrn entdeckt, gibt er ihm den Vorzug. Es ist nichts weniger, als ein leerer Schein.«

— »Alter Freund, könnt Ihr so schwache Augen haben? Ihr habt diese Person schon gesehen: Es ist der, der damahls mit mir herkam und die Verse auf die Frühlingsweiden brachte, mit dem Euer Herr und seine Tochter so schlecht zufrieden waren, und über den sie sich so lustig machten.«

— »Der, Herr Tchang? sagte der Thürsteher. O, ich erinnere mich dessen vollkommen, der mit Euch an dem Tage herkam, von dem Ihr sprecht. Das war ein ganz junger, hübscher Mensch; aber der Herr Sse, von dem wir sprechen, ist zwar nicht sehr alt, aber ein starker, kräftiger Mann: der ist es gewiß nicht.«

— »Er ist es nicht! rief Tchangfanjou. Wie kommt es aber dann, daß er auch Sse Yeoupe heißt?«

— »Auf seinem Billet steht Sse Yeoute;« antwortete der Thürsteher.

— »Wie wird sein Zunahme geschrieben?« fragte Tchangfanjou.

Der Thürsteher erwiederte: »Y e o u, das bedeutet haben, und t e, das heißt Tugend.«

Als Tchangfanjou diese Erklärung hörte, rief er vergnügt und überrascht zugleich: »Das ist sehr onderbar! Wie, es gibt noch einen andern?«

— »Herr, sagte der Thürsteher, Ihr werdet

morgen mit ihm zusammen seyn, und erfahren wie es sich verhält. Ihr habt die Einladungskarte erhalten. Ich muß noch diese Karte hier Herrn Sse bringen.« Und mit diesen Worten legte er die Karte hin und ging.

Tchangfanjou blieb in Betrachtungen versunken. »Wenn es nicht Sse Yeoupe ist, sprach er, so stehe ich noch fest auf der Sohle meiner Füße. Ich erinnere mich, daß Doctor Gou den zum Eidam wollte, der den ersten Platz in der Prüfung erhalten hatte, und der junge Sse versicherte mich, ihm sey dieses Glück zu Theil geworden. Wie konnte ihn dieser andere auch um einen Empfehlungsbrief angehen? Sollte da nicht auch ein Betrug darunter stecken? Morgen, wenn ich ihn sehe, will ich seine Haltung ganz mit Muße beobachten, jedes seiner Worte will ich mustern, und wenn eine Schelmerey bey seinem Handel ist, soll er Mühe haben, aufrecht stehen zu bleiben. Dieser Gedanke stellte ihn in etwas zufrieden.

Indessen hatte sich Tchoungyoung nach Machun in Sse's Haus begeben, um die Einladungskarte hinzutragen. Sse Yeoute nahm die Karte und behielt den Thürsteher beym Essen. »Werden morgen Gäste bey Euch seyn?« fragte er ihn.

— »Es wird Niemand da seyn, als Herr Tchang, der im Schlosse wohnt und meinem Herrn Gesellschaft leistet.«

Sse Yeoute wußte wer Tchangfanjou war, und trieb seine Fragen nicht weiter. Als der Thürsteher mit Essen fertig war und seine Danksagung gemacht hatte, sagte er noch: »Herr, ich bitte Euch, versäumt nicht, morgen ein wenig bey guter Zeit zu

kommen. Der Weg ist weit, und Ihr werdet mir die Mühe ersparen, wieder zu kommen.«

— »Es würde mir sehr leid thun, wenn ich Euch diese Mühe machte, sagte Sse Yeoute; ich will bey guter Zeit kommen, Ihr dürft davon versichert seyn.«

Der Thürsteher ging weg und Sse Yeoute blieb, schwankend zwischen Ungewißheit und Freude: »Wenn Tchangfanjou ein Geist wäre, könnte er meine Sache nicht durchschauen; und wie sollte er auf den Gedanken kommen, daß ich die seinige ganz im Kopfe habe? Zeigt er sich widerspänstig, so will ich ihn ganz entlarven und machen, daß er keinen Ort mehr finden soll, wo er sich verbergen kann.«

Die Folgen dieses Planes sollten seyn, daß der eine den Schatz verfehlte, den er haben wollte, und dem andern genommen wurde, was er bereits zu haben glaubte.

Während der Mensch sich rüstet den Tieger zu tödten,
Denkt der Tieger daran den Menschen zu verschlingen.
Aber der Streit des Krabben und des Seeraben
Schlägt zum Vortheile des Fischers aus.

Man wird im folgenden Capitel erfahren, was sich den folgenden Tag bey der Zusammenkunft dieser beyden Personen zutrug.

Zwölftes Capitel.

Die in die Enge getriebene Dummheit verräth sich am Orte der Prüfung selbst.

Ihr prahlt zu frühe, ihr, die ihr mit nichts eure Frechheit zu rechtfertigen vermöget:
Schwache Kämpfer, ihr baut zu viel auf die Gleichgültigkeit des Himmels.
Verführt durch Mißgriffe, die zu eurem Vortheile ausschlugen,
Vergeßt ihr den Argwohn, dessen Masse unmerklich sich häuft.
Wenn ihr einmahl durchschaut seyd, wird sich eine Mauer vor euren Wünschen aufthürmen.
Und ohne daß sie es ahnen, wird Seelengleichheit sie einander nähern, sie, die verbunden seyn sollen.
Schon längst lehrt der Spruch des Weisen die Kunst, die Menschen kennen zu lernen:
Siehe zu, worauf sie bauen, und was der Grund ihrer Ruhe ist.

Am folgenden Tag, als alles zum Mahle in Bereitschaft war, begab sich Pe gegen die Mittagsstunde zu Tchangfanjou und forderte ihn auf, sich in den Pavillon der ländlichen Träume zu begeben, um des Vergnügens der Unterhaltung zu genießen. Im Gespräche fragte ihn Tchangfanjou, ob Herr Sse, der junge Mann, der Tags zuvor ihm von seinem Schwager, Herrn Gou, empfohlen worden sey, schon von früher her in Verbindung mit ihm stehe, oder ob er erst neuerlich seine Bekanntschaft gemacht habe?

Pe antwortete: »Es ist keine alte Bekanntschaft. Als mein Schwager nach dem Tempel des Thals

der Unsterblichen ging, um des Anblicks der blühenden Pflaumenbäume zu genießen, sah er auf der Mauer Verse von diesem jungen Mann, die er sehr angenehm fand, und dies machte zuerst seine Aufmerksamkeit rege. Er erfuhr nachher, Herr Li, der Examinator des Collegiums, habe ihm bey der Prüfung den ersten Platz zuerkannt, und dies brachte ihn auf den Gedanken, ihn mit meiner Tochter zu verheirathen. Gegen seine Erwartung gab der junge Mann nur seiner Einbildung Gehör und schlug das Anerbiethen meines Schwagers aus. Dieser wurde böse; er beklagte sich bey Herrn Li; man nahm dem jungen Sse den Platz, den er bey der Prüfung erhalten hatte. Mein Schwager erzählte mir bey meiner Rückkehr aus der Hauptstadt die ganze Geschichte; ich achtete aber nicht sehr darauf und hatte alles gänzlich aus den Augen verloren. Ich weiß nicht, auf welche Weise sich die Sache gewendet hat, aber vor einigen Tagen kam mir ein Brief von meinem Schwager zu, worin er mir meldet, der junge Mann sey andern Sinnes geworden, und ihn mir zum zweyten Mahl wieder dringend empfiehlt. Ich sah ihn gestern; ich konnte mich aber in Zeit einer Stunde von seinen schönen Eigenschaften nicht überzeugen und bin darüber noch sehr in Ungewißheit. Doch erlaubt mir der Brief meines Schwagers nicht, ihn übel aufzunehmen, und dies ist der Grund, warum ich ihn heute eingeladen habe, mit uns zu speisen. Ich denke, in den Zwischenzeiten des Mahles Euer Talent, sey es in Versen oder in Prosa, in Anspruch zu nehmen, damit er genöthigt ist, Euch zu antworten. Besitzt er kein wahres Verdienst, so

wird mir dies bey meinem Schwager als Entschuldigung dienen.«

— »Wenn dem so ist, sagte Tchangfanjou, wird sich Ew. Herrlichkeit schon durch ihre eigenen Augen zu überzeugen wissen: Ihr könntet Euch einer neuen Prüfung überheben. Doch, wie ist der Zunahme dieses Herrn Sse im Briefe Eures Herrn Verwandten geschrieben?«

— »Der Brief spricht von ihm einfach unter dem Nahmen Herr Sse, ohne seinen Zunahmen anzugeben. Aber aus seiner Besuchkarte, die ich gestern gesehen, erfahre ich, daß er Sse Yeoute heißt.«

Tchangfanjou lachte und schwieg. »Meister, sagte Pe zu ihm, was habt Ihr zu lachen? Habt Ihr vielleicht etwas in Betreff dieses jungen Mannes erfahren?«

Tchangfanjou lachte fort und sagte dann: »Ob ich etwas erfahren habe oder nicht, ich bitte Ew. Herrlichkeit, mich nicht zu befragen: ich würde mir nicht erlauben, Euch etwas zu sagen. Ew. Herrlichkeit ist scharfsinnig und hellsehend. Ihr braucht nur das Licht Eures Geistes an die Dinge zu halten, die Eure Aufmerksamkeit auf sich ziehen mögen.«

— »Wir sind genau mit einander verbunden, sagte Pe; was hält Euch ab, Euch deutlich zu erklären? Wenn Ihr also schweigt, da Ihr etwas zu sagen habt, so hält Euch eine fremde Rücksicht ab.«

Tchangfanjou nahm sein gewöhnliches Gesicht wieder an und sagte: »Wie könnt Ihr verlangen, daß ich mich erkläre? Ich kann etwas haben sagen

hören, ohne ganz desselben gewiß zu seyn. Wenn ich schweigen wollte, so besorge ich ein Mißverständniß, das in eine wichtige Angelegenheit Verwirrung bringen könnte, und wenn ich sprechen wollte, so fürchte ich, mich dem Vorwurf der Verleumdung auszusetzen. Dies ist der einzige Grund, der mich abhält.«

— »Das Wahre und das Falsche wird öffentlich verhandelt, sagte Pe, und von Verleumdung ist durchaus nicht die Rede. Ich bitte Euch, habt die Güte mir zu sagen, was es ist.«

— »Weil Ew. Herrlichkeit so sehr in mich dringt, antwortete Tchangfanjou, so kann ich nicht umhin, Euch gefällig zu seyn. Was ich habe sagen hören, ist, daß der junge Sse, der von Eurem Herrn Verwandten Euch empfohlen ist, wohl ein Sse ist, aber nicht jener.«

— »Ich suche mich des Zunahmens zu erinnern, den mein Verwandter nannte, als er von ihm sprach. So viel ich noch davon im Gedächtniß habe, hieß er doch Yeoute. Was für ein anderer mit Nahmen Sse könnte es seyn?«

— »Die Aussprache ist sich ähnlich, sagte Tchangfanjou, aber die Schreibart ist verschieden. Der, den Euer Verwandter gewählt hatte, ist Sse Yeoupe, und nicht Sse Yeoute.«

— »Wie, rief Pe in Erstaunen, es sind zwey! Und mein Schwager ist an den Hof abgereist; auf welche Weise soll man sie unterscheiden?«

— »Dies ist nicht sehr schwer: Ew. Herrlichkeit darf nur fragen lassen, ob der, der in der letzten Prüfung den ersten Platz erhalten hat, Sse Yeoupe

oder Sse Yeoute heißt; und alles wird aufgeklärt seyn.«

— »Ihr habt Recht,« sagte Pe. Und sofort trug er einem seiner Bedienten auf, sich zu erkundigen, wie sich die Sache verhalte. Kaum hatte er ausgesprochen, so meldete man die Ankunft des jungen Herrn Sse. Pe ließ ihn bitten, einzutreten. Tchangfanjou machte ihm zuerst die Verbeugung: dann erwies ihm Pe dieselbe Ehre, und als die Höflichkeiten beendigt waren, setzte man sich in der Ordnung, die Gästen und dem Hausherrn zukommt: Sse Yeoute linker Seits, Tchangfanjou rechter Seits, und Pe gegen die Rechte zu und ein wenig niedriger. Diese Anordnungen veranlaßten die Gesellschaft sich eine Zeitlang mit gleichgültigen Gegenständen zu beschäftigen; sodann nahm Pe das Wort und sagte: »Meine Denkungsart läßt mich das Talent über alles schätzen. Wenn ich in diesen letzten Zeiten meine Schritte nach dem Hofe des Monarchen richtete, war es ohne Unterlaß meine einzige Sorge, es aufzusuchen, und meine Bemühungen waren fruchtlos. Welches Glück, daß ich heute zwey Weise im engen Raume dieses Hauses vereinigt sehen kann!«

— »Verehrungswürdiger Lehrer, erwiederte Sse Yeoute, Eure Worte können auf Herrn Tchangs Talente gerechte Anwendung finden. Was mich, Euren Schüler, betrifft, so ist mir die große Kunst unbekannt, fremdes Verdienst sich zuzueignen, und mich in den Augen der Menschen mit schönen Eigenschaften zu schmücken, die ich nicht besitze. Und weit entfernt, meine Kräfte in einem solchen Unternehmen aufwenden zu wollen, müßte ich, sollte ich

gemeinschaftlich mit Herrn Tchang ein Gebäude aufführen, fürchten, geringe Stoffe dem Jaspis und den Perlen gegenüber zu legen.«

— »Ich bin bloß ein Gelehrter des letzten Ranges, erwiederte Tchangfanjou, und allein die Nachsicht und die gränzenlose Güte Ew. Herrlichkeit vermögen mir so viel Selbstvertrauen einzuflößen, daß ich hier in einer Eigenschaft auftrete und Geschäfte übernehme, die mich ehren.*) Mit Herrn Sse ist es nicht so; er ist in Wahrheit dazu gemacht, der Erste zu seyn und alle seine Nebenbuhler zu überhohlen; er ist in Allem des Vorzugs würdig, den Ew. Herrlichkeit und Ihr erlauchter Schwager ihm schenken mögen.«

— »Ihr seyd zwey Männer von Talent, meine Herren, sagte Pe; der eine von Euch ist gleich dem Drachen, der durch die Wolken zieht, der andere dem Storch**), dessen melodische Stimme auf der Wiese wiederhallt. Würdige Nebenbuhler, die Ihr seyd, von löblichem Wetteifer beseelt, nie würde man, glaube ich, setzte man Euch einen Preis vor, der Eures Bemühens würdig wäre, wissen, von welcher Hand der Hirsch gefallen ist.***)

*) Wörtlich, das tausend Unzen Gold schwere Pferd machen.

**) Wir würden den Schwan vorziehen; aber der Storch ist in China sehr geachtet und spielt in der Mythologie eine große Rolle.

***) Dieses Sprichwort kam schon im ersten Band und noch an andern Orten vor. Es gehört zu denen, die man anwendet, wenn man sagen will, daß zwey Dinge einander werth sind, oder daß es schwer ist, einen Unterschied dazwischen zu machen und einem den Vorzug vor dem andern zu geben.

Mag ich meine Blicke rechts oder links wenden, durchdringt mich dieselbe unaussprechliche Achtung.«

Die Unterhaltung setzte sich eine Zeitlang in diesem Tone fort, da kamen die Bedienten herein, um zu melden, man sey mit dem Auftragen fertig. Pe forderte seine Gäste auf, sich zu Tische zu setzen, und wie zuvor nahm Sse Yeoute die Linke ein, Tchangfanjou saß rechts und Pe am niedrigen Ende.

Nachdem man den Wein mehrere Mahle hatte rund gehen lassen, nahm Pe das Gespräch wieder auf und sagte: »Als in der letzten Zeit Herr Li am Hofe war, bezeichnete ihn alle Welt als einen Mann, dessen Verdienst große Hoffnung gab; man ernannte ihn auch zum Generalexaminator der Provinz Nanking. Da er aber auf die Liste Nahmen einschreiben konnte, wie der Eurige, Herr Sse, so darf man sagen, die Hoffnungen, die man von ihm gefaßt hatte, seyen nicht ungegründet gewesen.«

— »Nach der Weise, wie Ihr von Eurem Schüler sprecht, versetzte Sse Yeoute, könnte man sagen, Ihr haltet ein Fischauge für eine Perle. Ich kann den Glanz des Spiegels unsers erlauchten Lehrers bloß trüben. Man darf aber sagen, er gleiche Kiahou in der Kunst, Leute von Verdienst zu erkennen und zu belohnen.«

— »Herr Sse, sprach Tchangfanjou, Ihr habt Euch vom ersten Augenblicke an als einen ausgezeichneten Gelehrten erwiesen; und wenn der Herr Examinator dergleichen Männer bey seinen herbstlichen Runden aufzuzeichnen fände, so würde dies neuen Glanz auf die Literatur werfen. Aber in dem Zustande, zu dem gegenwärtig die Sitten herabgesunken sind, bescheint kaum die Sonne einen Mann

von wahrem Verdienst, so entsteht alsbald ein Schatten, der sich an ihn hängt, gleich den Bergkobolden oder den Flußteufeln. Es ist eine Schande, daß dergleichen Mißbräuche öffentlich an lichtem Tage, bey hellem Himmel vorfallen.«

Sse Yeoute merkte, was diese Worte sagen wollten, und begriff wohl, daß Tchangfanjou auf ihn deutete. Er antwortete daher: »Wer Augen hat, weiß ohne Mühe die Leute, von denen Ihr sprecht, zu unterscheiden. Aber wahrhaft schimpflich ist, daß man eine Classe von Elenden sehen muß, welche die Gedichte Anderer stehlen und sich die Ehre davon zueignen, um sich bey den Großen einzuschleichen und sich bey ihnen emporzubringen. Wäre es, wenn man auch nur ein wenig scharfsichtig ist, nicht lächerlich, solche Betrügereyen vor Augen zu haben, und sich dadurch täuschen zu lassen?«

— »Was Ihr da sagt, hat sich zutragen können, sagte Pe; aber die Verblendung dauert bloß eine Zeitlang, nur schwer kann etwas der Art Bestand haben.«

Die Unterhaltung setzte sich eine Zeitlang in diesem bitteren Tone fort, und die beyden Widersacher gaben sich so gegenseitig versteckte Hiebe. Pe horchte aufmerksam zu und merkte sich alles in seinem Gedächtniß.

Man hatte schon lange getrunken und die Bedienten machten den Antrag, das Gedeck wegzunehmen. Pe lud seine beyden Gäste ein, im Pavillon der ländlichen Träume sich zu ergehen. Man wusch sich die Hände und Tchangfanjou ging in sein Zimmer hinten im Garten, um neue Kleider anzulegen. Pe blieb mit Sse Yeoute allein und wech-

sezte die Kleider im Pavillon selbst. Dann ergetzte man sich daran, ein blühendes Gebüsch zu betrachten, das sich der Treppe gegenüber befand, und Inschriften, die an den Wänden des Pavillons aufgehängt waren. Unter diesen befanden sich die Verse auf die Frühlingsweiden und das Lied auf den Birnbaum mit rothen Blüthen, von Tchangfanjou's Hand geschrieben. Sse Yeoute trat herbey, um diese Inschriften zu überlesen, und Pe deutete mit dem Finger auf sie und sagte: »Dies ist von Herrn Tchangs Hand; ich schätze diese Gedichte sehr; betrachtet sie ein wenig, lieber Herr, und habt die Güte, mir Eure Meinung darüber zu sagen.«

Sse Yeoute trat eilig herzu, und da er auf den ersten Blick sah, daß es dieselben Stücke seyen, die Sse Yeoupe geschrieben hatte, lächelte er und antwortete kalt: »Ja, es sind schöne Verse.«

Da Pe Sse Yeoute's Lächeln bemerkte, dachte er gleich, er habe einen Grund dazu; er befragte ihn also mit den Worten: »Ich habe Euch gebethen mir Eure Meinung zu erkennen zu geben. Das ist nicht alles, was Ihr davon denkt. Ihr habt seltene Kenntnisse, mein Herr, wenn Ihr einige Unvollkommenheiten darin findet, so dürft Ihr sie mir ohne Rückhalt zeigen.«

Sse Yeoute antwortete eilig mit einer Verbeugung und sagte: »Euer Schüler dürfte sich etwas der Art nicht erlauben; diese Verse sind vollkommen schön und sinnreich: es ließe sich ihnen nichts zusetzen. Was könnte ich dabey zu bemerken haben? aber nur....« Er unterbrach sich bey diesen Worten und blieb stille.

— »Ihr habt die Güte mich zu belehren, sagte

Pe in ihn dringend: was denkt Ihr im Geheimen? Ihr dürft es mir ohne Anstand mittheilen.«

— »Es ist nichts sehr Geheimes, antwortete Sse Yeoute; ich hatte nur diese zwey Stücke schon gesehen.«

— »Und wo habt Ihr sie gesehen?« fragte Pe.

— »Ein Freund von mir hat sie mir gezeigt. Er sagte mir, er habe sie Euch diesen Frühling im zweyten Mond zugeschickt, und Ihr, verehrungswürdiger Lehrer, habet ihn auf sie der Aufnahme nicht würdig erachtet. Unwillig darüber, daß ihm sein Talent zu nichts geholfen, zog sich mein Freund zurück, und dieses alles ging mir, um seinetwillen, sehr nahe. Ich habe durchaus nicht die Absicht den Schatz, den Ihr besitzt, herabzusetzen: wie kommt es aber, daß Herrn Tchangs Gedichte von jenen nicht um ein Wort verschieden sind? Das ist etwas ganz Sonderbares.«

Pe war sehr erstaunt. »Seit einem ganzen Monath, sagte er, habe ich Niemand anders hierher kommen sehen.«

— »Ich denke, sprach Sse Yeoute, er kam zu derselben Zeit wie Herr Tchang; verehrungswürdiger Lehrer, Ihr dürft ja nur die Register Eurer Thüre nachsehen.«

— »Wer ist der Freund, von dem Ihr sprecht?« fragte Pe. Aber Sse Yeoute hatte noch nicht Zeit gehabt zu antworten, da kam Tchangfanjou wieder, nachdem er die Kleider gewechselt. Beyde schwiegen als sie ihn kommen sahen, und Pe lud seine Gäste ein, sich wieder zu Tische zu setzen. Nachdem man noch ein Paar Tassen getrunken, nahm Pe das Wort und sagte: »Ein so schlechtes

Essen und ein so frugales Mahl machen einem Hausherrn wenig Ehre; ich müßte aber sehr unklug seyn, wenn ich, da der Zufall zu gleicher Zeit zwey berühmte Gelehrte aus der Provinz Nanking in meinem Hause zusammenbringt, eine so schöne Gelegenheit entschlüpfen lassen wollte. Ich bekomme Lust, meine Herren, einen Stoff zu wählen und Euch aufzufordern, Jaspis und Perlen zu Tage zu fördern: ich wäre glücklich, wenn die glänzenden Früchte Eurer Begeisterung nicht für mich verloren gingen.«

Die Herren Tchang und Sse, die gerade ganz damit beschäftigt waren sich mit mißtrauischem, neidischem Auge zu beobachten, und sich eben gegenseitig mit beißenden Worten angegriffen hatten, erstarrten als sie hörten, wie Pe ihnen auf einmahl vorschlug Verse zu machen. »Wenn Ew. Herrlichkeit geruht mir ihre Befehle zu ertheilen, antwortete Tchangfanjou, bin ich gewohnt mich zu unterwerfen; ich weiß aber nicht, ob Herr Sse im Feuer ist?

Sse Yeoute sprach: »Wenn man unter dem Dache Ew. Herrlichkeit ist, vortrefflicher Lehrer, wäre es sehr natürlich Euch gefällig zu seyn, wenn man auch nur die gemeinste Gabe Euch vorzulegen hätte; heute aber, da Ihr uns im Uebermaß habt trinken lassen, hat der Wein Verwirrung in meine Sinne gebracht, und ich fürchte, ich möchte nicht im Stande seyn Eure Vorschriften zu empfangen.«

— »Wahrhaftig, sagte Tchangfanjou, wenn man davon spricht, so habe ich noch viel mehr getrunken als Ihr.«

— »Eine Urne Wein begeistert zu hundert Gedichten, und der Kelch der blauen Seerose ist die Quelle schöner Verse. Warum wollt Ihr, meine Herren, bey Eurem ausgezeichneten Talent die Bescheidenheit so weit treiben?« Und er rief seinen Bedienten und verlangte die vier kostbaren Gegenstände, welche die Gelehrten brauchen *), und hieß sie vor jeden seiner Gäste ein Blatt Papier legen. Dann schrieb er selbst den Gegenstand der Dichtung auf: nähmlich den Abend zu besingen, den sie zusammen zubrachten. »Meine Herren, fuhr er fort, indem ich Euch diesen Gegenstand vorschlage, überlasse ich Euch die Wahl der Endungen; wenn Ihr aber mit Euren Versen fertig seyd, will ich auch welche auf die nähmlichen Reime machen. Wollte ich Euch Consonanzen von meiner Wahl vorgeben, könntet Ihr denken, ich fordere Euch zu meinem Vortheil heraus. Was sagt Ihr dazu, meine Herren?«

— »Wie könntet Ihr, verehrungswürdiger Lehrer, mit einem Talent, würdig des Himmels, Euch mit uns messen wollen?« so sagten die Herren Sse und Tchang zusammen. Aber während ihr Mund diese Worte sprach, war es, als ob ihre Lebensgeister von ihnen weichen und erlöschen wollten. Sie saßen ganz zitternd da, und konnten nicht ruhig bleiben. Sie waren gleich außer Stand zu dichten und zu antworten, sie wollen nicht dichten. Sie drehten sich rechts und links, wobey sie unarticulirte Worte vorbrachten. Sse Yeoute berief sich beson-

*) Diese vier kostbaren Gegenstände sind Dinte, Papier, Pinsel und Schreibzeug oder der Stein zum Reiben der Dinte.

ders auf die Trunkenheit; Tchangfanjou stellte sich, als sey er in tiefem Nachdenken. Da Pe sah, daß die Sachen seiner beyden Gäste schlecht gingen, stand er auf und sagte: »Meine Herren, ich will Euch einen Augenblick verlassen; ich fürchte, Euch in Euren poetischen Betrachtungen zu stören.« Und er ging hinter den Pavillon.

Den Betrug kostet es Mühe einen Tag zu dauern;
Der Argwohn kommt bald, und durchschaut ihn.
Wer auf offener Schaubühne auftritt,
Muß sich bald entdecken lassen.

Die Sonne begann nun nach der Abendseite zu rücken. Tchang und Sse, einander gegenüber sitzend, warfen sich gegenseitig verstohlene Blicke zu, kein Kunstgriff konnte ihnen zu Hülfe kommen; beyden war es nicht darum zu thun, sich zusammen zu berathen. Als diese Verlegenheit eine Zeitlang gedauert hatte, stand Sse Yeoute auf, ging die Treppe herab, stützte sich auf ein Geländer, und stellte sich, als ob ihm sehr schlimm wäre. Tchangfanjou gab einen Magenkrampf vor, zog sich in sein Zimmer zurück und kam lange nicht wieder. Pe, der hinter dem Pavillon versteckt war, beobachtete sie heimlich. Das Betragen der beyden Leute machte ihm, so sehr es seinen Zorn und Unwillen rege machte, doch zugleich große Lust zum Lachen. Doch hielt er es nicht für gut diese demüthigende Prüfung auf's Aeußerste zu treiben; lieber wollte er es über sich vermögen, wieder zu ihnen zu gehen und sie aus der Verlegenheit zu ziehen. Er befahl warmen Wein, und bath die Herren sich wieder zu Tische zu setzen. Da Tchang und Sse sahen, daß Pe zurück sey, mußten sie

wohl ihre Plätze wieder einnehmen. »Meine Herren, fragte sie Pe, sind Eure Verse schon fertig?«

Tchangfanjou, der die Unverschämtheit auf's Aeußerste trieb, hüthete sich wohl zu sagen, er habe gar nicht angefangen. »Ich war beynahe zur Hälfte fertig, antwortete er; aber es befiel mich ein heftiger Schmerz, und es fehlt mir noch eine Verbindung, um fertig zu machen.«

Da Sse Yeoute Tchangfanjou's Frechheit sah, wollte er auch antworten: »Ich habe es über mich gewonnen mein Stück auszumachen, sprach er, aber nach den vollen Bechern, die Ihr uns eingeschenkt habt, ist die Wiese noch zu sehr überschwemmt. Es sind noch einige Fehler darin, und in diesem Zustande wage ich nicht es Euch zu überreichen.«

— »Da Euer Entwurf gemacht ist, meine Herren,' sagte Pe, so darf der Rest des Abends nicht verloren gehen. Ich müßte fürchten, das Feuer der Poesie möchte Euch hindern mir auf meine Gesundheiten Bescheid zu thun. Ein andermahl will ich Eure Belehrung empfangen. Ich sehe den warmen Wein kommen: laßt uns tüchtig trinken, um die Freude voll zu machen!«

Als Sse und Tchang davon sprechen hörten, sie sollen ihre Verse ein andermahl fertig machen, begannen sie wieder Muth zu fassen. Sse Yeoute sagte: »Wäre vom Dichten die Rede, könnte ich mir noch einmahl Gewalt anthun; wenn es sich aber vom Trinken handelt — dies ist mir wahrhaftig unmöglich.«

— »Ein guter Trinker ist oft ein schlechter Dichter, versetzte Tchangfanjou. Ich bin nicht daran gewöhnt mir alle Tage so den Lauf zu lassen; Herr

Pe weiß dies recht wohl. Die heutige Ausschweifung hat mir schon sehr schlimm gemacht, und mein dichterisches Feuer ist dadurch ganz erloschen. Ich wäre nicht im Stande unserm Wirthe gegenüber meine Schuldigkeit zu thun. Herr Sse, was soll ich anfangen?«

— »Bey dem schlechten Getränke, das ich Euch vorzusetzen habe, sollte ich nicht in Euch dringen. Aber es ist noch frühe; ich muß bis zum Ende des Glücks genießen, Euch bey mir zu haben.«

Hätte es sich um nichts als um Wein gehandelt, so hätten die beyden Gäste recht gut noch zwey Krüge leeren können; da sie aber gerade dies so lange zur Entschuldigung genommen hatten, hielten sie es nicht für gerathen so viel anzunehmen, als sie hätten fassen können. Nach einigen Tassen, da der Tag abzunehmen begann, stand Sse Yeoute auf, um Abschied zu nehmen; Pe that als wolle er ihn noch länger halten, stand aber auch auf, um ihm das Geleite zu geben. Er begleitete ihn erst bis zur Thüre, dann trennte er sich von Tchangfanjou, der in die Bibliothek zurückkehrte, und er selbst begab sich in sein Zimmer.

Die Wahrheit ist wie ein wohlschmeckender Wein;
Der Betrug gleich einem geschmacklosen Getränke.
Behaltet eure Achtung dem wahren Verdienst vor,
Und behandelt Leute ohne Talent ohne Umstände.

Gerade als Pe in das innere Gemach zurückkam, befand sich seine Tochter daselbst, um ihn zu empfangen. »Mein Kind! sagte er zu ihr, heute habe ich gesehen wie es Tchang und Sse machen. Unser Argwohn wegen des einen wie wegen des andern war

nicht ungegründet. Wenig fehlte, so hätten sie uns zu Narren gehabt.«

Diese Worte setzten Houngiu ein wenig in Erstaunen. »Was Tchang betrifft, sprach sie zu sich selbst, hatte man allerdings Grund Argwohn zu fassen, was kann aber bey Sse der Grund dazu seyn? Mein Vater, fuhr sie fort, was habt Ihr entdeckt?«

— »Ich erinnere mich, daß mir dein Oheim sagte, der junge Sse habe bey der Prüfung den ersten Platz erhalten. Nun sagt mir Tchang, der, der diesen Platz bekommen habe, sey Sse Yeoupe und nicht dieser.«

— »Aber, Vater, Ihr sagtet mir gestern, dieser junge Mensch sey Sse Yeoupe selbst.«

— »Er heißt Sse Yeoute, die Nahmen gleichen sich; er ist es aber wirklich nicht: erster Grund zum Verdacht. Ich zeigte Sse Tchang's Verse und Lied; er sagte mir, sie seyen von einem innigen Freunde von ihm gedichtet, und es sey nicht ein Wort davon von Tchang; ist dies nicht ein zweyter Grund zum Verdacht? Endlich rückte ich mit einer Aufgabe an, um beyde zum Dichten zu veranlassen: beyde entschuldigten sich mit Trunkenheit, mit Unwohlseyn, kurz mit den gemeinsten Vorwänden, und die ganze Zeit seit dem Essen konnten sie nicht Ein Wort zu Stande bringen, das sie mir hätten zeigen können. Es sind zwey Spitzbuben und Räuber fremder Ehre.«

Das junge Mädchen war einen Augenblick ganz bestürzt, als sie erfuhr, daß nicht von Sse Yeoupe die Rede sey. »Wenn die Sachen so stehen, sagte sie endlich, so ist es ein großes Glück, Vater, daß

Ihr bey dieser Prüfung so aufmerksam waret; sonst wären wir in ihre Falle gegangen. Wie hätten wir uns davor bewahren können?«

— »Ich habe Jemand auf das Collegium geschickt, sagte Pe, und morgen werden wir die Wahrheit wissen.«

Vater und Tochter unterhielten sich so eine Zeitlang mit einander: dann zog sich jedes in sein Zimmer zurück. Den folgenden Tag stand Pe auf, und als er mit seinem Anzug fertig war, setzte er sich in einem Saal nieder und ließ Toungyoung herrufen, um ihn zur Rede zu stellen: »Vor zwey Monathen, sprach er zu ihm, ist ein junger Herr hier gewesen, um mir Verse auf die Frühlingsweiden zu bringen. Wie kommt es, daß du sie mir nicht gebracht hast?«

— »Die Bewachung der Thüre ist mein Amt, antwortete Toungyoung. Sobald etwas kommt, Briefe, Bücher, Verse oder Prosa, bringe ich es Euch auf der Stelle. Wie sollte ich mir erlauben es zu unterlassen?«

— »Es ist, sagte Pe, ein junger Mann, der zu der nähmlichen Zeit wie Herr Tchang hierher kam.«

Toungyoung hatte sich von Anfang an in dieser Geschichte schwer vergangen; als er sich an diesem Tage auf einmahl zur Rede gestellt sah, konnte er nicht anders als in Bestürzung gerathen, und seine Entschuldigungen und sein Gesicht verriethen gleich sehr die Verwirrung, die ihn befiel. Er versetzte endlich: »Zu gleicher Zeit mit Herrn Tchang? Da ist ein Herr mit ihm gekommen. Ich habe Ew.

Herrlichkeit die beyden Stücke zugestellt, die sie gebracht haben.«

Pe fragte: »wie hieß der Familiennahme dieser Herren?«

— »Die Sache ist schon gar lange her, sagte Toungyoung, ich achtete damahls nicht groß darauf.«

— »Zeige mir die Thorregister seit zwey Monathen,« sagte Pe.

Als Toungyoung den Befehl erhielt die Thorregister zu bringen, lief er eilends fort. Aber Pe, der seine Verlegenheit und Hast bemerkte, rief ihn zurück und sagte: »Du gehst nicht hin!« und er trug einem andern Bedienten auf, im Verschlage die Register zu hohlen. Dieser Bediente ging hin, nahm eine ziemliche Menge von Registern, die er daselbst fand, unter den Arm und brachte sie seinem Herrn. Während dieser das Register vom zweyten Mond durchging, schob Toungyoung die andern eilig bey Seite. Pe fuhr fort dasjenige, das er vorhatte, zu durchgehen und zu untersuchen, und sah, daß der junge Mann, der zugleich mit Tchangsanjou gekommen war, ganz richtig Sse Yeoupe hieß. Er suchte nun sich der nähern Umstände dieses Vorfalls zu erinnern und sagte: »Es ist dieser junge Mann, der Sse heißt; ich erinnere mich noch ganz wohl seiner Verse, sie waren durchaus lächerlich. Wie sollte er für einen ausgezeichneten Gelehrten gelten können? Da bin ich nun recht im Ungewissen.« Er fuhr dann fort den Thürsteher zu Rede zu stellen und sagte: »So oft man einen Nahmen in ein Thorregister einschreibt, bemerkt man das Geburtsland der Person: warum

hat man es bey Sse Yeoupe nicht unter seinen Nahmen geschrieben?«

— »Ich denke, sagte der Thürsteher, da es ein Reisender war, dessen Besuch Ihr nicht einmahl annahmet, wird man vergessen haben es aufzuschreiben.«

— »Und wenn es ein Reisender wäre, antwortete Pe, immerhin hätte man bemerken sollen, woher er kam.«

— »Vielleicht hatte er es auf seiner Besuchkarte bemerkt,« versetzte der Thürsteher.

— »Zeige mir diese Karte,« sagte Pe.

— »Es war nichts von Wichtigkeit, diese Karte, erwiederte der Thürsteher. Ich fürchte sehr, da es schon so lange her ist, möchte sie verlegt seyn. Erlaubt, daß ich sie mit Muße suche.«

Pe hatte bemerkt, daß der Thürsteher die andern Register unter seinen Arm genommen hatte, und daß zwischen den Blättern eine große Menge von Besuchkarten bunt unter einander stak. Er befahl ihm sie ihn sogleich sehen zu lassen. »Die Karten, die hier sind, sagte der Thürsteher, sind alle von Kurzem her. Die alten sind hier nicht.«

Da Pe seine Verlegenheit und die Weigerung ihm diese Karten zu zeigen, bemerkte, wurde er nur noch neugieriger sie anzusehen; und trotz seines Widerstands sah sich Toungyoung genöthigt sie sehen zu lassen. Dieser Mensch nun war ein Trunkenbold, unachtsam und ohne Vorsicht. Die zwey alten Versstücke, die er unbedachtsam in ein altes Register gesteckt hatte, waren darin geblieben, und als die Sache vorbey war, hatte er sie völlig vergessen. An diesem Tage hatte die Untersuchung

unversehens begonnen, und er hatte sie nicht in Sicherheit bringen können; dies war die Ursache seiner Verlegenheit. Pe, der wohl sah, daß da etwas Außergewöhnliches dahinter stecke, heftete seine Aufmerksamkeit darauf und begann die Register nach allen Seiten zu durchblättern.

Auf einmahl ließ ihm der Zufall die beyden Versstücke in die Hand fallen, an denen sogar der Umschlag noch unberührt war. Auf einem dieser Umschläge stand der Nahme dessen, der es sendete, Tchangfanjou's Nahme, auf dem andern Sse Yeoupe's Nahme. Pe öffnete sie, und auf den ersten Blick sah er, daß Sse Yeoupe's Stück gerade dasjenige war, was ihm unter Tchangfanjou's Nahmen war übergeben worden, und daß das Stück des letztern kein anderes war, als das, worüber man damahls so viel gelacht hatte. Bey dieser Entdeckung gerieth Pe in heftigen Zorn, und die Augen auf den Thürsteher heftend, fragte er: »was bedeutet dies?«

Sobald Toungyoung sah, daß die beyden Stücke gefunden seyen, wurde er von Schrecken ergriffen, und er fiel eilig auf die Knie nieder und warf sich mit der Stirn auf den Boden. Sehr gereizt begann Pe ihn ernstlich zu schelten. Er sprach: »Also deine Schurkerey, elender Sclave, hat diesen Tausch gemacht, der mich in der wichtigsten Angelegenheit beynahe in Irrthum geführt hätte?«

— »Hätte ich es je wagen können diesen Tausch zu machen? sagte der Thürsteher. Herr Tchang hat alles gethan: er hat mich verleitet. Ich hätte nicht auf ihn hören sollen, lieber hätte ich sterben sollen.«

Immer heftiger gereizt, befahl Pe seinen Be-

dienten Toungyoung zu greifen und ihm zwanzig Stockstreiche zu geben. Er jagte ihn sodann fort und setzte einen andern Thürsteher an seine Stelle.

Aus der bösen That, die man früher verübt,
Entspringt das Unglück, das einst seine gerechte Strafe seyn wird.

Nachdem so Pe seinen Thürsteher hatte züchtigen lassen, sah er den Bedienten zurückkommen, den er fortgeschickt hatte, um sich nach dem Nahmen desjenigen zu erkundigen, der bey der Prüfung den ersten Platz erhalten hatte; dieser Mensch stattete ihm von seiner Sendung in folgenden Worten Bericht ab: »Ich begab mich in's Collegium. Der Zögling, der den ersten Platz erhalten hat, ist Sse Yeoupe und nicht Sse Yeoute. Dieser ist der vier und sechszigste in der dritten Classe, und hat keinen Grad erhalten.«

— »Sind diese Nachrichten ganz bestimmt?« fragte Pe.

— »Ich habe im Collegium die Liste selbst gesehen, antwortete der Bediente. Nichts kann bestimmter seyn.«

Sobald Pe diesen doppelten Umstand in Erfahrung gebracht hatte, beeilte er sich ihn seiner Tochter mitzutheilen, und zeigte ihr zugleich die alten Versstücke. »Ist es möglich, daß es in der Welt solche Elende gibt! rief er, und sah man je eine sonderbarere Geschichte? Ohne die außerordentliche Aufmerksamkeit, mit der ich bey dieser ganzen Untersuchung zu Werke ging, wären wir, mein Kind, in der wichtigsten Sache, die dein ganzes Leben angeht, in Irrthum gerathen.«

— »Die Menschen sind wahrhaft sehr zu fürch-

ten, erwiederte Houngiu, wenn es in der Welt so hergeht. Ich sehe wie schwer es ist sich vor aller Gefahr zu schützen, wenn man Mädchen bleibt. Nicht ohne gute Gründe ertheilt das erste unserer classischen Bücher derjenigen, die sich zehn Jahre lang jeder Verbindung enthält *), eine so ehrenvolle Benennung.«

— »Diese beyden Bestien, Tchang und Sse, gaben sich frecherweise für etwas aus, was sie nicht waren. Es sind elende Menschen ohne Scham. Doch da jetzt ihre Ränke vereitelt sind, braucht man nicht mehr davon zu sprechen. Ich sehe nun, daß der, der bey der Prüfung den ersten Platz erhalten hat, Sse Yeoupe ist, daß der, den dein Oheim uns empfiehlt, Sse Yeoute ist, und daß der, der die beyden Stücke auf die Frühlingsweiden gemacht hat, wieder Sse Yeoupe ist. Es ist klar, dieser Sse Yeoupe muß ein junger Mann voll Annehmlichkeit und Verdienst seyn: ich sehe keinen Grund, warum ich daran zweifeln sollte. Aber durch ein ärgerliches Zusammentreffen von Umständen ist er nicht hier, und wir wissen nicht wohin ihn der Sturm in diesem Augenblicke geführt hat. Dies ist etwas sehr Verdrießliches.«

— »Weil dieser junge Mann so vielen Geist hat, sagte Houngiu, so denke ich nicht, daß ihn ein Abgrund verschlungen hat. Ueberdies hat er Euch schon Verse auf vorgegebene Reime gebracht und die Sache muß Spuren hinterlassen haben.

*) Der Viking nennt reine Jungfrauen diejenigen, die im Stande sind das zu leisten, von was hier die Rede ist.

Er hat sich zwar Euch noch nicht vorgestellt, aber ein wahrer Dichter weiß ohne Zweifel, was er zu thun hat. Vielleicht ist er nicht sehr weit. Wenn er erfährt, daß die schlechten Anschläge dieser beyden Menschen vereitelt worden sind, kommt er gewiß wieder zum Vorschein. Aber diese beyden Spitzbuben, Tchang und Sse, mit ihren unglaublichen Kniffen, sollte man sich von Halse schaffen.«

— »Das wird sehr leicht seyn, sagte Pe, mit Sse Yeoute ist noch nichts angeknüpft; was aber Tchangfanjou anlangt, der hier wohnt, so muß man ihm ganz einfach danken und mit ihm brechen.«

— »Dieser Weg ist sehr gut, sagte Houngiu; aber nach dem Charakter, den sie bewiesen haben, fürchte ich, sie möchten ihren Angriff erneuern.«

— »Jetzt, da ich gewarnt bin, kannst du keine Unruhe haben; aber etwas anderes kommt mir in's Gedächtniß: dein Oheim erzählte mir, er habe, als aus der Heirathssache nichts wurde, dem jungen Sse den Rang nehmen lassen, der ihm ertheilt worden war; ich weiß nicht, ob man ihm denselben wieder gegeben hat. Da rückt nun die Zeit der Provinzialprüfung heran; hätte man ihn noch nicht wieder eingesetzt, so wäre das keine geringe Verlegenheit für diesen jungen Mann. *) Ich will schnell Erkundigungen darüber einziehen, man erweist ihm dadurch einen Dienst und weiter werden wir dadurch erfahren, wohin er sich zurückgezogen hat.«

*) Wenn er nicht auf der Liste der Baccalaureen stände, könnte sich Sse Yeoupe zu der Prüfung für die Licenz, die im Herbste Statt findet, nicht stellen.

— »Ihr habt da, Vater, einen vortrefflichen Gedanken,« antwortete Houngiu. Pe ließ sofort einen verständigen Bedienten nach Kinling abgehen, mit dem Befehl sich zu erkundigen. Der Bediente war drey oder vier Tage aus, und als er zurück war, sagte er: »ich erkundigte mich wie es mit der Beförderung des jungen Herrn Sse gegangen sey, und man sagte mir, Herr Gou habe den Vorsteher des Collegiums angegangen, sie ihm wieder zu geben; aber seit der Zeit, wo ihm sein Grad genommen wurde, ist da ein Oheim dieses jungen Herrn, der in Aemtern steht, und der ihn abgehohlt hat, um ihn mit sich an den Hof nehmen, und er ist noch nicht wieder zurück. Man sagte mir auch, seit einigen Monathen wisse man nicht wo er hingegangen sey; sein Oheim, der ihn in die Hauptstadt führen wollte, habe ihn nicht treffen können. Ich erkundigte mich in seinem Hause, und da sagte man mir dasselbe. Die Nächricht scheint also wahr zu seyn.«

Pe dachte einen Augenblick nach, dann sagte er zu seiner Tochter: »Weil man ihm seinen Platz wieder gegeben hat, so wird er von selbst zurückkommen, wenn der Zeitpunct der Provinzialprüfung herannaht. Es ist kein Grund vorhanden in Unruhe zu gerathen.«

Ein Irrthum, so dick wie ein Haar,
Versetzt euch hundert Meilen vom Ziele,
Ist die Gelegenheit einmahl verfehlt,
Erheben sich Widerwärtigkeiten in Menge.

Pe ließ einige Tage verstreichen, worauf er alles rüsten ließ, um Sse Yeoute's Höflichkeit zu er=

wiedern; und da er wohl wußte, daß Doctor Gou nicht mehr zu Hause sey; schrieb er einen Brief, in dem er ihm in Betreff der vorgeschlagenen Heirath eine abschlägige Antwort gab. Als Sse Yeoute alle seine Kunstgriffe vereitelt sah, fühlte er selbst Verwirrung genug, um seine Zudringlichkeiten nicht zu erneuern.

Was Tchangfanjou betrifft, so war Jemand da, der ihm das Ereigniß mit Toungyoung hinterbrachte, und da er daraus ersah, daß er selbst nicht in Sicherheit sey, rathschlagte er mit Wangwenhiang, und ergriff den Ausweg, die Provinzialprüfung, deren Zeitpunct herannahte, vorzuschützen und anzukündigen, er müsse in die Hauptstadt zurückkehren, um sich in der Eingezogenheit darauf vorzubereiten. Pe ließ ihn seine Barke in den Strom stoßen und hüthete sich wohl, sich die geringste Mühe zu geben, um ihn zu halten.

So hatten Tchangfanjou und Sse Yeoute alle Mühe verloren, die sie sich gegeben hatten, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Pe aber, der allen Verdruß, den ihm diese Sache verursachte, in seinem Herzen verschlossen hatte, wurde am Ende krank und sah sich genöthigt das Bett zu hüthen. Seine bekümmerte Tochter war unaufhörlicher Unruhe preisgegeben. Sie beschäftigte sich einzig damit Aerzte um Rath zu fragen und ihren Vater die Mittel nehmen lassen, die ihm verordnet waren. Sie befragte die Orakel, sie that Gelübde zu den Göttern, tausend verschiedene Sorgen quälten sie ohne Unterlaß; sie löste ihren Gürtel nicht mehr ab, und verbrachte Tage und Nächte mit Weinen und Seufzen. So war es einen Monath lang;

nach Verfluß desselben fing der Kranke an seine Gesundheit wieder zu erlangen.

Der Verdruß, den der Himmel der Tochter schickt,
Schwächt die Gesundheit des Vaters.
Wäre der Vater der Sorgfalt dieser zärtlichen Tochter beraubt,
Wer würde ihm in seiner Krankheit beystehen!
In diesem Jammer, diesen Sorgen, die sie bis zum Ende theilen,
Aeußern sich die väterlichen Gefühle und die kindliche Liebe.

Während sich Pe durch die Folgen seiner Krankheit zu Hause gehalten sah, zog Sse Yeoupe, nachdem er von Sse Yeoute Abschied genommen und über den großen Fluß gesetzt hatte, auf der Straße gen Norden vorwärts. Ein Gedanke beschäftigte ihn ganz, der Wunsch Doctor Gou zu sprechen. Er reiste in Eile ganze Tage fort ohne Ermüdung zu fühlen.

Eines Tags kam er an die kleine Stadt der Provinz Chantoung, die man Tseou nennt. *) Als er hier sah, daß die Sonne sich zu neigen begann, fing er an sich nach einem Wirthshause umzusehen, um daselbst einzukehren. Den andern Tag stand er frühe auf, und Siaohi fand, als er das Gepäcke zusammen nahm, zu Haupten des Betts einen Sack von weißer Leinwand, der etwas zu enthalten schien; er brachte ihn eilig seinem Herrn. Dieser öffnete den Sack und fand, daß er vier große Päcke Silber enthielt, die sich zusammen auf mehr als hundert Stücke beliefen: bey diesem Anblicke eilte Sse Yeoupe den Sack wieder in guten Stand zu

*) Dieses Land ist Confucius Vaterland, und es wird später auf diesen Umstand angespielt werden.

setzen, und nach augenblicklichem Nachdenken sprach er zu Siaohi: »Dieses Geld gehört ohne Zweifel einem Reisenden, der die letzte Nacht hier zugebracht hat, und es aus Unachtsamkeit hat fallen lassen. Verhält sich die Sache so, wie ich mir denke, so sollte ich hier warten, bis er wieder käme es zu suchen, damit ich es ihm wieder geben könne: das wäre die Handlungsweise eines ehrlichen Mannes; aber mein Gedanke fliegt mit der Schnelligkeit eines Pfeils. Ich vermag die Vorstellung nicht zu ertragen mich eine Viertelstunde aufzuhalten, noch weniger hier zu bleiben. Das Beste ist, es dem Wirth anzuvertrauen und ihm aufzutragen, es dem Eigenthümer wieder zu geben.«

— »Herr, sagte Siaohi, Ihr seyd im Irrthum: es kann seyn, daß es jetzt noch einige ehrliche Leute in der Welt gibt; wenn aber der Wirth, nachdem wir abgereist sind, es nicht wieder erstattet, an wen wird man sich halten können? Allerdings wird Euch der Unglückliche für eine gute Absicht verpflichtet seyn, wollt Ihr sie aber ausführen und den Schutz des Himmels verdienen, so wäre das beste Mittel, Ihr hieltet Euch auf und wartetet hier, wenigstens einen halben Tag.«

— »Du hast Recht, sagte Sse Yeoupe. Es heißt dies das Ziel meiner Reise hinausschieben, es gibt aber kein Mittel es anders zu machen.«

Als er mit seinem Anzuge fertig war und sein Frühstück zu sich genommen hatte, wollte der Wirth sein Pferd rüsten. »Eilt nicht so, sagte Sse Yeoupe zu ihm; ich muß noch auf Jemand warten, ich will erst Nachmittags gehen.«

— »Wenn Ihr Jemand erwartet, versetzte der

Wirth, so thut Ihr gut, wenn Ihr erst morgen abreist.«

Sse Yeoupe hatte sich entschlossen zu warten; er war aber deshalb um nichts weniger geduldig. Er ging im Saale des Wirthshauses auf und ab, er ging hinaus, er kam wieder herein. Um Mittag, als er eben gespeist hatte, sah er einen blau gekleideten Mann, mit einer großen Mütze auf dem Kopfe, der wie ein Courier der Regierung aussah. Dieser Mann war zu Pferde und kam im Galopp an als flöge er. Er hielt an der Thüre des Wirthshauses an, stieg mit ganz bestürzter Miene vom Pferde und rief: »wo ist der Wirth?«

Der Herr des Wirthshauses kam ihm entgegen, und sagte: »Herr Courier, Ihr seyd gestern hier durchgekommen: welche Veranlassung führt Euch heute wieder zurück?«

— »Eine böse Geschichte, sagte der Courier, die Euch auch nicht sehr behagen wird. Ich bin der Courier des Gerichtshofes, und war mit ämtlichen Depeschen vom Herrn Criminalrichter beauftragt. Als ich nach Tseou kam, erhielt ich hundert zwanzig Unzen *) Silber, die der öffentlichen Casse gehören und zur Ausbesserung der Gräber bestimmt sind; gestern bey meiner eiligen Abreise ließ ich sie in Eurem Wirthshause. Wenn etwas verloren ist, seyd Ihr alle Eures Lebens nicht sicher.«

Ganz erschrocken sprach der Wirth bey diesen Worten: »Was werft Ihr da mich und meine Gäste zusammen? Tausend Personen kommen in ein Wirthshaus, zehntausend gehen hinaus, wenn

*) Ungefähr 900 Fr.

Ihr auf Eure Sachen nicht Achtung gebt, was geht das mich an?«

— »Ich habe nicht Zeit mich mit Euch einzulassen, erwiederte der Courier. Wir wollen sogleich sehen, ob wir etwas finden.«

Beyde traten eilig in das Zimmer, gingen gerade auf's Bett zu, durchwühlten es und kehrten das oberste zu unterst, vergeblich, wie man leicht denken kann. Da der Courier sah, daß sein Geld weg sey, verlor er die Geduld, packte den Wirth mit einer Hand und sagte: »Bey Euch sind sie verloren gegangen, Ihr müßt dafür haften. Ihr kommt mit mir.«

— »Als Ihr hierher kamt, versetzte der Wirth, sagtet Ihr mir nicht, daß Ihr Geld habet; als Ihr wegginget, vertrautet Ihr es mir nicht an. Was hat es für eine Farbe, Euer Geld? Ihr seyd leer gekommen; eben so werdet Ihr wieder gehen. Was kommt Ihr da her und beschimpft mich im Angesicht von Himmel und Erde?«

— »Ich bin ein Beamter des Bezirks,« sagte der Courier. »Ich hatte vier Packete Silber, jedes Packet war zu dreyßig Unzen, es waren im Ganzen hundert zwanzig Unzen, ich hatte einen Sack von weißer Leinwand damit gefüllt, ich hatte ihn mir um die Lenden gebunden. Die verflossene Nacht machte ich ihn los und steckte ihn in das Stroh zu Haupten des Betts. Ich habe mein Patent hier. Ich führe Euch doch nicht an, etwa?« Und sofort zog er aus seinem Aermel ein Blatt Papier mit rother Schrift, und both es dem Wirthe hin: »Ist es falsch?« sagte er. »Wenn Ihr nicht mit mir kommen wollt, so gehe ich in die Stadt, und wer-

de nicht ermangeln Euch anzugeben.« Er zog den Wirth hinaus, und begann ihn fortzuschleppen. Sehr aufgebracht, erhob dieser ein lautes Geschrey: »Man beschimpft mich, man beleidigt mich!«

Sse Yeoupe, der sich nun von der Wahrheit der Sache völlig überzeugt hatte, stellte sich schnell vor sie hin und brachte sie zum Stillstehen. »Laßt ihn auf der Stelle los,« sagte er. »Ihr habt keinen Grund Euch so zu ereifern, meine Herren. Ich habe das Geld gefunden und hier ist es.« Er ließ es von Siaohi herbringen, und stellte es dem Courier zu. Als der Courier und der Wirth sahen, daß das Geld wieder gefunden sey, traten sie herzu, um es anzusehen und beeilten sich Sse Yeoupe mit großen Höflichkeitsbezeigungen ihren Dank abzustatten. »Nur schwer würde man Jemanden finden,« sagten sie, »der so viele Güte hat. Wäre dieses Geld Jemand anderem in die Hände gefallen, der es fortgenommen hätte, so wäre unser beyder Leben sehr in Gefahr gekommen.«

— »Es ist Geld der Regierung,« antwortete Sse Yeoupe. »Was seyd Ihr mir Dank schuldig? Ich bitte Euch nur, seht nach, ob es in gehörigem Stande ist, denn ich muß eilig abreisen.«

— »Ihr habt mir einen wichtigen Dienst geleistet,« sagte der Courier. »Wie kann ich dafür erkenntlich seyn? Ich bitte Euch, Herr, haltet Euch eine halbe Viertelstunde auf, ich will ein kleines Nachmittagsbrot bestellen und Euch einladen dabey Platz zu nehmen, um Euch meine Achtung zu bezeigen.«

— »Sehr dringende Geschäfte zwingen mich in die Hauptstadt zu reisen,« sagte Sse Yeoupe. »Ich

wollte Euch Euer Geld wieder zustellen, und hatte kein anderes Mittel als hier zu bleiben, um Euch zu erwarten. Jetzt, da ich Euch wieder in Besitz Eures Eigenthums gesetzt habe, will ich unverzüglich abreisen, ich habe durchaus nicht Zeit, die Beweise Eures Wohlwollens anzunehmen.«

— »Ich bitte Euch, trinkt einen Schluck mit uns,« sprach der Wirth. »Es gibt hier nichts Besonderes für Euch; aber es ist sehr spät heute, Ihr kommt nicht weit, und der Weg ist überdies nicht gut. Morgen könnt Ihr bey guter Zeit und mit größerer Sicherheit abreisen.«

— »Ich bin ein Student,« sagte Sse Yeoupe; »ich habe bloß das unentbehrlichste Gepäcke, und führe nichts Kostbares bey mir. Was kann ich zu fürchten haben?«

— »Man hat gut nichts Kostbares bey sich haben,« sagte der Wirth, »man wird darum doch beunruhigt.«

Sse Yeoupe blieb dabey, abreisen zu wollen, und der Wirth sah sich trotz seines Widerstandes genöthigt, das Gepäcke dem Pferde auf den Rücken zu laden. Sse Yeoupe sagte zu Siaohi, er solle mit ihm über das Essen und Schlafen abrechnen, und verließ das Wirthshaus; der Wirth und der Courier erneuerten ihm ihre Danksagungen und guten Wünsche, und begleiteten ihn bis an sein Pferd. Er stieg auf und reiste ab.

Ein verlorner Schatz wird seinem Eigenthümer wiedergegeben,
Vergeblich hätte man jeden andern Reisenden nach ihm gefragt.
Sagt nicht, dieser junge Mann verstehe nichts von der Welt!
Mehr als ihr glaubt ist er auf dem Wege sich zu bereichern.

Der Courier, der wieder im Besitze seines Gel-

des war, ging fort seinen Geschäften nach; Sse Yeoupe trieb sein Pferd gen Norden zu. Er hatte nicht mehr als zehn Meilen *) gemacht, da erhob sich plötzlich ein wüthender Wind; der Himmel überzog sich, schwarze Wolken thürmten sich von allen Seiten auf und schienen Regen zu verkündigen. Da war Sse Yeoupe in großer Verlegenheit und wollte ein Nachtlager suchen. Als er sich aber zu beyden Seiten der Straße umsah, bemerkte er bloß eine Weidenpflanzung, eine weite Einöde, und nicht ein einziges bewohntes Haus. Als er so im Ungewissen war, wollte er gerade sein Pferd antreiben, da stürzte plötzlich ein großer Kerl, mit einem Stock bewaffnet, aus dem Gebüsche hervor, und gab damit ohne ein Wort zu sprechen Sse Yeoupe einen heftigen Schlag über den Kopf. Dieser verlor die Besinnung und konnte nichts mehr sagen als: »ich bin verloren!« Er vermochte sich nicht mehr im Sattel zu halten, fiel von seinem Pferde herab und maß den Rasen. Der Räuber ergriff den günstigen Augenblick, schwang sich auf das Pferd, trieb es mit zwey oder drey Stockhieben auf das Kreuz an, nöthigte es davon zu jagen als ob es Flügel hätte und verschwand in dem Weidenwald.

Siaohi, der zurückgeblieben war, lief herbey, um seinem Herrn wieder aufzuhelfen. Der Räuber hatte mit dem Pferde auch das Gepäcke fortgenommen und man konnte nicht wissen, wohin er gegangen war. Als Sse Yeoupe wieder aufgestanden war, fand er zum Glücke, daß er sich bey sei-

*) Eine Lieue.

nem Falle nicht verwundet habe; er hatte aber weder Pferd noch Gepäcke mehr. Herr und Diener sahen einander an, und konnten nichts thun als ihr Unglück beweinen.

Man war völlig vorbereitet auf die Strapatzen einer Reise,
Da kommt ein Räuber und vergrößert noch unser Unglück.
Die Zeit des Glücks ist noch nicht da!
Wie verdrießlich ist ein solches Zusammentreffen!

Vorwärtsgehen und Zurückgehen war nun für Sse Yeoupe eines so mißlich wie das andere. Man wird im folgenden Capitel sehen, auf welche Weise er sich aus der Sache zog.

Dreyzehntes Capitel.

Der junge Baccalaureus nützt sein Talent bey seinen Reiseverlegenheiten.

Man sage nicht, Gelehrsamkeit sey eine schwache Gewähr wider den Hunger:
Es kommt eine Zeit, wo man seine Geschicklichkeit in Führung des Pinsels nützen kann:
Ein reicher Herr wird zu bezahlen wissen, was dem Talent gebührt.
Ein prächtiges Mahl wird ihm in einem glänzenden Saale gegeben werden.
Die Hülfsmittel eines Gelehrten sind reicher als man glaubt;
Ein schwaches Werkzeug ist in seiner Hand der Bürge des Gewinns.
Durchdrungen von Liebe wird eine andere Schöne für seinen Erfolg bey der Prüfung im Herbste Theilnahme äußern,
Und bis zum Tod wird sie für den Dichter Gefühle hegen, die ein einziges Gedicht ihr eingeflößt hat.

Also mitten in einem wüsten Lande beraubt, ohne Pferd und Gepäck, allein, und mit seinem Diener von allem entblößt, in einem Augenblicke, wo sich der Himmel immer mehr überzog, begann Sse Yeoupe sich mit Siaohi zu berathen. »Das Ziel unserer Reise, sprach er, ist noch sehr entfernt. Wir werden Mühe haben eine Herberge zu erreichen, selbst wenn wir uns eilen. Da sind wir beyde ausgeplündert, ohne Geld unsere Reise fortzusetzen; in welchem Hause wird man uns aufnehmen wollen? Das Beste ist, wir kehren in unser

altes Wirthshaus zurück und halten uns dort eine Zeitlang auf.«

— »Wie unsere Sachen stehen, sagte Siaohi, bleibt bloß uns dieser Ausweg;« und er both Sse Yeoupe seinen Arm und unterstützte ihn beym Zurückgehen auf dem Wege, den sie hergekommen waren. Als Sse Yeoupe wegging, war er voll Eifer und Ungeduld, beym Zurückkehren hatte er weder Kraft noch Muth mehr. Da er seines Pferdes beraubt war und kaum zu gehen vermochte, konnte er das Wirthshaus erst sehr spät erreichen, und wie man eben die Laternen angezündet hatte. Als ihn der Wirth gewahrte, sagte er ganz erstaunt: »Nun! Herr, was führt Euch zurück, sollte Euch etwa ein Schimpf widerfahren seyn?«

Sse Yeoupe erzählte ihm sofort wie er geplündert worden sey. Der Wirth stampfte mit dem Fuße: »Herr, ich sagte Euch ja, Ihr solltet nicht fortgehen. Ihr wolltet nicht auf mich hören und da ist nun Euer Pferd und Euer ganzes Gepäck verloren. Welch trauriger Zufall!«

— »Was mein Gepäcke betrifft, antwortete Sse Yeoupe, so hatte ich sehr wenig, und deshalb braucht man sich nicht zu grämen. Aber ich weiß nicht, wie ich nach dem Unglück, das mir auf der Straße begegnet ist, entblößt von allem, meine Reise fortsetzen soll.«

— »Herr, sagte der Wirth, ich bitte Euch, tretet hier herein und speist zu Nacht. Ich will Euch Euer altes Bett rüsten; Ihr bringt die Nacht hier zu und morgen könnt Ihr Euch anderswo umsehen.«

Sse Yeoupe nahm diesen Vorschlag an: er

Staatl. Bibliothek Passau

brachte die Nacht im Wirthshause zu, und als er den folgenden Morgen früh aufgestanden war, berieth er sich im Saale mit dem Herrn des Wirthshauses, da sah man einen Alten mit weißem Barte vor die Thüre kommen; er ging auf sie zu und sagte: »Es scheint mir, dieser junge Herr sey der, der gestern dem Courier das Geld wiedergegeben hat. Er war abgereist: was hat ihn veranlaßt, wieder zu kommen?«

— »Dürfen solche Schlechtigkeiten im Reiche verübt werden? sagte der Wirth seufzend. Dieser junge Herr fand gestern hundert zwanzig Unzen Silber: seine Ehrlichkeit trieb ihn, sie dem Besitzer wiederzugeben. Wer hätte glauben sollen, daß der Himmel die Augen über sein Betragen schließen würde, und er sich auf der Reise durch einen Räuber um sein Pferd und alles sein Gepäcke gebracht sehen sollte? Da ist er nun entblößt von allem, und Weitergehen ist für ihn so mißlich als Zurückkehren.«

— »Wenn dem so ist, sprach der Alte, so ist da eine gute Handlung sehr schlecht belohnt worden. Erlaubt mir, Herr, daß ich Euch um Euren Familiennahmen frage, um Euren Geburtsort, und wohin Ihr Euch begebt?«

— »Mein Familiennahme ist Sse, antwortete Sse Yeoupe. Meine Familie ist von Kinling und ich wollte in die Hauptstadt gehen, um Jemand von meiner Bekanntschaft zu besuchen. Ich versah mich des Unfalls, der mir da begegnet ist, nicht. Das Geld zu meiner Reise ist alles verloren. Herr, welchen Rath habt Ihr mir zu ertheilen?«

— »Herr Sse, weil Ihr so heißt, sprach der Alte, es sind bloß acht bis neun Tagereisen zur Hauptstadt, und die Ausgabe zu einer solchen Reise kann nicht sehr beträchtlich seyn. Aber zum Gepäcke und für den Aufenthalt am Hofe wird mehr nöthig seyn.«

— »Wozu hätte ich so großen Aufwand nöthig? versetzte Sse Yeoupe. Ich brauche nur wenig für meine Reise, einige Kleinigkeiten als Gepäcke. Wären etwa zehn Unzen mein, hätte ich genug, um damit in die Hauptstadt zu kommen, und wäre ich einmahl dort, so fände ich sonsten weitere Unterstützung.«

— »Der Herr hat mir einen wichtigen Dienst erwiesen, sprach der Wirth. Ich sollte ihm diese zehn Unzen Silber leihen; ich bin aber ein armer Mann und könnte sie in so kurzer Zeit nicht aufbringen. Wenn Ihr sie hättet, Herr Tchang, und sie Herrn Sse zu seiner Reise leihen wolltet, würde ich sie nach und nach auf die Seite zu legen suchen und sie Euch heimgeben, ohne Euch um das Geringste zu bringen.«

— »Ich sehe, sagte der alte Tchang, Herr Sse ist ein Mann von Verdienst und Rechtschaffenheit. Er ist überdies aus Nanking gebürtig; ohne Zweifel besitzt er ausgezeichnete Talente in der Literatur. Sollte er sich etwa in der Dichtkunst auszeichnen, so wüßte ich ein Mittel, wie sich finden ließe, was er braucht.«

— »Ich habe keine ausgezeichneten Talente in der Literatur, antwortete Sse Yeoupe. Was aber die Dichtkunst anlangt, so ist sie alle Abende

mein Zeitvertreib. Wenn dies zu etwas nützen könnte, so wollte ich Euch bitten, mir diesen Dienst zu erweisen.«

—»Das ist vortrefflich, versetzte der alte Tchang; ich habe einen Vetter, Nahmens Li, einen reichen Mann, der erst vor Kurzem zur Würde eines Raths *) erhoben worden ist. Er gibt sich besondere Mühe, Verbindungen mit den vornehmsten Beamten zu unterhalten. Vor einigen Tagen ist der neue Richter der Provinz **) angekommen. Er nahm meinen Vetter, der ihm ansehnliche Geschenke anbiethen wollte, sehr gut auf. Der Richter schlug sie aus Uneigennützigkeit aus, und da mein Verwandter nicht mehr wußte, wie er ihm seine Achtung bezeigen sollte, machte er den Plan, ihm einen mit Seide überzogenen Schirm zu schicken und von einem geschickten Künstler vier hübsche Stücke darauf mahlen zu lassen. Er möchte noch von einem angesehenen Gelehrten eben so viele Gedichte darauf setzen lassen, die den vier Stücken zur Erklärung dienen und auf diese Art die acht Blätter des Schirms voll machen sollten. Wenn Ihr, Herr Sse, Eure seltenen Talente dazu anwenden wolltet, diese Stücke zu dichten, so könnt

*) Vicepräsident eines kleinen Provinzial-Gerichtshofs. Das Wort Rath paßt desto besser für den Chinesischen Titel, als Letzterer, durch einen ziemlich neuen Mißbrauch, von einem der ersten Chinesischen Aemter entlehnt ist. Es ist ungefähr wie bey uns, wo der Rathstitel mit Richterämtern von verschiedener Art und mehreren Stufen verbunden wird.

**) Der Provinzialrichter ist ein großer Herr, der die Aufsicht über alle Provinzialbeamte hat.

Ihr Euch leicht das nöthige Geld zu Eurer Reise verschaffen.«

— »Es ist nicht sehr schwer, Verse zu dichten, sagte Sse Yeoupe. Sollte es aber unter den Einwohnern einer Stadt, die das Vaterland der Gelehrsamkeit *) ist, keine Männer von ausgezeichnetem Talent geben, daß Ihr nöthig habt, zu mir Eure Zuflucht zu nehmen?«

— »Die Wahrheit zu sagen, Herr Sse, antwortete der alte Tchang, fehlt es in dieser Provinz Chantoung nicht an Gelehrten; ich kenne aber keine, die nach ihrem Eintritt in die Aemter ihre Muße dem Studium der alten Literatur und der Uebung der Dichtkunst widmeten. Bloß ein gewisser Licentiat Tsian ist im Stande, ein Paar Verse zu machen. Aber er ist ein Mensch voll Eigenliebe und Eitelkeit, und man hat Mühe, etwas aus ihm herauszubringen. Diesen Frühling bath ihn mein Vetter ihm ein Gedicht auf den Geburtstag des Unterpräfecten zu machen. Er lud ihn drey Mahl zum Essen ein, machte ihm Geschenke im Werthe von zwanzig bis dreyßig Unzen; alles dies war nicht genug; noch jetzt entlehnt er unaufhörlich bald dies bald etwas anderes. Letzthin wandte sich mein Verwandter wieder an ihn, wegen der vier Versstücke: er versprach, sobald er einmahl in's Feuer käme, zu kommen und seine Befehle zu vernehmen. Er hielt meinen Verwandten von Tag zu Tag hin, der ihn immerfort zu Tische ladet;

*) Das Vaterland des Confucius und seiner vornehmsten Schüler, wie man schon oben S. 90 gesehen hat.

man hat aber noch nichts kommen sehen. Wenn Ihr, Herr Sse, diese Verse machen könnt, so erspart Ihr meinem Vetter alle Mühe, die er mit diesem Menschen hat.«

— »Da dem so ist, sagte Sse Yeoupe, so ist es leicht diesen Dienst Eurem Herrn Vetter zu erweisen; ich habe aber sehr große Eile bey meiner Reise; wenn ich die Verse heute mache, so möchte ich mich unmittelbar darauf auf den Weg begeben. Mein Herr, wir müßten sogleich zusammen hingehen.«

Der alte Tchang lachte und sagte: »Vor einiger Zeit kostete das einzige Geburtstagsgedicht den Licentiaten Tsian mehr als vierzehn Tage: wird es Euch so leicht seyn, in so kurzer Zeit diese vier Versstücke zu machen? Herr Sse, wenn Ihr so viel Talent habt, daß es Euch gelingt, sie fertig zu machen, wird mein Vetter nicht ermangeln, Euch ein Geschenk anzubiethen, und gewiß wird er sich nicht erlauben, Euch in Eurer Reise aufzuhalten.«

— »Ich verlasse mich ganz auf Euch, sagte Sse Yeoupe, ich bitte Euch, habt die Güte, diese Sache in's Reine zu bringen.«

— »In diesem Falle, Herr Sse, sprach der alte Tchang, laßt uns sogleich zusammen gehen.«

— »Ist es weit von hier?« fragte Sse Yeoupe.

— »Es ist nicht sehr weit, antwortete der Wirth. Das Haus des Herrn Li ist am Ende der Stadt gegen Morgen, es stößt an das Haus des Viceintendanten Lo.«

— »Weil es nicht weit ist, versetzte Sse Yeoupe, will ich gleich hingehen; und wenn Ihr gute

Pferde habt, Wirth, so seyd so gut und rüstet mir eines.«

— »Das ist nicht schwer,« sagte der Wirth.

Als sie so gesprochen hatten, entfernte sich der alte Tchang mit Sse Yeoupe, der Siaohi hinter sich her gehen ließ, und alle drey schlugen den Weg nach der Stadt und nach Kanzler Li's Hause ein.

Man setzt sich aus, wenn man auf Bergen und großen Straßen reist;
Der Fisch, verführt vom Glanze der Wogen, fällt in die Netze,
Die weißen Wolken sind an sich der Empfindung unfähig,
Und der Wind führt sie nach seinem Gutdünken herum.

Der alte Tchang und Sse Yeoupe langten in kurzer Zeit vor Kanzler Li's Hause an. »Herr Sse, sprach ersterer zu seinem Begleiter, habt die Güte, einen Augenblick zu warten. Ich will zuerst hineingehen, um Euch bey meinem Vetter zu melden, und will sogleich wiederkommen und Euch abhohlen.«

— »Ich will Euch erwarten,« antwortete Sse Yeoupe. Der alte Tchang ging in das Haus und Sse Yeoupe blieb vor der Thüre stehen; er warf die Augen umher und sah zwey Gebäude, die an einander stießen. An der Thüre des einen waren acht Fähnlein aufgesteckt, die nicht sehr alt zu seyn schienen. Ueber der Thüre las man die Worte:

Leitung der Sitten.

Das Aeußere sah etwas verfallen aus; und doch sah man wohl, daß es die Wohnung eines ausgedienten Beamten, von ein Bischen sonderbarem Charakter war.

Auf der andern Seite waren keine Fähnlein; die Inschrift, die über der Thüre stand, hieß

Zweyter Grad des großen Collegiums.

Alles schien daselbst in guter Ordnung und gut eingerichtet, alles verkündigte die Wohnung eines Mannes, der mit einem hohen Verwaltungsamte bekleidet ist.

Sse Yeoupe war mit seinen Beobachtungen noch nicht zu Ende, da sah er einen Bedienten herauskommen, der zu ihm sagte: »Mein Gebiether ist in dem Saal: er bittet Euch, mein Herr, so gut zu seyn und ihn zu besuchen.«

Als Sse Yeoupe zu der Ehrenthüre kam, sah er den Rath Li die Treppe herabkommen, um ihm entgegenzugehen. Er warf die Augen auf ihn, und was ihm an ihm auffiel, das war

»Eine Mütze, steil wie ein Berggipfel, die ge»setzte Miene und hohle Stimme eines Beamten, »der von den gelehrten Prüfungen frey ist, das »stolze Ansehen eines Angestellten, der mit dem »Gürtel geschmückt ist; sein Alter war zwischen »vierzig und fünfzig Jahren, sein Amt war zwischen »der achten und neunten Classe.«

»Er hatte mehrere gelbe Binden an seinen Klei»dern; Gehänge fielen von der Platte herab, die »er auf der Brust trug, und ein Stück schwarzen »Gazes erhob sich darüber. Trotz seiner gezierten »Miene und seines Achtung gebiethenden Ganges »mußte man auf seine Kosten lachen.«

Der Rath kam Sse Yeoupe entgegen und führte ihn in den Saal. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen setzten sich hier beyde an die Plätze, die ihnen gebührten. Dann nahm der Rath das Wort und sagte: »Herr Sse, mein Vetter hat mir eben Eure Talente gepriesen; aber ich konnte noch nicht erfahren, durch welch glückliches Ungefähr es

kommt, daß Ihr mir so große Herablassung beweisen wollt.«

— »Es ist sehr unschicklich, antwortete Sse Yeoupe, daß ich auf so wenig umständliche Weise mit Euch anfange; allein das Unglück, das mich getroffen, auf einer Reise gänzlich ausgeplündert zu werden brachte mich zufällig in ein Gespräch mit Eurem Herrn Vetter, und er führte mich Ew. Excellenz vor. Ich habe erfahren, Ihr habet eine kleine schriftliche Arbeit zu machen; ich stehe Eurem Vetter in großer Verbindlichkeit, daß er der Meinung war, es fehle mir nicht gänzlich an Talent, und die Güte hatte mich für dieses Geschäft vorzustellen. Er gab mir da gleich Anfangs Stoff zu langer Erinnerung. Wegen dieser Arbeit nahm ich mir die Freyheit mich Euch vorzustellen, und habe Euch wegen meiner Kühnheit um Entschuldigung zu bitten.«

— »Ja, sprach der Rath, der Provinzialrichter ist seit einigen Tagen hier. Ich hatte die Ehre seinen Blick auf mich zu ziehen; ich will ihm mit einem seidenen Schirm aufwarten, und habe bereits durch einen berühmten Mahler vier Stücke ausführen lassen, die ich hier habe. Ich möchte gerne noch vier Versstücke beyfügen, welche den Gemählden zur Erklärung dienten, so daß es ein Schirm von acht Blättern würde. Ich hatte Lust, die Verfertigung eines mittelmäßigen poetischen Stücks auf mich zu nehmen; ich konnte aber keinen Augenblick Zeit finden. Da ich nun an Euch so viel Talent und so große Gefälligkeit finde, und Ihr, lieber Herr, Euch dazu versteht den Meißel zur Hand zu nehmen, so bin ich Euch unendlich vielen Dank

schuldig; doch kann ich, im Augenblicke, wo ich Eure Bekanntschaft mache, Eure Güte so sehr mißbrauchen?«

— »Ich fürchte nur Eines, erwiederte Sse Yeoupe, nähmlich, mein schwaches Talent möchte mich nicht sehr würdig machen unter Eurem Nahmen zu schreiben. Weil Ihr aber geruht meine Dienste anzunehmen, so hoffe ich, Ihr werdet mir die fraglichen Gegenstände angeben.«

— »Gut! sagte der Rath, weil ihr mir so große Gefälligkeit erweiset, so laßt uns in den hintern Garten gehen, um ein Paar Tassen zu uns zu nehmen, und dann bin ich bereit, Eure Belehrung zu empfangen.« Und sofort befahl er seinen Bedienten eine Collation aufzutragen. Zugleich stand er auf und bath Sse Yeoupe mit ihm in den Garten zu gehen.

Der ganze östliche Theil dieses Gartens war mit Blumen bepflanzt und man sah daselbst eine Gallerie, die mit roth bemahlten, künstlich gearbeiteten Gittern umgeben war. Er war durch Bambus und blühende Gesträuche vor der Sonne geschützt. Reiche Farben schmückten die Mauern, über welche hinweg man Ulmen und Weiden bemerkte, deren Gipfel einen Pavillon von sehr hoher Bauart umgaben und die Aussicht auf die angenehmste Weise schlossen.

Als sie in die Gallerie traten, war Sse Yeoupe nicht aufgelegt sich bey diesen Schönheiten aufzuhalten. Kurze Zeit darauf trug man die Collation auf, und der Rath becomplimentirte sich mit seinem Gaste und setzte sich mit ihm zu Tische. Sie hatten die Tasse in der Hand, da sah man einen Bedienten

hereinkommen, der den Besuch des Licentiaten Tsian meldete. »Er kommt sehr gelegen, sagte der Rath, geh schnell und bitte ihn herzukommen.«

Mit diesen Worten stand er auf und trat hinaus, um dem Licentiaten entgegen zu gehen; einen Augenblick darauf brachte er ihn mit zurück. Sse Yeoupe stand auch auf, um ihn zu empfangen, und sah, daß der Licentiat ein Mann war, mit einem langen Bart, einem dicken Bauch, einem Körper voll Fülle und einem gedoppelten Kinn. »Wer ist dieser Herr?« fragte der Licentiat Tsian den Rath, sobald er Sse Yeoupe ansichtig wurde.

— »Es ist Herr Sse aus Kinling,« sagte der Rath.

— »Ah!« erwiederte der Licentiat, das ist ein Gast, den Ihr weit her bekommt,« und er trat ihm die linke Seite ab. Als die Höflichkeiten zu Ende waren, nahmen die drey Herren ihre Plätze wieder ein, und der Licentiat wandte sich an Sse Yeoupe und sagte: »Herr Sse, welcher Grund führt Jemanden aus Eurer schönen Provinz in unsere kleine Stadt?«

Ehe Sse Yeoupe Zeit hatte zu antworten, nahm der Rath das Wort: »Herr Sse kam nicht absichtlich in unsere Stadt. Er geht in die Hauptstadt; er wurde auf der Straße ausgeplündert, und dies hat ihn in seiner Reise aufgehalten. Ein Vetter von mir traf ihn heute zufällig; er erfuhr, der Herr besitze, so jung er noch sey, sehr ausgezeichnetes Talent, und da er sah, daß ich die vier Versstücke für den Herrn Richter, um die ich Euch gebethen, von Euch noch nicht bekommen konnte, fiel ihm bey, Herrn Sse die Mühe zu machen, sie zu ver-

fassen. Herr Sse schlug diesen Vorschlag nicht aus und hatte die Güte, mich mit seinem Besuch zu beehren. Mein Gast und ich, wir wollten uns eben mit einander lustig machen; aber die Freude wäre nicht vollständig gewesen. Es ist recht schön, daß Ihr diese Zeit gewählt habt, mich zu besuchen. Es wird uns nicht an Begeisterung fehlen.«

— »Gut, gut! sagte der Licentiat. Zwar bin ich diese Tage her immer da gewesen; aber unter dem Ueberlaufen und den kleinlichten Geschäften, mit denen ich überhäuft war, konnte ich keinen Augenblick in's Feuer kommen. Ich hörte heute sagen, der Richter sey von einer Inspectionsrunde zurück; ich fürchtete, aus Eurer Sache möchte durch meine Schuld nichts werden, und richtete es so ein, daß ich kommen und Euch meine Dienste anbiethen konnte. Meine poetischen Gedanken sind aber deshalb so beschränkt wie sonst. Glücklicherweise hat der Himmel Herrn Sse hierher geführt. Weil er da ist, so wird er mich der Mühe überheben, zu grübeln und mir den Kopf zu zerbrechen.«

— »Ich bin, erwiederte Sse Yeoupe, bloß ein armer Reisender, der sich zu helfen suchen muß wie er kann. Dies brachte mich auf den Gedanken, gegen eine Gefälligkeit Verse zu dichten. Ich übernehme die Stelle des Flötenspielers; aber die schlechten Kräuter, die ich anbiethen kann, sind des Mahles, das man mir vorsetzt, sehr unwürdig. Ich hatte Anfangs die Schwäche meiner Mittel nicht berechnet. Jetzt, da der große Zauberer erschienen ist, wird es dem kleinen Zauberer an Athem gebrechen, und das Beste, was er thun könnte, wäre, sich zurückzuziehen.«

— »Meine Herren, unterbrach ihn der Rath, seyd nicht so bescheiden. Da Ihr so viele Gefälligkeit habt, müßt Ihr mir beyde den Beystand Eurer Einsichten leihen. Nehmt schnell ein Paar Tassen zu Euch, damit Ihr Euch in die Stimmung zu dichten versetzet.« Und er schenkte ihnen Wein ein und ermunterte sie zum Trinken.

So brachten sie einige Zeit zu, worauf Sse Yeoupe das Wort nahm und sagte: »Ich bin ein sehr schlechter Trinker. Herr Li, weil Ihr meine Dienste nicht verschmäht, will ich Euch gebethen haben, mir Eure Aufgaben zu zeigen, und wenn ich fertig bin, will ich, was ich gedichtet habe, Eurem Urtheile unterwerfen.«

Der Rath wollte diesen Vorschlag nicht eingehen, aber der Licentiat drang darauf und sagte: »Doch, doch! Man dichtet, man trinkt zu gleicher Zeit: eins steht dem andern nicht im Wege.«

Nun ließ der Rath durch seine Bedienten einen Kasten zu Geschenken herbeyhohlen, ließ ihn öffnen und zog vier gemahlte Blätter heraus, welche Frauen vorstellten, nebst den Titeln der Gegenstände, und both sie seinen beyden Gästen hin. Diese rollten sie ab, um sie zu betrachten. Das erste hatte die Inschrift: die Nähterinnen; man sah darauf zwey Frauen, die einander gegenüber saßen und sich mit Nähen beschäftigten.

Das zweyte Blatt war betitelt: die Wägerinn; es stellte eine Frau vor, die etwas in einer Wage wog, und mehrere andere, die ihr zusahen.

Das dritte Blatt hatte zum Gegenstande die Küche; man sah darauf mehrere Frauen in einer

Küche, einige bliesen das Feuer an, andere bereiteten Speisen, einige wuschen Stücke und andere brieten sie.

Das vierte war: die Wahrsagerinnen, drey bis vier Frauen spielten das Fingerspiel an Blumenkelchen.

Dies waren die Gegenstände, auf die man Verse dichten sollte; und da es vier Gemählde waren, mußten es eben so viele Stücke seyn, wobey die Anspielungen die Gefühle ausdrücken sollten, die man für die Person, der die Gemählde zugedacht waren, hegte. Sse Yeoupe betrachtete sie eine Zeitlang ohne etwas zu sagen. Der Licentiat Tsian aber nahm das Wort und sagte: »Herr Li, Ihr macht großen Staat; da habt Ihr sehr schöne Gemählde machen lassen. Aber diese Gegenstände sind schwierig; man kann sich nicht sogleich daran machen; man muß sich Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Ich bin nicht im Stande, in so kurzer Zeit Euch dies zu machen. Aber Herr Sse hier, der ein geschickter Mann ist...«

— »Meister Tsian, unterbrach ihn Sse Yeoupe, was Ihr da sagt, das muß ich noch viel stärker fühlen. Aber ich habe sehr dringende Geschäfte, ich kann nicht anders, ich muß einen Versuch wagen, so mittelmäßig er auch seyn mag, um die Kühnheit zu entschuldigen, mit der ich mich vorgedrängt habe, und sodann Abschied von Euch nehmen zu können.«

— »Eure Gefälligkeit, sagte der Rath, ist sehr schmeichelhaft für mich;« und sogleich befahl er seinen Leuten Pinsel, Schreibzeug und ein Blatt Papier zu bringen. Sse Yeoupe nahm es ohne

weitere Umstände, ergriff den Pinsel und schrieb in Einem Zuge.

Nicht zu Fuß schreitet er einher:
Ein Renner vermöchte nicht ihm zu folgen.
Er eilt dahin wie der Dämon, schießt fort wie sein Roß;
Sein Papier verdunkelt sich durch die Rauchwolken, aus denen die Dinte besteht. *)

Als Sse Yeoupe mit Schreiben fertig war, übergab er sein Gedicht dem Rath Li und dem Licentiaten Tsian. »Wenn dies auch schlecht verdient Eure Blicke auf sich zu ziehen, sprach er, so möge wenigstens meine Schwäche sich Eures Zutrauens nicht allzu unwürdig beweisen.«

Der Rath und der Licentiat rollten das Papier ab, und fanden darauf, was folgt:

Erstes Stück: die Nähterinnen.

Diese Arbeiten erinnern an die Schönen der vergangenen Zeit;
So waren diese Kleider, geschmückt mit dem Glänzendsten, was es im Himmel und auf Erden gibt.
Geschickt wie Niuwa in der Kunst die Nadel zu führen,
Könntet Ihr sie, wie sie so neben einander sitzen, der Sonne und dem Monde vergleichen.

Zweytes Stück: die Wägerinn.

Das süße Lächeln einer Schönen wird ewig das schwerste Gewicht in die Wage legen,

*) Die Chinesische Dinte wird aus Ruß gemacht.

Und auf dem ersten Blick wird ein verdrießliches Gesicht leichter befunden werden.
Als unbestechliche Richterinn hält sie die Wage mit fester Hand;
Und duldet für sich keine Ungleichheit unter den Menschen.

Drittes Stück: die Küche.

Wasser und Feuer bekriegen sich in der Welt in tausendfältigem Kampfe:
Eben so sticht in unsern Gemüthern Saures und Süßes gegen einander ab.
Wie soll aus so verschiedenartigen Geschmäcken ein süßes, angenehmes Gemische entstehen?
Ihr lehrt es uns, die ihr die Pflaume und das Salz so glücklich anzuwenden versteht.

Viertes Stück: die Wahrsagerinnen.

Zählt nicht auf eitle Vermuthungen oder die Eingebungen des Zufalls:
Ihr findet seinen Nahmen geschrieben im Gedanken des Monarchen.
Der goldene Becher wird eines Tags ausgezeichnete Dienste belohnen;
Die Sterne, welche über das Höchste walten, schimmern durch die Wolken.

Als der Licentiat Tsian mit Lesen fertig war, ließ er den Aeußerungen seines Erstaunens und seiner Bewunderung freyen Lauf. »Wie viel Geist, An-

muth und Geschicklichkeit! rief er; mein Herr, Ihr habt den Geist eines Unsterblichen.«

— »Eitle Worte, antwortete Sse Yeoupe, Werke eines Augenblicks sind nicht würdig Eure Blicke zu fesseln.«

Der Rath Li betrachtete nun auch die Verse. Er hatte keinen sehr gebildeten Geschmack, da er aber sah, daß der Licentiat Tsian sie unverhohlen lobte, dachte er, sie müssen gut seyn, und innerlich sehr vergnügt, sprach er: »Die Leute aus Eurer schönen Provinz sind ganz anders als die Bewohner dieses Landes. Welches Glück, daß ich dieses besitze, und welche Ehre wird mir daraus erwachsen! Aber die Menschen sind niemahls zufrieden. Ist man in Loung, so wendet man die Augen nach Chou. Wenn ich Euch bäthe, die Verse mit eigener Hand zu schreiben, würdet Ihr die Güte haben ja zu sagen?«

— »Was wäre dabey für eine Schwierigkeit?« sagte Sse Yeoupe. Und sofort hieß er die Bedienten am Fuße der Treppe einen recht trocknen und reinen Schreibtisch aufstellen und begann die Dinte zu reiben. Der Rath Li seiner Seits nahm vier Stücke eines starken, weißen Seidenstoffs und ließ sie auf dem Tische ausbreiten.

Sse Yeoupe, der gerade ein Bischen vom Wein aufgeregt war, ergriff unverzüglich einen Pinsel, und nun ging es wahrhaftig gleich dem Fluge der Drachen und den Sprüngen der Schlangen. In einem Augenblicke hatte er diese neue Arbeit vollendet. Der Licentiat und der Rath sahen ihm zu, und fanden des Lobens kein Ende. Sse Yeoupe aber sprach, ganz in seine Betrachtungen versunken, zu sich selbst: »Verdient etwas so Gewöhnliches Poesie genannt

zu werden? Ach! wenn ich einst, neben Fräulein Pe sitzend, ein Gebüsche vor meinen Augen, Laternen über meinem Haupte, abwechselnd trinken und dichten könnte, wie wäre dann mein ganzes Leben voll entzückender Gedanken! Heute wurden glänzende Perlen im Dunkeln gesäet. Was konnte ich aber anders thun, da ich auf der Reise, die ich Fräulein Pe zu Liebe unternommen, so aufgehalten bin?«

Während er so voll von diesen Betrachtungen war, hob er den Kopf auf und glaubte über die Mauer weg Jemanden im Pavillon zu sehen, der ihn durch das Gebüsch verstohlen betrachtete und sich bemühte nicht bemerkt zu werden. Es dünkte ihm eine schöne, anziehende Gestalt, und er konnte sich nicht erwehren zu denken, sie könnte so viele Reize haben als Fräulein Pe, besitze aber vielleicht nicht gleiches Talent. Als seine Gedanken diesen Punct berührten, wandte er sie mit der Schnelligkeit eines Pfeiles weg. Er richtete daher das Wort an den Rath Li und sagte: »Die Aufgabe, die Ihr mir gegeben habt, ist vollendet. Ich will jetzt Abschied nehmen.«

Der Rath beeilte sich ihn zu halten. »Da ich so glücklich war, sprach er, einen Weisen wie Euch zu finden, darf ich ihn so weggehen lassen? Es ist schon spät; Ihr könnt nicht weiter gehen. Ihr müßt durchaus bleiben; Ihr müßt auch hier ein schlechtes Bett für die Nacht annehmen. Morgen macht Ihr Euch bey guter Zeit auf den Weg.«

— »Ich könnte, sagte Sse Yeoupe, erst morgen bey guter Zeit abreisen. Ich habe aber weder Pferd noch Gepäcke; ich muß noch heute in das Wirthshaus zurück, um meine Vorbereitungen zu treffen.«

— »Macht Euch keine Unruhe, Herr Sse, sprach der Rath; für alle diese Kleinigkeiten will ich sorgen.«

— »Behandelt uns nicht so karg, Herr Sse, sprach nun auch der Licentiat. Es ist ein Glück vom Himmel, wenn gute Freunde sich auf der Erde so zusammen finden. Auch will ich Euch morgen ein wenig nach Landesart bewirthen. Herr Li darf Euch durchaus nicht gehen lassen.«

— »Ich muß nothwendig morgen bey guter Zeit abreisen, erwiederte Sse Yeoupe. Meister Tsian, ich bin Euch für alle Eure Güte sehr dankbar.«

— »Wir sprechen morgen wieder davon, sagte der Rath. Laßt uns erst unser heutiges Geschäft zu Ende bringen.« Und sofort forderte er seine beyde Gäste auf in der Gallerie zu Mittag zu speisen.!

Sie blieben alle drey bey Tische, unter Sprechen und Lachen, bis man die Laternen brachte. Dann verließ sie der Licentiat Tsian, und der Rath Li nöthigte Sse Yeoupe in einer Bibliothek hinten in der Gallerie zu bleiben und daselbst die Nacht zuzubringen.

Spricht ein gemeiner Gast vor, denkt man nicht daran ihn zu begrüßen.
Aber der Dichter findet überall eine Aufnahme voll Zuvorkommenheit.

Sse Yeoupe konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Den folgenden Tag stand er am frühen Morgen eilig auf, und wollte, sobald er mit seinem Anzuge fertig war, abreisen; da er aber seinen Wirth nicht erscheinen sah, wartete er noch eine Zeitlang. Mittlerweile sah er Tchang auf sich zukommen. »Herr Sse, sprach dieser zu ihm, warum seyd Ihr denn so frühe aufgestanden?«

— »So lange ich mich aufhalte, antwortete Sse Yeoupe, dünken mir die Tage Jahre zu seyn. Ich möchte Flügel haben, um in die Hauptstadt zu kommen. Herr, ich bitte Euch, habt die Güte und sprecht ein Wort mit Eurem Vetter, daß er mir die Unterstützung, die er mir versprochen ohne Aufschub zukommen lasse. Ihr erweiset mir damit den wichtigsten Dienst.«

— »Das Geld auf Eure Reise, ist das allerwenigste, antwortete der alte Tchang. Es versteht sich, daß er es Euch anbiethet; aber mein Vetter hat noch eine andere Angelegenheit, in der er ein dringendes Gesuch an Euch zu machen hat.«

— »Was ist dies für eine andere Angelegenheit?« fragte Sse Yeoupe.

— »Mein Vetter ersah aus dem Lobe, das der Licentiat Eurem Talent und Euren Kenntnissen ertheilte, daß Ihr ein Mann von hohem Verdienste seyd, Herr Sse. Er hat hohe Achtung für Euch gefaßt; er möchte Euch für beständig bey sich behalten. Und da er einen Sohn von dreyzehn Jahren hat, wünschte er eine Uebereinkunft mit Euch zu treffen, und diesen Sohn Eurer Leitung zu übergeben, daß Ihr Euch ein Jahr lang seiner annähmet. Euer Gehalt wäre völlig Euch überlassen, und er würde sich nicht erlauben von der Summe, die Ihr bestimmen würdet, das Geringste abzubrechen.«

— »Ich verstehe mich nicht auf die Geschäfte eines Lehrers, sagte Sse Yeoupe; überdies bin ich ein bloßer Reisender, ich werde sogleich abreisen; wie könnte ich einen solchen Vorschlag annehmen.«

Während er so sprach, sah er einen Bedienten hereinkommen, der beauftragt war ihm eine Einla-

dungskarte zu übergeben. Diese Karte kam vom Licentiaten Tsian, der ihn zum Mittagessen zu sich lud. Sse Yeoupe antwortete ihm eilig: »Ich kann es durchaus nicht annehmem. Seyd so gut, richtet meine Empfehlung, meine Danksagung aus, und nehmt Euch die Mühe diese Karte zurückzubringen.«

— »Das Essen ist schon fertig, antwortete der Bediente. Ihr müßt Euch nothwendig noch einen halben Tag aufhalten, Herr Sse.« Und mit diesen Worten legte er die Karte nieder und entfernte sich.

Der alte Tchang nahm das Wort: »Herr Sse, sprach er, weil Ihr keine Lust habt hier zu bleiben, kann Euch mein Vetter nicht zwingen. Aber die Einladung des Licentiaten Tsian könnt Ihr unmöglich ausschlagen. Dieses Mittagessen ist keines von denen wie man sie so leicht findet. Hätte der Licentiat nicht doppelte Achtung vor Euch, wäre ihm nie der Gedanke gekommen Euch einzuladen. Dies ist ein Essen, das für Euch vom Himmel fällt.«

— »Ja, sagte Sse Yeoupe, es ist wirklich eine große Gefälligkeit von ihm; meine Abreise eilt aber sehr.«

— »Mäßigt ein wenig Eure Ungeduld, antwortete der alte Tchang, ich will Euch Euer Pferd und Gepäcke richten lassen. Man speist frühe bey dem Licentiaten, Ihr nehmt ein Paar Tassen von ihm an und macht Euch sogleich auf den Weg.«

— »Ich zähle ganz auf den guten Dienst, den Ihr mir erweisen wollt,« sagte Sse Yeoupe. Als er ausgesprochen hatte, verließ ihn der alte Tchang, und er blieb, in die tiefste Niedergeschlagenheit versunken, allein in der Gallerie sitzen. In der Ungeduld, die sein Herz wie vertrocknet hatte, entrüstete

er sich gegen die Nothwendigkeit, auf das zu seiner Reise nöthige Geld warten zu müssen. »Geh, sprach er zu seinem Diener, sieh ein wenig da vorne, ob die Straße gut ist: wir gehen fort, denn ich kann es nicht länger aushalten so zu warten.«

— »Die Gartenthüre ist geschlossen, antwortete Siaohi, wir können nicht hinaus, und wenn wir es könnten, wir haben kein Geld zur Reise. Wohl oder übel, Herr, müßt Ihr Euch heute gedulden. Morgen machen wir uns unfehlbar auf den Weg.«

Da Sse Yeoupe nicht wußte wie er sich aus der Verlegenheit helfen solle, ergab er sich darein zu bleiben. Indem er wartete, hörte er Leute im Pavillon, der an die Mauer stieß und Jemand, den man nicht sah, sagte: »Die Granatbäume vor der Hinterthür stehen in voller Blüthe.«

Diese Bemerkung fiel Sse Yeoupe auf, und es kam ihm der Gedanke, der Garten, in dem er sich befand, habe ohne Zweifel auch eine Hinterthüre. Sogleich also ging er an der Mauer hin, um diese Thüre zu suchen und fand sie, nachdem er um ein blühendes Gebüsche gebogen hatte, wirklich hinter einem künstlichen Felsen. Sie war fest geschlossen, aber Sse Yeoupe hieß seinem Diener sie öffnen und trat hin, um einen Blick hinaus zu werfen. Er sah ein sehr abgelegenes Landstück, das ganz mit Ulmen und Weiden bepflanzt war, und dem der Schatten ein liebliches Ansehen gewährte. Wohl waren auch zwey Granatbäume hier, sie standen aber nicht sehr auffallend in Blüthe. *)

*) Dieser Satz ist im Original mit Gänsefüßen be-

Sse Yeoupe that ein Paar Schritte, um sich an dem Orte, an dem er sich befand, umzusehen, und bemerkte, daß die Mauer, die an die des Hauses, von dem er herkam, stieß, auch einen Blumengarten umgab, und sich in ihr eine Thüre, ganz nahe bey der, durch die er herausgetreten war, befand. Als er seine Blicke hinwandte, sah er diese andere Thüre sich öffnen, und heraus trat ein Jüngling, der fünfzehn bis sechszehn Jahre alt seyn konnte, eine leichte Mütze auf dem Kopfe und in einem veilchenfarbenen Kleide. Seine blühenden Lippen, seine blendend weißen Zähne, seine glänzenden Augen und schön gezeichneten Augbraunen gaben ihm das Ansehen eines reizenden Mädchens; man hätte mit Wahrheit sagen können:

Sein Frühlingsgewand ist gebildet aus den Blättern der Weide und den Farben des Pfirsichbaums,
Ist es ein Sterblicher, oder ist es eine Gottheit?
Wer wollte es wagen diesen Geist zu beneiden, gebildet aus dem Dufte der Blumen?
Ist es möglich sich dieser Seele, dem Monde entströmt, nicht anzuschließen?
Seine Jugend, seine Anmuth könnten einen tödten vor Liebe.
Aber seine süßen Verheißungen werden die Gluth dämpfen, welche seine Reize angefacht.
Ist es nur ein junger Knabe, der da lachen und schäkern will,
Oder ein Wohlgeruch, der dem innern Gemache entströmt?

zeichnet, um die Leser aufmerksam zu machen. Bey vielen Andern ist die nähmliche Vorsichtsmaßregel gebraucht. Man hat diese für den Europäischen Scharfsinn beleidigenden Zeichen weggelassen, überzeugt, daß darum dem Leser von dem Plane des Schriftstellers und seinen oft etwas flüchtigen Pinselstrichen nichts entgehen werde.

Sein Anblick überraschte Sse Yeoupe, und in einem Gemische von Staunen und Freude rief er: »Ist es möglich, daß es unter dem Himmel einen so reizenden jungen Menschen gibt? So mußte der Pangan seyn, der im Alterthume so gepriesen war!«

Während er sich diesem Gefühle hingab, sah er den Jüngling mit lebendiger, beweglicher Miene auf sich zukommen und ihm die Verbeugung machen, mit den Worten: »Wer ist der schöne junge Mann, dem es Lust macht hier die Blumen seines Talents zu verschwenden; der bewundernswürdige Verse dichtet, ohne es der Mühe werth zu halten darnach zu fragen, ob ihm Jemand über die Mauer herüber zusieht?«

Sse Yeoupe eilte diesen scherzenden Empfang zu erwiedern, er hob die Hand auf und sagte: »Völlig dem Gedanken an den Fürsten der Gelehrsamkeit hingegeben, dachte ich ungehört die Zitter zu spielen, und glaubte nicht, daß in der Nähe gegen Morgen Soung, unter Begünstigung des Schnees, die Leute belauerte. Kann jetzt, da ich Gold und Jaspis gefunden habe, sagt mir, kann da noch von diesem Gekritzel die Rede seyn?«

— »Ich habe immer sagen hören, antwortete der Neuangekommene, nicht allein das Vergnügen wecke das Vergnügen, auch das Talent fühle sich hingezogen zum Talent. Nach Eurem Verdienst und Eurem Aeußern zu schließen müßt Ihr ein vollendeter Mann seyn. Ich wünschte, wir würden gleich der Binse und dem Rohr; man sagt immer, sie dienen sich gegenseitig zur Stütze. Soll-

tet Ihr, lieber Herr, dieselbe Gesinnung haben?«

»Ich sehe an Euch die Anmuth der vergangenen Zeit und den Gang eines Geistes. Wenn die Orange und die Vanille *) sich die Hand biethen, wie sollte man sich ihnen nicht nähern wollen? nur fürchte ich, ich möchte mit Euch nicht im Einklange stehen, und der Verbindung, die Ihr die Güte habt mir vorzuschlagen, Eintrag thun.«

— »Wenn Ihr mich nicht verschmäht, laßt uns ein wenig Platz nehmen auf diesem Steine, damit wir uns von den Gefühlen, die unsere Herzen bewegen, unterhalten können.«

Sie setzten sich beyde auf einen großen Stein, der sich neben der Gartenthüre befand, und nahmen neben einander Platz.

— »Erlaubt mir, sprach der Jüngling, Euch um Euren Familiennahmen, Euer Vaterland zu

*) Ich gebe diese beyden Nahmen nicht für Linäische Aequivalente der Chinesischen Ausdrücke. Die eigentliche sogenannte Vanille gehört der alten Welt nicht an; da aber von einer Species des Genus epidendrum die Rede ist, glaubte ich einen Ausdruck wagen zu dürfen, der von der Pflanze einen annähernden Begriff gibt. Man darf hier keine genaueren botanischen Erklärungen erwarten. Ich glaubte nicht dem Beyspiele eines Schriftstellers folgen zu dürfen, der in der Uebersetzung eines Chinesischen Gedichts einen jungen Menschen, der eine Liebeserklärung macht, zierlicherweise sagen läßt: »deine Wangen, roth gleich den Blumenblättern der Paeonia arborescens entflammten einen Gelehrten, der den Zweig der Olea fragrans gebrochen hat. Dies ist sehr genau, ich dachte aber, diese Art von Bestimmtheit könnte für andere Fälle erspart werden.

befragen, wie alt Ihr seyd, und welche Umstände Euch hierher gebracht haben?«

— »Ich bin Sse Yeoupe von Kinling, mit dem Zunahmen Liansian; ich bin jetzt zwanzig Jahre alt. Ich wollte am Hofe einen gewissen Mann von Bedeutung besuchen; ich wurde aber unversehens auf der Straße angegriffen und ausgeplündert. Allein, entblößt von allem, machte ich, da ich nicht vor, nicht rückwärts konnte, zufällig die Bekanntschaft des alten Li da, und dieser bath mich vier Versstücke für ihn zu machen, wobey er mir versprach mich mit dem zu versehen, was ich zur Fortsetzung meiner Reise brauchte. Die Verse sind wohl gestern gemacht worden, aber das Geld, das er mir als Belohnung geben soll, ist noch nicht erschienen. Dies zwang mich zu warten, da traf ich unerwarteter Weise mit Ew. Herrlichkeit zusammen. Es ist dies ein Glück für ein dreyfaches Daseyn; ich weiß aber den Nahmen Ew. Herrlichkeit noch nicht.«

— »Mein Familiennahme ist Lo; als meine Mutter mich gebar, sah sie im Traume einen blühenden Birnbaum, und daher kommt mein Zunahme Mengli *), den sie mir beylegte. Ich bin jetzt sechszehn Jahre alt. Meine jüngere Schwester war gestern im Pavillon; sie sah Euch verstohlen, Euer Verdienst, Euer angenehmes Aeußere, die aus-

*) An einen Birnbaum denken. Die Zunahmen der Chinesen beyderley Geschlechts haben oft keinen andern Ursprung als einzelne Umstände dieser Art. Man hat oben gesehen, daß von einem anderen Traum Pe's Tochter den Nahmen rother Jaspis hat.

nehmende Geschicklichkeit, mit der Ihr den Pinsel führt, fielen ihr auf. Sie hielt Euch für Litaïpe *) selbst, der wieder in's Leben gekommen sey. Sie erzählte mir alle diese Umstände, und dies gab mir den Gedanken ein eine Unterredung mit Euch zu haben. Ich sah nicht voraus, daß das Gelingen so schnell auf das Verlangen folgen sollte und ich Ew. Herrlichkeit begegnen würde. Geht Euch etwas ab, das Ihr braucht, so versteht es sich von selbst, daß ich es Euch verschaffe; was könnt ihr vom alten Li erwarten? das ist ein gemeiner Mensch, der an nichts denkt als sich wegen seiner Erhebung ein Ansehen zu geben. Wie sollte er das Talent schätzen können!« Diese Worte waren noch nicht ausgesprochen, da sah man Siaohi herbeygelaufen kommen, der seinem Herrn meldete, man bringe innen das Frühstück, und ihn aufforderte hineinzugehen. »Herr Li, setzte er hinzu, ist im Begriffe auszugehen.«

Sse Yeoupe hätte gerne die Unterhaltung weiter fortgesetzt und es war ihm nicht darum zu thun seinen Platz zu verlassen; als aber Lo Mengli diese Nachricht hörte, stand er schnell auf und sagte: »Weil Euer Wirth Euch zum Frühstück einladet, will ich Euch verlassen. Später, wenn Niemand mehr da ist, treffen wir uns wieder hier. Aber dem alten Li sagt Ihr nicht ein Wort von mir; er und ich stehen nicht zum Besten mit einander.«

— »Gut! sagte Sse Yeoupe; ich will einen Augenblick hineingehen; fehlt aber ja nicht bey der Zusammenkunft!«

*) Ein berühmter Dichter des 8ten Jahrhunderts.

— »Weil unsere Herzen bereits einander entgegengekommen sind, so haben wir uns noch über einige Puncte zu verständigen. Fürchtet nicht, daß ich dabey fehle.« Und mit diesen Worten ging Lo Mengli in den Garten zurück und verschwand. Als Sse Yeoupe in die Gallerie zurück ging, trat der Rath Li zu ihm heraus. Nach den Complimenten nahm der Rath das Wort und sagte: »Ich bin sehr strafbar, daß ich nicht bey Euch geblieben bin, ich hätte Euch heute frühe bey Eurer Abreise begleiten sollen. Aber der alte Tsian hatte mir sehr dringend empfohlen, Euch wegen des Mahls, das er Euch geben will, zu behalten, und dies ließ mich so verwegen seyn Euch hier zurückzubehalten. Die Kleinigkeiten, die Ihr braucht, sind alle bereit, und morgen könnt Ihr Euch unfehlbar auf den Weg machen.«

— »Ich empfange hier von Euch, antwortete Sse Yeoupe, einen großen Beweis von Zuneigung, meine Dankbarkeit wird keine Gränzen haben.«

Einen Augenblick darauf wurde aufgetragen, und nachdem sie gefrühstückt hatten, wandte sich der Rath an seinen Gast und sagte: »Der Unterpräfect machte mir gestern hier einen Besuch; ich muß ihm denselben heimgeben. Aber verdrießlich ist es mir, daß ich schon wieder genöthigt bin Euch zu verlassen: was anfangen?«

Sse Yeoupe, der bey sich daran dachte wieder zu Lo Mengli zu kommen, fürchtete sein Wirth möchte ihn nicht verlassen. Er beeilte sich daher zu antworten: »Ich bitte Euch, thut ganz nach Eurer Bequemlichkeit: ich will hier bleiben, und vollends von meiner Ermüdung ausruhen.«

— »Gut! erwiederte der Rath, ich will mich dieser neuen Unhöflichkeit schuldig machen, und wenn ich von meinem Besuche zurückkomme, wird es Zeit seyn, daß wir mit einander zum Mittagessen des alten Tsians gehen.« Und mit diesen Worten grüßte er Sse Yeoupe mit der Hand und nahm Abschied von ihm. Da nun dieser Herr seines Handelns war, lief er eilig an die Hinterthüre des Gartens, in der Hoffnung, Lo Mengli daselbst zu treffen. Aber diese Zusammenkunft, wobey von Angelegenheiten, das innere Gemach betreffend, die Rede seyn soll, verdient besonders erzählt zu werden. Wer hätte voraussehen können, was für Gefühle, durchdringend bis auf das Mark der Knochen, sie gegenseitig erzeugen sollte! So sieht man beym Mondschein, vor einem Gebüsche, einen neuen Gegenstand erscheinen, der durch seine Anmuth und die Zierlichkeit seiner Sprache anzieht.

Ihre Gefühle sind gleich zwey Strömen lebendigen Wassers, welche nichts versiegen machen kann;
Ihre Herzen gleich einer durchbrochenen Mauer.
Der Mensch wendet sich unter dem Einflusse der Liebe den würdigsten Gegenständen zu;
Aber warum entfernt sich dieser Liebende von ihr, die seine Zärtlichkeit besitzt?

Man wird im folgenden Capitel erfahren, ob es Sse Yeoupe gelang, Lo Mengli wieder zu finden.

Vierzehntes Capitel.

Lo Mengli's Geschenke werden hinter dem Garten angenommen.

Verse: Warum äußert sich das Talent nicht durch äußere Vorzüge!
Wo wird der Mann von Verdienst ungünstig aufgenommen?
Bey einem verstohlenen Besuche wird man dem Fürsten der Gelehrsamkeit zu Liebe die Gebräuche übertreten;
Für ihn wird man von den strengen Vorschriften eines tugendhaften Wandels abweichen.
Durch Proben erkennt man die Redlichkeit der Absichten:
Der erste Blick bezeichnet die Absichten des Schicksals.
Fälschlich sagt man, der Himmel ordne die Ehen an,
Die Leidenschaft kann sogar die Entscheidungen des Himmels umstoßen.

Tse Yeoupe lief also eilig an die Gartenthüre, in der Hoffnung, Lo Mengli daselbst zu treffen. Er fand aber die Thüre vor Lo's Hause fest verschlossen und hörte innen kein Geräusch. Er blieb, den Kopf voll von verschiedenen Betrachtungen, eine Zeitlang hier stehen; er dachte bey sich selbst: »sollten es leere Worte seyn, was mir dieser junge Mensch alles von seiner Schwester gesagt hat?«

Ein anderer Gedanke kam ihm in den Kopf: »Ich fand an ihm, sprach er, so jung er noch ist, ein edles Herz und erhabene Gesinnungen. Unmöglich kann er seinem Versprechen untreu werden wollen.«

Während er so wartete, folgten tausend entge-

gengesetzte Gedanken in einem Augenblicke auf einander. Er quälte sich ab mit peinlichen Betrachtungen, da hörte er plötzlich das Geräusch der Thüre, die sich öffnete; Lo Mengli kam leichten Schritts auf ihn zu und sagte: »Bruder Sse, Ihr seyd ein Mann von Wort. Wie, sobald zurück? Ihr verschmähet also wirklich Euren Freund nicht?«

Als ihn Sse Yeoupe gewahrte, empfand er so große Freude, als hätte er ihn vom Himmel kommen sehen; er lief ihm eilends entgegen, nahm ihn bey der Hand und antwortete ihm lachend: »Kann man zurückbleiben, wenn einem ein geliebter Gegenstand eine Zusammenkunft gewährt?«

— »In der Freundschaft, sagte Lo Mengli, ist der Anfang immer gut; das Ende läßt oft zu wünschen übrig. Entspricht das Ende dem Anfang, so kann man sagen, es sey die Verbindung der Weisen.«

Sse Yeoupe antwortete: »Diejenigen, deren Freundschaft am Ende abnimmt, kannten nie ihren Anfang. Es sind dies Leute, die keine Sterne in den Augen haben: sie sind des Gesichts beraubt. Diese Fichten, diese Lebensbäume hier vor uns, brauchen wir die kalte Jahrszeit zu erwarten, um zu wissen, daß sie ihre Blätter nicht verlieren?«

— »Bruder, sprach Lo Mengli, Eure Rede entzückt mich. Ihr befreyt mich von einer Ungewißheit, die unendlich schwer auf mir lag.« Dann fuhr er in der Unterhaltung fort: »Ich hätte eine Bitte an Euch zu thun. Ich fürchte aber, für eine noch so lose Verbindung möchte es ein gar zu wichtiger Gegenstand seyn. Ich wage es nicht, vor Euch den Mund darüber aufzuthun.«

— »Ein Wort reicht hin, eine Verbindung fest

zu knüpfen, sagte Sse Yeoupe, es kann lebenslanges Vertrauen begründen. Der Zufall ließ uns einander finden, aber meine Zuneigung zu Euch ist schon groß. Was für eine Angelegenheit habt Ihr auf dem Herzen? Laßt Euch nichts abhalten, sie mir zu mitzutheilen.«

— »Weil Ihr mir das Recht gebt, frey mit Euch zu sprechen, erwiederte Lo Mengli, so will ich Euch fragen, Bruder Sse, ob Ihr durch Eure Reise an den Hof Euch Ruhm oder Gewinn zu erwerben gedenkt, und ob Eure Geschäfte eine Verzögerung leiden?«

— »Ich habe bey dieser Reise, antwortete Sse Yeoupe, wirklich weder Ruhm noch Gewinn im Auge. Es ist aber eine Angelegenheit, die mir außerordentlich am Herzen liegt und keine Verzögerung leidet.«

Lo Mengli fuhr in seinen Fragen fort: »Ihr seyd in der Blüthe des Alters. Euer Vater, Eure Mutter genießen ohne Zweifel noch einer starken Gesundheit. Eure Schwester ist gewiß versorgt?«

— »Ich hatte das Unglück, Vater und Mutter zu verlieren, versetzte Sse Yeoupe; ich bin ganz allein und noch unverheirathet.«

— »Bruder, sagte Lo Mengli, bey Eurem Alter, bey einem so schönen Talent, einer Gestalt, gleich einem Kronjuwel, werden Euch manche Leute Früchte zugeworfen haben, und es konnte Euch nicht fehlen, eine Verbindung zu wählen. Wie kommt es, daß Ihr noch den Phönix zu suchen seyd, einsam und allein in der Welt?«

— »Euch die Wahrheit zu sagen, sagte Sse Yeoupe, hätte ich bloß an Reichthum und Glanz gedacht, so hätte ich längst eine Gattinn zu Hause.

Ich muß Euch aber meine Schwachheit bekennen. Beym Nachdenken über die fünf Pflichten, nach denen sich das menschliche Leben einrichtet, dachte ich, die erste könne ich nicht in Anwendung bringen, weil ich leider Vater und Mutter verloren habe; Brüder habe ich auch nicht. Was die Verhältnisse betrifft, die den Unterthan an seinen Fürsten, und Freunde unter sich fesseln, so weiß ich nicht, ob ich je Gelegenheit haben werde, mich ihnen zu fügen; und das Band, das die Gatten umschlingt, — finde ich keine vollendete Schönheit, ein Weib mit Talenten und Tugenden begabt, die meine Gefährtinn für mein ganzes Leben werden kann, so dürfte man mir die Tochter eines Gelehrten anbiethen, der im Jaspissaale wohnt, oder das goldene Pferd bestiegen hat *), ich hätte keine Lust dazu. Dies ist der Grund, warum ich bis jetzt allein den Stürmen ausgesetzt geblieben bin.«

— »Ihr habt da, Bruder Sse, edle Gesinnungen, fähig, allen jungen Mädchen des Reichs, die mit einigem Talente begabt sind, Thränen der Rührung zu entreißen.« Bey diesen Worten entschlüpfte Lo Mengli ein Seufzer und er fuhr fort: »Die Wahl einer vollkommenen Schönheit, die Ihr zu Eurer Frau wollt, ist eine sehr schwere Sache, Bruder Sse. Das Zuvorkommen der Aeltern, die Betrügereyen der Unterhändlerinnen, sind beyde nicht dazu gemacht, Vertrauen einzuflößen. Daher kommt es, daß so viele Gatten voll Verdienst und Talent sich über die Tiefe des innern Gemachs zu beklagen ha-

*) Man hat schon oft gesehen, daß diese pompösen Nahmen die kaiserliche Akademie bezeichnen.

ben. Der Fürst der Gelehrsamkeit verbiethet daher auch nicht, wenn sich zwey Personen gesehen haben und einander gefallen, über die Gebräuche wegzugehen, um zu einem glücklichen Ziele zu gelangen.«

— »Die Regeln des Ceremoniels, versetzte Sse Yeoupe, sind ein allgemeines Gesetz. Sind sie aber für den wahren Mann von Talent, für das reizende und tugendhafte Weib eingeführt?«

— »Bruder Sse, erwiederte Lo Mengli, weil Eure Reise weder Ruhm noch Gewinn zum Zwecke hat, so habt Ihr ohne Zweifel eine Person nach Euren Wünschen gefunden, weil Ihr die Beschwerde einer weiten Reise nicht achtet?«

— »Bruder Lo, antwortete Sse Yeoupe, einem Menschen von so vielem Verstande, wie Ihr, der mir so große Zuneigung beweist, erlaube ich mir nicht, etwas zu verschweigen. Meine Reise hat wirklich eine Heirath zum Zwecke, und ich will einen Doctor vom großen Collegium bitten, sich für mich zu verwenden. Da aber die Zeit der Prüfungen herannaht, so fürchte ich, er möchte dazu ernannt werden, ferne von der Hauptstadt bey einer Provinzialprüfung den Vorsitz zu führen, und ich möchte ihn nicht finden können. Deshalb eile ich so sehr mit meiner Abreise.«

Lo Mengli sagte: »Die verdient hat, daß Ihr Euch um sie bewerbt, muß eine vollendete Person seyn. Ihr habt mir aber noch nicht gesagt, wer dieses Mädchen ist.«

— »Es ist, erwiederte Sse, die Tochter meines Landsmanns, des Staatsraths Pe; sie nennt sich Houngiu. An Anmuth und Schönheit hat sie ihres Gleichen nicht. Nicht minder zeichnet sie sich in der

Kunst, Verse zu machen, aus, und darin müssen sogar wir ihr den Vorrang zugestehen. Was die Achtung betrifft, die sie dem Talente zollt, so hatte nie Jemand mehr, weder im Alterthum noch zu unserer Zeit. Auch ist es mir unmöglich, im Wachen wie im Schlafe, die Gedanken von ihr abzuwenden. Und gelänge es mir nicht, sie zur Gattinn zu bekommen, so wollte ich mein Lebenlang unverheirathet bleiben.«

Bey diesen Worten sann Lo Mengli eine Zeitlang nach; dann richtete er eine neue Frage an Sse Yeoupe: »Wie heißt der Zunahme dieses Staatsraths Pe? Wo wohnt er?«

— »Sein Zunahme ist Hiouan und sein Ehrennahme Thaïhiouan. Er wohnt im Dorfe Kinchi.«

Als Lo Mengli diese Worte hörte, erkannte er, daß von seinem mütterlichen Oheim die Rede sey; da er aber nichts davon merken lassen wollte, sagte er: »Wenn sie so viele Schönheiten besitzt, so darf man sich über die Stärke der Gefühle, die sie Euch eingeflößt hat, nicht wundern. Aber das Reich ist groß: ich setze voraus, es fände sich darin eine zweyte, die mit eben so vielen Reizen begabt wäre; was würdet Ihr thun, Bruder Sse?«

— »Wenn einen die Schönheit gefesselt hat, sagte Sse Yeoupe, kann man da zweyerley Gefühle*) haben? Fände sich eine andere, die so viele Schönheit besäße, wie sie, so wäre es ganz natürlich, daß ich dieselbe Leidenschaft für sie empfände. Aber die eine verlassen und mich an die andere anschließen, das wäre eine Untreue, der mich selbst der Tod nicht schuldig machen kann.«

*) Wörtlich, zwey Herzen. S. Vorrede.

Diese Worte versenkten Lo Mengli von Neuem in Nachdenken. Nach einem Augenblicke sagte er dann: »Bruder Sse, Eure Leidenschaft verräth sich in Eurer Sprache, Euer Plan kann nicht geändert werden; warum aber zögern in diesem Falle? Ich habe hier beysammen, was Ihr an Reisekosten nöthig habt.«

Und mit diesen Worten zog Lo Mengli aus seinem Aermel dreyßig Unzen Silber und reichte sie Sse Yeoupe mit den Worten: »Für ein leichtes Gepäcke ist wenig nöthig. Haltet Ihr aber dies nicht für hinreichend, so ist da noch ein Paar goldener Armbänder von meiner Schwester, nebst zehn feinen Perlen, die dazu beytragen werden, Euch die Reisebedürfnisse zu verschaffen.« Und sofort machte Lo Mengli von seinen Armen zwey Armbänder los, und both sie nebst einem Halsband von feinen Perlen Sse Yeoupe an.

— »Zehn Unzen Silber reichen hin für meine Reise, erwiederte Sse Yeoupe. Was braucht Ihr mir so viele Dinge anzubiethen? Lieber Bruder, Ihr seyd gar zu großmüthig gegen mich. Es ist schon viel, daß ich dies annehme. Die Armbänder aber und die Perlen sind kostbare Sachen, die Eurer Schwester gehören; ich kann mir nicht erlauben sie zu nehmen.«

— »Kann ein Gelehrter, wie Ihr, eine solche Sprache führen? sagte Lo Mengli. Ein Reisender, der eingeschränkt ist, befindet sich bey jeder Bitte, die er thun muß, in Verlegenheit. Ihr könnt diese Perlen und diese Armbänder an Euren Gürtel befestigen, und sie auf unvorhergesehene Fälle aufsparen. Wenn Ihr sie nicht braucht, so hebt Ihr sie auf, um sie mir ein andermahl heimzugeben, wenn

wir uns wiedersehen. Es wird mir großes Vergnügen machen dies zu erfahren.«

— »Bruder, erwiederte Sse Yeoupe, bey der verführerischen Zartheit eines jungen Mädchens, habt Ihr, um zu verpflichten, den hohen Sinn des reifen Alters. Seyd Ihr ein einziges Wesen, gebildet aus dem Duft der Ströme und Berge? Welch gutes Geschick flößt Euch für mich, der Euch zufällig getroffen, so günstige Gesinnungen ein? Erst fühlte ich mich zu entfernen die Ungeduld eines unbändigen Pferdes. Jetzt bin ich durch Eure außerordentliche Zuneigung gleich dem Vogel, der um seinen Herrn herflattert, gleich der Einbildungskraft, die an einer schönen Blume hängt. Ihr berauscht mein Herz, Ihr schmelzt, bey den Gedanken mich von Euch zu trennen, meine Seele. Gefesselt, bezwungen, vermag nicht zu ertragen; mein Geist dachte bis jetzt einzig der Bande der Ehe; die Fesseln der Freundschaft kannte ich nicht. Ich fügte einen vortrefflichen Freund zu den Gegenständen, die meine Gedanken seyn werden; Ihr laßt mich fühlen, daß ein einziger Körper, eine einzige Seele in zwey Personen leiden kann.«

— »Ich verdanke meine Erziehung meinem verstorbenen Vater, sprach Lo Mengli. Ich führte das eingezogene Leben eines jungen Mädchens; ich genoß niemahls des Unterrichts eines Lehrers: es war mir also unmöglich mir Freunde zu machen. Ich weiß aber nicht, wie sich gleich vom ersten Augenblicke an, wo ich diese Unterhaltung mit Euch hatte, die Zuneigung bildete, die Ihr mir einflößtet. Ihr, dessen Gefühle mehr Kraft haben, als die meinigen, könnt mir über meine Empfindungen Aufschluß geben.«

— »Die Stärke meiner Gefühle ist bloß etwas ganz Natürliches; die Eurigen, Bruder Lo, haben die Sanftheit des Wassers. Es gibt Verse von Litaïpe, die sagen: Die Blüthe des Pfirsichbaums, auf die Fläche des Wassers gelegt, taucht zu hundert Fuß Tiefe unter; so und noch durchdringender ist die Zuneigung, die du mir beweisest. Es ist als ob das, was Ihr mir heute erzeigt habt, der Stoff dieser Verse wäre. Ich aber, was habe ich Euch für einen Beweis davon gegeben? Wie wir jetzt mit einander stehen, ist dies nur ein Punct.«

Lo Mengli sagte: »An was Ihr Euch schwer gewöhnen zu können glaubt, ist der Gedanke an unsere Trennung; und mich, mich bekümmert die Schwierigkeit, uns in der Folge wieder zu sehen. Wer weiß ob, wenn wir uns verlassen haben, eine Zeit kommen wird, wo ich wieder bey Euch werde seyn können?«

— »Was sagt Ihr da? fragte Sse Yeoupe überrascht. Unsere heutige Zusammenkunft hat Euch und mich, obgleich wir bloß Freunde sind, inniger an einander geknüpft als Verwandte. Ihr seyd gewiß beständig in Euren Gefühlen; ich gehöre auch nicht zur Zahl der Undankbaren. Ich begebe mich an den Hof und reise unverzüglich wieder ab. Auf meiner Rückreise komme ich hier durch, und werde es mir zur Pflicht machen Eurer Frau Mutter einen Besuch abzustatten. Wir richten es dann ein, daß wir wieder zusammenkommen und unsere Unterhaltung wieder aufnehmen können. Wie wäre es möglich, daß wir uns nicht wieder sehen sollten?«

Lo Mengli, der den Kopf ganz voll hatte, gab eine Zeitlang keine Antwort, und Sse Yeoupe fuhr

fort: »Ihr schweigt, lieber Bruder: solltet Ihr mich für fähig halten nicht wieder zu kommen?«

— »Wenn ich nachdachte, antwortete Lo Mengli, geschah es nicht, weil ich Euch für fähig halte nicht wieder zu kommen; ich fürchte nur, wenn Ihr wieder kommt, möchte ich selbst unsichtbar geworden seyn gleich einem neuen Tseuhiu!«

— »Wenn Eure Mutter noch in diesem Hause wohnt, wird sie sicher ihren Sohn nicht wegschicken, daß er in einer andern Stadt wohne. Wenn Ihr also wahre Zuneigung zu mir habt, so denke ich, wird unser Verhältniß keine Schwierigkeit haben. Wie solltet Ihr unsichtbar werden können?«

— »Nicht von den Menschen hängt es ab sich zu vereinigen oder getrennt zu bleiben. Die Dinge in dieser Welt haben einen geheimnißvollen Gang, der sich unmöglich berechnen läßt. Wie könnt Ihr Euch zum Voraus davon versichert glauben, Bruder?«

— »Was vom Himmel abhängt, sagte Sse Yeoupe, kann nicht vorhergesehen werden; man berechnet aber, was von den Menschen abhängt. Wollt Ihr sagen, ich werde in einiger Zeit nicht wieder kommen, um Euch zu sehen, so weiß ich in wie weit ich selbst über meinen Entschluß verfügen kann. Meynt Ihr damit, in einiger Zeit wollet Ihr mich nicht wieder sehen, warum habt Ihr mich denn heute sehen wollen? Dies ist vollkommen klar und leicht auszumachen.«

— »Heute, versetzte Lo Mengli, sah ich Euch, weil es mir frey stand Euch zu sehen. Wenn ich Euch in der Folge nicht wieder sähe, so geschähe dies darum, weil es mir unmöglich wäre; und dies kann ich zum Voraus nicht versichern.«

— »Von Anfang unserer Unterhaltung an, spracht

Ihr ohne Furcht und Zurückhaltung mit mir; und doch entschuldigtet Ihr Euch, daß Ihr einen, für eine noch lose Verbindung zu wichtigen Gegenstand nicht berühren könnet. Jetzt, da die Uebereinstimmung unserer Gefühle eine so innige Verbindung erzeugt hat, wie die von Fleisch und Bein, führt Ihr eine räthselhafte, geheimnißvolle Sprache gegen mich. Heißt das nicht von Eurer Seite bey einer Verbindung, die fest geworden ist, leere Worte brauchen? Es ist dies etwas, das ich mir nicht erklären kann.«

— »Was ich Euch gleich Anfangs sagte, antwortete Lo Mengli, durfte gesagt werden, und darum sprach ich ohne Rückhalt mit Euch. Jetzt verschweige ich, was ich Euch nicht sagen zu dürfen glaube. Was braucht es so viele Erklärungen?«

— »Ich bin allein hier, sagte Sse Yeoupe, und bin es bloß einen Tag lang. Was macht Ihr für einen Unterschied zwischen Dingen, die Ihr mir sagen könnt, und zwischen solchen, die Ihr mir verschweigen zu müssen glaubt?«

— »Ich wollte, versetzte Lo Mengli, Euch die Dinge sagen, die zu etwas führen konnten. Was brauche ich Euch diejenigen vorzutragen, die zu nichts führen können?«

— »Ich hörte immer sagen, erwiederte Sse Yeoupe, das Schätzbarste an der Freundschaft sey die Mittheilung der Gedanken; weil Ihr Dinge habt, die Ihr mir nicht vertrauen könnt, was wird da für uns aus dieser Mittheilung? wenn ich aber Euer Vertrauen noch nicht besitze, und Ihr Eure Freundschaft darauf beschränkt, mir Geschenke machen zu wollen, so müßte ich erröthen sie anzunehmen. Das hieße eine Verbindung um

Gold erkaufen. Es ist wahr, ich bin arm und entblößt von allem, was ich zu meiner Reise bedarf; dies möchte ich aber durchaus nicht thun, und hätte ich noch einen weiteren Weg zurückzulegen.« Und sofort wollte er Lo Mengli das Halsband und die Armbänder zurückgeben.

— »Bruder, sagte Lo Mengli bewegt, warum macht Ihr mir so harte Vorwürfe? Im Augenblicke, wo ich Euch ansichtig wurde, hatte ich Euch wirklich etwas zu vertrauen, und darum wollte ich mich nach den Umständen Eurer Reise und Eures Aufenthalts erkundigen. Ich weiß jetzt, daß meine Worte zu nichts dienen würden, und daß sich Jemand darüber schämen müßte: darum wollte ich schweigen, nicht, weil ich nicht geneigt bin Euch meine Gedanken mitzutheilen, und es mir an Zutrauen zu Euch fehlt; weil Ihr mir aber aus meiner Zurückhaltung ein Verbrechen macht, so kann ich nicht anders, als sprechen und die Schande auf mich nehmen.«

— »Wie kann in der Unterhaltung zweyer Freunde von Schande die Rede seyn? Ich hoffe Ihr werdet mir dies alles erklären.«

Lo Mengli blieb im Gefühle der Verwirrung eine Zeitlang stille. Endlich, da er sah wie Sse Yeoupe in ihn drang, und sich nicht mehr erwehren konnte das Wort zu nehmen, sagte er: »Ich habe eine Zwillingsschwester, die deshalb wie ich sechszehn Jahre alt ist. Ihre Züge sind wie die meinigen, denn sie gleicht mir sehr. Sie hat sich auf das Studium der Dichtkunst und der Literatur gelegt. Seit unser Vater von uns gegangen ist, sind wir, meine Schwester und ich, einander gegenseitig Lehrer und Freund gewesen. Kann sie auch kei-

neswegs mit der vollkommenen Schönheit, die Ihr eben prieset, verglichen werden, so zollt sie doch dem Talente so große Achtung, daß sie, so sehr wie jene, sich vor einer schlechten Wahl fürchtet. Sie und ich haben darin gleiche Gesinnungen. Die schlechte Gesundheit meiner Mutter war bisher Schuld, daß man sich nicht nach einem Gatten für sie umsah. Ich bin noch zu jung, um viel unter die Leute zu kommen, und überdies ist der Pfosten unserer Thüre eingestürzt, so daß Niemand weiß, daß sie, wartend einer Versorgung, noch im inneren Gemache wohnt. Gestern bemerkte sie Euch vom Pavillon herab; da sie Euern Gang sah, der einen mit so glücklichen Eigenschaften begabten Gelehrten verkündete, konnte sie sich nicht erwehren des Fallens der Pflaumen *) zu gedenken. Ich durchschaute ihre Gefühle, und dies veranlaßte mich Euch entgegenzugehen mit der Absicht, selbst den Unterhändler zu machen. Ich zog Erkundigungen von Euch ein; ich erfuhr, Ihr seyd anderswo durch ein Gelübde gefesselt; ich sah das Hinderniß, das sich unseren Wünschen entgegenstellte, und dies veranlaßte mich zu schweigen. Unsere heutige Zusammenkunft hatte eine Sache zum Zwecke, die, wie man hoffen durfte, zum Schlusse kommen konnte. Kämet Ihr aber ein andermahl wieder, und ich sähe mich Euch gegenüber, wie könnte ich, da aus der Sache nichts werden kann, anders als im Innersten erröthen, wenn Ihr auch so gut wäret mir Eure Spöttereyen zu ersparen? Deshalb sprach ich von der Möglichkeit, daß wir uns nie wieder sehen könnten. Ihr machtet mir aber so ungerechte Vorwürfe, daß ich mich nicht entbrechen konnte Euch dieses alles mit-

*) Die Jahrszeit des Heirathens.

zutheilen. Indem ich Euch so die geheimen Gefühle eines jungen Mädchens enthülle, fühle ich wie mir die Röthe in die Wangen steigt, und wie mein Gesicht glüht. Wenn Ihr es unter andere Leute ausstreutet, müßte ich sicher vor Scham sterben.«

Diese Worte voll Arglosigkeit versetzten Sse Yeoupe zugleich in Erstaunen und Freude. »Bruder, rief er, ist es ein Scherz, oder wollt Ihr Euch über mich lustig machen?«

— »Ich habe Euch mein Herz aufgeschlossen, antwortete Lo Mengli traurig; wie könnte ich mir erlauben mit Euch zu scherzen!«

— »Täuscht mich kein Traum?« fragte Sse Yeoupe wieder.

— »Wir sprechen im Angesichte des Himmels und an lichtem Tage, wie könnte Euch ein Traum täuschen?«

— »Wenn es Wirklichkeit ist, rief Sse Yeoupe wieder, so wollet Ihr mich denn närrisch machen vor Freude, und mich durch Sehnsucht tödten?«

Lo Mengli erwiederte: »Eine fehlgeschlagene Sache, wobey kein Mittel helfen kann, läßt nicht einmahl mehr Hoffnung übrig: Ihr sprecht von Freude, lieber Bruder, welche Veranlassung könnt Ihr dazu haben?«

Sse Yeoupe sagte: »Ich, der ich einsam bin zwischen den vier Meeren, ich finde plötzlich eine junge Schönheit, Euch, lieber Bruder, an Talent und Gestalt vergleichbar, ich sehe ihr Antlitz vor meinen Augen, und sie verpflichtet sich mir für das ganze Leben! Und wäre ich ein Baum oder eine Pflanze, so wüßte ich den süßen Einfluß des Frühlings noch zu empfinden: ich bin ein Mensch, und Ihr wundert Euch, daß ich meine Freude äußere?«

— »Bruder, antwortete Lo Mengli, Ihr habt sie bereits gefunden, die mit Euch die schön passende Verbindung *) schließen soll. Wie könntet Ihr die süße Pfirsche wegwerfen, um die saure Pflaume zu pflücken? Die Gefühle, die meine Schwester und mich verführten, sind bloß eitle Wünsche.«

— »Es gibt, erwiederte Sse Yeoupe, eine Stelle in Soungiu, die sagt: »Es gibt im Reiche keine »Schönheiten, die denen meines Dorfs gleich kä»men, und unter den Schönheiten meines Dorfs »ist keine vergleichbar der Tochter meines Nachbars »gegen Morgen.« Diese Worte können auf Euch und Eure Schwester angewendet werden. Wollte ich jetzt, da der Zufall mir eine so reizende Person, wie sie, entgegenführt, versäumen um sie nachzusuchen, um meine Werbungen höher anzubringen, gliche ich da nicht Yekoung, der die gemahlten Drachen gerne hatte, und floh, wenn er wirkliche sah?«

— »Weil Ihr, sagte Lo Mengli, gerne gegen meine Schwester nicht unfreundlich seyn möchtet, so wird sie nicht undankbarer seyn als die Schönheit, die sich bereits zur Gebietherinn Eures Herzens gemacht hat.«

— »Ich wäre ein Undankbarer, und kann ich es seyn?« fragte Sse Yeoupe.

— »Ich sehe wohl, daß Ihr kein undankbar Herz habt, sprach Lo Mengli; wenn Ihr aber, hingerissen von den Eigenschaften meiner Schwester, der, die ihr vorangegangen ist, die Treue brächt, werdet Ihr, wenn Ihr später eine andere Schönheit fändet, die es meiner Schwester zuvorthut, sie

*) Anspielung auf ein berühmtes Paar im Alterthume, dessen Eintracht den Ausdruck schön passende Verbindung sprichwörtlich gemacht hat.

nicht auch verlassen wie das niedrigste Geschöpf? *) Wenn Ihr den Zorn Eurer alten Freunde und den Verlust ihrer Gunst gering achtetet, so wäret Ihr noch nicht der, für den meine Schwester und ich so hohe Achtung hegten, und dem sie sich für das ganze Leben hätte verbinden mögen.«

Sse Yeoupe sprach: »Eure versteckten Vorschläge drangen auf den Grund meines Herzens, und Eure Sprache voll Offenheit vermehrt noch meine Achtung und Ehrfurcht vor Euch; aber meine Seele ist erweicht, meine Einbildungskraft verwirrt; Ihr habt die Fesseln, die mein Herz hielten, gelöst, ich weiß nicht mehr, ob ich leben oder sterben kann, ich weiß nicht, ob ich noch bin.«

— »Ihr seyd ein leidenschaftlicher Mensch, antwortete Lo Mengli. Eure Gefühle nehmen ab an Stärke, wenn nichts ihnen entgegensteht und wachsen durch Hindernisse. Doch in Betreff unserer heutigen Sache fällt mir ein Mittel ein, das alles gut machen könnte.«

Sse Yeoupe erwiederte lächelnd: »Vorausgesetzt, Ihr verwerft nicht das einzige Mittel, das darin bestünde, beyde zu behalten. Ich weiß aber nicht recht, ob das junge Kind, das das innere Gemach bewohnt, einen solchen Ausweg gerne sehen würde.«

— »Es ist wahr, sagte Lo Mengli, meine Schwester ist sehr jung; aber sie ist klugen, verständigen Sinnes, und ihr dürft sie nicht für ein Kind halten. Die aufrichtige Liebe, die ein Weiser einflößt, ist ein Trieb zur Vervollkommnung. Meine Schwester sagte es mir gestern selbst: die Frau, die man mit allen gebräuchlichen Ceremonien heirathet, ist

*) Wie einen Hund auf dem Stroh.

die erste Gemahlinn; diejenige die unregelmäßige Bande eingeht, ist die zweyte, und selbst den Unterhändler machen, ist etwas nicht sehr Regelmäßiges. Doch ist nichts Unschickliches dabey, wenn man den Einfluß der Gestirne überwindet, um die Gefährtinn eines tugendhaften Mannes zu werden. Nur das ist zu fürchten, die weise Person, um die Ihr werbt, möchte in dieses Verhältniß nicht willigen.«

Sse Yeoupe empfand lebhaftes Vergnügen über diese Worte; er sagte: »Wäre die Person, von der Ihr sprecht, nicht wirklich voll Weisheit, so würde ich aufhören um sie zu werben. Besitzt sie so viel als ich glaube, wo habt Ihr je gesehen, daß ein weises Mädchen der Eifersucht Nahrung gibt in ihrem Herzen? Und Ihr, lieber Freund, der mir eine Gefährtinn verspricht, die meinen Wünschen so sehr zusagt, was macht Ihr für einen gezwungenen Unterschied zwischen der ersten und der zweyten Frau? Wenn ich einst, glücklicher als ich es zu werden verdiene, diese beyden reizenden Mädchen zu Gattinnen bekäme, sollte meine Liebe zu ihnen nicht Eine seyn? meine Gefühle für sie werden seyn gleich dem schimmernden Lichte des Tages.«

Diese Worte verursachten Lo Mengli die lebhafteste Freude: »Bruder, wenn Ihr so für das Beste meiner Schwester sorgen könnt, so brauche ich Euch bloß ohne weitere Umstände mein Wort zu geben; aber die Geister des Himmels und der Erde hören uns, und eher wird das Meer vertrocknen und die Felsen in Staub fallen, ehe dieses Wort zu nichte werden soll.«

— »Es kommt mir ein Gedanke, sagte Sse Yeoupe. Meine Heirath mit Fräulein Pe ist eine Sache, die noch im Weiten liegt. Da ich aber das

süße Zugeständniß Eurer Schwester habe, was hindert mich einige Tage hier zu verweilen, und mich nach einem Unterhändler umzusehen, um auf der Stelle abzuschließen?«

— »Als Ihr hierher kamt, lieber Bruder, sagte Lo Mengli, ging Eure erste Absicht auf Fräulein Pe. Wolltet Ihr auf der Hälfte des Wegs anhalten, um meine Schwester zu heirathen, würdet Ihr Eurer frühern Verpflichtung untreu werden, und wenn Fräulein Houngiu es erführe, hätte sie Ursache damit nicht sehr zufrieden zu seyn, und es hieße für die Zukunft den Grund zu Zwietracht und Gegenständen des Streites legen. Ueberdies ist meine Schwester noch sehr jung, und ist sie einmahl an einen Gemahl gebunden, wird jeder Wechsel unmöglich. Begebt Euch schnell in die Hauptstadt, beendet rasch Eure Heirathsangelegenheit mit Fräulein Pe. Aber um etwas muß ich Euch fragen.«

— »Was wollt Ihr wissen?« fragte Sse Yeoupe.

— »Ihr habt, lieber Bruder, Eure Gedanken Fräulein Pe geweiht: weiß sie aber ihrer Seits, ob Ihr auf der Welt seyd?«

— »Lieber Bruder, antwortete Sse Yeoupe, weil Euer Wohlwollen für mich so weit geht, darf ich Euch nichts verbergen.« Und er erzählte ihm umständlich, was sich alles zugetragen, nachdem er die Reime auf die Frühlingsweiden ausgefüllt, und wie er die Prüfung mit dem Lebewohl an den Kranich und dem Willkommen an die Lerche bestanden habe.

Als Lo Mengli diese Erzählung vernommen hatte, sagte er: »Nun! lieber Bruder, Ihr müßt eilen, die Verpflichtung, die Ihr gegen Fräulein Pe

eingegangen habt, zu erfüllen. Bey mir braucht Ihr die Sache durchaus nicht zu empfehlen; wenn diese andere Angelegenheit im Reinen ist, wird die meiner Schwester von selbst zum Schlusse kommen. Ihr habt durchaus keinen Treubruch zu fürchten.«

— »Ich bin überzeugt, sagte Sse Yeoupe, daß Ihr mir Euer Wort nicht brechen werdet. Daß ich aber im nähmlichen Augenblicke, wo ich Euch fand, mich wieder von Euch trennen muß, dies macht mein Herz unruhig und bewegt.«

— »Meynt Ihr, sprach Lo Mengli, ich sey minder darüber betrübt? Ich tröste mich mit dem Gedanken, wir werden einst auf lange Zeit vereinigt werden. Ich fürchte, wenn wir, von unserer Zuneigung gefesselt, länger beysammen blieben, könnten wir von einem Bedienten belauscht werden. Ein andermahl werden wir Stoff genug zur Unterhaltung haben.«

— »Gut! erwiederte Sse Yeoupe, ich habe alles, was ich zu meiner Reise brauche. Ich will mich unverzüglich auf den Weg machen, ohne vom alten Li Abschied zu nehmen.«

— »Ihr werdet gut thun, erwiederte Lo Mengli, Euch gerade von hier auf den Weg zu machen. Ich habe Euch aber vor Eurer Abreise noch einen Rath zu geben.«

Sse Yeoupe sagte: »Erlaubt, lieber Freund, daß ich Euch um die Lehren bitte, die Ihr mir zu ertheilen die Güte haben wollet.«

Lo Mengli antwortete: »Ein Mann, begabt mit einem schönen Talent, mit gründlichem dauerndem Verdienste fragt weder nach Reichthum, noch nach Ehrenstellen. Aber Ansehen und Ruhm sind

ein würdiger Gegenstand des Ehrgeizes. Weil Ihr, lieber Bruder, mit so ungemeinen Fähigkeiten begabt seyd, so macht, daß diese Reise den Zeitpunct, wo Ihr den Hirschgesang *) hören werdet, beschleunige. Erlangt Ihr die Beförderung und den Ruf, die Ihr zu hoffen berechtigt seyd, so wird für Euch in der Folge alles leicht und ausführbar seyn. Wie viele junge Leute von ausgezeichnetem Geiste gibt es, die in der Welt Glück machen und aus der hohen Achtung, die man dem Talent zollt, Nutzen ziehen könnten, wenn sie einen reinen, tadellosen Wandel zu führen wüßten! Warum müssen sie so oft ihre Hülfsmittel damit erschöpfen, daß sie alberner Weiber oder eitler Nichtswisser Rolle spielen, statt die Pflichten zu erfüllen, die einem Mann von Verdienst zukommen!«

Sse Yeoupe nahm, als er diese Worte hörte, ein ganz anderes Gesicht an, er richtete an Lo Mengli die lebhaftesten Danksagungen und sagte: »Lieber Bruder, eine so edle, so ganz vernünftige Sprache verdient in meinem Herzen eingegraben zu bleiben. Wenn ich Beförderung erlange, will ich Euch bey meiner Rückkehr bitten, mein Führer und meine Stütze zu seyn.«

Sse Yeoupe brach die Unterredung ab und rief, da er Niemand bey sich hatte, Siaohi an die Gartenthüre und sagte zu ihm: »Wir reisen auf der Stelle ab.«

— »Dieser Fußpfad, sprach Lo Mengli, läuft längs der Wälle der Stadt gegen das nördliche Thor hin. Ich sollte Euch weiter begleiten, ich

*) Das Mahl, das die neu promovirten Licentiaten erhalten. S. oben S. 28.

müßte aber fürchten, von Jemand bemerkt zu werden: es ist schicklicher, wenn ich Euch hier verlasse. Bruder Sse, möge Eure Reise glücklich seyn!« Und während er sprach, entschlüpften seinen Augen einige Thränen; aber Lo Mengli eilte, sie mit seinem Aermel abzutrocknen.

Bey diesem Anblick vermochte Sse Yeoupe selbst seine Thränen nicht zurückzuhalten: »Euch und mir, rief er, kostet es Mühe, den Schmerz dieser Trennung zu tragen. Doch ich bitte Euch, wacht über diese süße Bewohnerinn des innern Gemachs zu Sse Yeoupe's Glück, mit aller Liebe, aller denkbaren Sorgfalt.«

Lo Mengli trocknete seine Thränen und antwortete mit einem Kopfnicken. Die beyden Freunde blieben noch einen Augenblick wie an einander gefesselt: endlich, da es einmahl seyn mußte, ließen sich ihre Hände los, und sie mußten sich trennen.

Uebereinstimmung der Gefühle ist die Grundlage zärtlicher Zuneigung:
Und die Trennung wird zum unerträglichen Uebel.
Bey dieser Prüfung kann der Mensch vom männlichsten Charakter
Die Thränen nicht zurückhalten, die seine Bewegung verrathen.

Lo Mengli ging zurück, und Sse Yeoupe verließ die Stadt durch das nördliche Thor. In der Besorgniß, der Rath Li und der Licentiat Tsian möchten ihn noch ferner bestürmen und zurückhalten wollen, wagte er es nicht, in sein altes Wirthshaus zurückzukehren, und suchte ein anderes Haus, um die Nacht zuzubringen. Hier wandte er einige Unzen dazu an, sich Gepäcke und ein Pferd zu verschaffen, und machte sich des andern Tags bey guter Zeit wieder auf den Weg.

Während des Reisens drängten sich die Gedan-

ken verwirrt in seinem Kopfe und er vertiefte sich völlig darein. Erst war er allein mit Fräulein Pe beschäftigt gewesen; jetzt hatten sich mit diesem Gedanken zwey andere verbunden, die Erinnerung an Lo Mengli und an Fräulein Lo; seine Betrachtungen ließen ihm keinen Augenblick Ruhe; er ließ ihnen in seinem Innern Lauf und sprach: »Ich kenne Fräulein Pe's Talent, aber ihre Schönheit kenne ich nicht; Fräulein Lo's Züge habe ich auch nicht gesehen, ich kann mir aber nach denen ihres Bruders, die ich gesehen, eine Vorstellung davon machen; überdies, um von ihrer Person nichts zu sagen, werde ich, wenn ich sie heirathe, täglich der Gesellschaft ihres Bruders genießen; ein solcher Vortheil ist das Glück des Lebens.«

— »Lo Mengli ist sehr jung, sagte er dann, aber sein Geist hat alle nur denkbare Feinheit, und sein Gefühl gleicht seinem Verstande: es ist ein junger Mensch, der sich so sehr durch Scharfsinn als Kenntnisse auszeichnet, und da er das Talent seiner Schwester rühmt, habe ich nicht Ursache zu glauben, daß er übertreibt. Setze ich aber auch voraus, ihre Studien seyen nicht gründlich gewesen, wenn sie sich einst mit Fräulein Pe vereinigt sehen und Ein Gemach mit ihr bewohnen wird, wird sie ohne Mühe, fast ohne es zu bemerken, Fortschritte machen, die sie zur Vollendung führen müssen. Wie glücklich bist du, o Sse Yeoupe, diese beyden reizenden Weiber gefunden zu haben!«

Ganz mit diesen verführerischen Gedanken beschäftigt, ließ er sein Pferd gehen und setzte seinen Weg fort, ohne auf denselben zu achten. Er näherte sich einem Orte, wo eine Abtheilung Soldaten aufgestellt war; da hörte er auf einmahl den

Ton der Cymbeln, welche die Soldaten ertönen ließen. Hinter ihnen kamen Officiere, welche blaue Fähnlein trugen und ein Trupp von Leuten, die zu einem Gefolge in Ordnung gestellt waren. Sse Yeoupe erfuhr von Jemand, den er befragte, es sey der Provinzialrichter, der von einer Runde, die er gemacht, zurückkehre. Er war daher genöthigt vom Pferde zu steigen und an der Seite der Straße stehen zu bleiben, um ihn vorüber ziehen zu lassen. Einen Augenblick darauf sah er einen blauen Sonnenschirm und eine große Sänfte, der mehrere Dutzende von Angestellten des Tribunals zur Bedeckung dienten, und in der der Beamte saß. Hinter ihm kam ein Troß untergeordneter Beamten, die sein Gefolg ausmachten.

Unter diesen letztern befand sich ein Bothe, der, als er Sse Yeoupe ansichtig wurde, ihn aufmerksam betrachtete, dann eilig von seinem Pferde sprang und sagte: »Das ist unser junger Herr! Wo haben wir Euch den verflossenen Frühling nicht gesucht? Und wie kommt es, daß Ihr jetzt hier seyd?«

Sse Yeoupe, nicht wenig erstaunt, fragte ihn: »Wer seyd Ihr?«

— »Ich bin, sprach der Mann, Bothe im Dienste Sr. Excellenz des Herrn Provinzialrichters Sse. Mich hatte unser Gebiether diesen Frühling beauftragt Euch zu hohlen, mein Herr, solltet Ihr es vergessen haben?«

— »Ach! Ihr seyd es, Herr, erwiederte Sse Yeoupe und wo ist jetzt Euer Gebiether.«

— »Ey! erwiederte der Bothe, kommt er denn nicht gerade selbst vorüber?«

— »Was? sagte Sse Yeoupe; dies ist mein Oheim! aber es ist noch nicht sehr lange, daß er

an den Hof zurückgekehrt ist, um von seinen Geschäften Rechenschaft abzulegen: wie kommt es, daß er sobald wieder eine andere Sendung auswärts erhalten hat?«

— »Mein Herr liebt den Aufenthalt in der Hauptstadt nicht, antwortete der Bothe; seine frühere Sendung in die Provinz Houkouang hielt ihn bloß ein halbes Jahr auf; er bath daher, die übrige Zeit auf dieses letzte Amt verwenden zu dürfen. Seit er Euch zu sich rufen ließ, ohne daß er Euch zu sehen bekam, war er unaufhörlich mit Euch, mein Herr, beschäftigt; steigt geschwinde zu Pferde und stellt Euch ihm vor.«

Zufolge diesem Rath stieg Sse Yeoupe wieder zu Pferde und kehrte wieder um. Der Bothe machte sich auch wieder beritten und sagte zu ihm: »Reitet langsam, ich will vorausgehen und es unserm Herrn vorher sagen.« Und sofort peitschte er sein Pferd und sprengte vor. Einen Augenblick darauf kam er zurück und an Sse Yeoupe's Seite. »Herr, sagte er zu ihm, unser Gebiether war entzückt als er erfuhr Ihr seyet hier. Er sagt, eine Landstraße sey kein schicklicher Ort für Eure Zusammenkunft, und hat mich beauftragt Euch zu Diensten zu seyn, und Euch in sein Hôtel zu führen, wo Ihr Euch sprechen werdet.«

— »Aber, sagte Sse Yeoupe, es ist dreyßig oder vierzig Meilen *) von hier zurück in sein Hôtel und ich fürchte wir möchten heute nicht hinkommen können.«

— »Das Hôtel unsers Gebiethers ist in der Hauptstadt des Departements, sprach der Courier, wir gehen nicht in den Hauptort des Landes. Von

*) Drey bis vier Lieues.

hier in die Hauptstadt sind es nicht mehr als sieben oder acht Meilen?« *)

Die beyden Reisenden setzten sprechend ihre Reise fort, und langten bald vor der Thüre des Hôtels an. Die Beamten, die es bewachten, traten zu Sse Yeoupe und sagten: »Tretet geschwinde herein, mein Herr; unser Gebiether erwartet Euch im innern Saale.«

Sse Yeoupe stieg von seinem Pferde, empfahl Siaohi dafür zu sorgen, ordnete seine Kleidung und seinen Kopfputz und trat in die hinteren Gemächer. Hier sah er den Generalinspector Sse am Eingange des Saales stehen und ihn erwarten. Sse Yeoupe machte ihm die Verbeugung; als die Begrüßung vorüber war, befahl ihm sein Oheim sich neben ihn zu setzen, und da er an Sse Yeoupe einen gut gebildeten, hübsch aussehenden, jungen Mann fand, dessen Aeußeres Talent verkündigte, empfand er unbeschreibliche Freude: »Lieber Neffe, sagte er dann, ich erinnere mich, als ich Euch sah, hattet ihr noch herabhängende Haare. Es sind viele Jahre her, seit wir getrennt sind, und ich dachte nicht daran, daß aus Euch ein gemachter Mann von vortheilhafter Gestalt geworden ist. Es ist dies für Euren Oheim, den das Alter bereits geschwächt hat, eine unbeschreibliche Freude.«

— »Ich war so unglücklich, antwortete Sse Yeoupe, meinen Vater zu verlieren als ich noch Kind war, und meine Mutter nur zu kurz darauf. Auch hat mir das Schicksal Hindernisse in den Weg gelegt, die Schuld waren, daß ich nicht herbeyeilen konnte, mich meinem verehrungswürdigen Oheim

*) Nicht ganz eine Lieue.

zu Füßen zu werfen, und seine weisen Lehren zu empfangen. Ein einsamer Waise, umherirrend, schutzlos konnte ich bloß das Getöse eines eingestürzten Hauses hören lassen. Und jetzt, ich mag die Blicke vorwärts werfen oder rückwärts wenden, fühle ich eine Verwirrung, die ich nur mit Mühe besiege.«

— »Ich bin alt, sagte der Inspector Sse, ich habe keine Kinder. Ueberdies bin des Reisens müde; die Bahn, die ich durchlaufe, muß ein Ziel haben: ich sehe in Euch, lieber Neffe, einen Mann in der Blüthe des Alters, fähig zu allem. Ihr seyd einer von den Rennern, die hundert Stunden in einem Tage machen. Ihr müßt in der Folge den Glanz unserer Familie zur höchsten Stufe steigern. Dieser Gedanke verbannt die Traurigkeit aus Eures Oheims Hause.«

— »Was mir bis jetzt gefehlt hat, versetzte Sse Yeoupe, das kann ich von Euch in der Zukunft hoffen. Soll ich aber nicht in gänzlichen Verfall gerathen, so müßten die Canäle, die aus Einer Quelle stammen, sich am Berge Meï vereinigen. Auf diesem Wege werde ich mich nach und nach der Pflichten entledigen können, die mir mein Alter auferlegt.«

— »Ich habe keinen Sohn, erwiederte der Inspector Sse, und Ihr habt Eure Aeltern verloren. Dies schrieb ich Euch dieses Frühjahr; ich wünschte, Oheim und Neffe möchten Vater und Sohn werden. Diese Nahmen würden den Gedanken an mein Ende, das ich vor Augen habe, versüßen, und wenn einst die Zeit käme, über das, was ich besitze, zu verfügen, würde ich es gewissermaßen meinem verstorbenen Bruder und meiner Schwägerinn zurückgeben. Wollte ich anders handeln, müßte ich Lust haben mein eigenes Geschlecht

zu vernichten und unsere Familie untergehen zu lassen. Ich weiß nicht, lieber Neffe, ob Ihr meinem Vorschlag gehörig nachgedacht habt?«

— »Eure Gesinnungen, lieber Oheim, haben, auf welche Art ich sie betrachte, zum Zweck einem Waisen eine Stütze zu gewähren. Es war dies der Gegenstand aller Wünsche meiner verstorbenen Aeltern, und meine Neigung wird dem Willen meiner Aeltern nie zuwider seyn.«

Diese Antwort erfüllte den Inspector Sse mit hoher Freude. Er wählte alsbald einen glücklichen Tag, und befahl die Zurüstungen zu einem großen Gastmahle, an welchem, wie er wünschte, sein Neffe ihn als Vater anerkennen sollte. Von diesem Augenblicke an bedienten sie sich einzig der Nahmen Vater und Sohn. Als die Beamten und Officiere des Departements und des Cantons, so wie die Angestellten der benachbarten Sprengel erfuhren, der Provinzialrichter habe einen Sohn adoptirt, beeiferten sie sich ihm ihre Glückswünsche darzubringen und Geschenke zu überreichen. Der Rath Li, an den man nicht gedacht hatte, befand sich darunter, und überbrachte seinen seidenen Schirm mit vier Gemählden. Der Generalinspector hatte an diesem Tage einige Geschäfte in seinen Kanzleyen; er schickte Sse Yeoupe in den Saal, um die Besuche dieser Beamten allen anzunehmen.

Als der Rath Li in Sse Yeoupe die Person des neuen Adoptivsohns erkannte, gerieth er in Verwirrung, verließ eilfertig seinen Platz, machte ihm eine Verbeugung und entschuldigte sich mit den Worten: »Ich habe mich vor einiger Zeit sehr gegen Euch vergangen. Während ich ausgegangen war Besuche zu machen, ergrifft Ihr diesen Zeit-

punct, um abzureisen. Ich wußte nicht, welchen Grund Ihr dazu hattet; ohne Zweifel aber geschah es aus Verdruß, weil ich Euch nicht Gesellschaft geleistet. Ich hatte einige unbedeutende Geschenke, und die Dinge, die Ihr nöthig hattet, rüsten lassen. Man suchte Euch überall, konnte aber weder Zeichen, noch Spur von Euch finden. Durch mein unhöfliches Betragen, habe ich mich gegen einen Mann von Verdienst und Auszeichnung verfehlt. Die ganze Zeit her empfinde ich Reue und Verdruß darüber. Auch hatte ich nicht einmahl Euer Pferd und Eure Leute *) bemerkt! das heißt Augen haben und den Berg Taï nicht sehen. Da ich jetzt so glücklich bin vor Euch zu erscheinen, erlaubt, daß ich wegen meiner Vernachlässigung und Unhöflichkeit unterthänigst um Verzeihung bitte.«

Sse Yeoupe sagte: »Die Güte, mit der ich in Eurem Hôtel überhäuft wurde, wird ewig in meinem Herzen eingegraben bleiben, der Zufall wollte, daß ich den Tag, nach dem, von dem Ihr sprecht, ein kleines Geschäft hatte, das mich nöthigte eilig abzureisen. Ueberdies wollte ich nicht auch dem Herrn Tsian noch zur Last fallen. Dies, mein würdiger Wirth, hat mich verhindert Abschied von Euch zu nehmen und Euch meinen Dank abzustatten. Was konnte ich mehr verlangen?«

— »Eure Seelengröße, sagte der Rath Li, ist

*) Sprichwörtliche Redensart, weil Sse Yeoupe zu Fuße war als er zum Rath kam. Man sagt aber eben so aus Höflichkeit: Schon lange habe ich Eure achtungswürdige Kutsche nicht mehr gesehen, und was noch sonderbarer ist: ich bitte Euren edlen Wagen mir die Ehre zu erzeigen und bey mir zu speisen.

gleich dem Ocean! Wenn Ihr mir aber deshalb nicht übel wollt, so bin ich doch für mich weit entfernt mit mir selbst zufrieden zu seyn.« Er wiederhohlte seine Entschuldigungen zwey bis drey Mahl, dann zog er sich mit den übrigen Beamten zurück.

Stolz und hochfahrend bey Armen,
Unterwürfig und kriechend bey Reichen;
So sind gemeinlich kleine Geister,
Also sind sie in allen Ländern.

Als der Generalinspector Sse die Geschäfte, die ihn abhielten, ausgefertigt hatte, musterte er die Dinge, die ihm zum Geschenk gebracht worden waren. Alles, was von Gold oder Silber war, die Stoffe, die Mundvorräthe, wurde ohne Ausnahme nicht angenommen; die Verse, Gemählde, Complimente und Aufsätze, in denen man seine Tugenden und seine Talente in der Verwaltung pries, konnte er, wenn sie gleich voll seines eigenen Lobs waren, nicht ablehnen. Er betrachtete sie sogar genau und eins ums andere; die meisten waren Gemeinplätze, wie sie auf Jedermann angewandt werden. Als er aber zu den vier Versstücken auf dem Schirm des Raths Li kam, dünkte ihm die Zierlichkeit und Trefflichkeit des Styls, ja die Schönheit der Schrift, gleich ausgezeichnet. Er fand Vergnügen daran, und befahl den Aufwärtern den Schirm in sein Gemach zu tragen und ihn so zu stellen, daß er sich daran ergetzen könne. Kurze Zeit darauf kam Sse Yeoupe zu ihm, und sein Oheim zeigte ihm den Schirm und sagte: »Hier sind vier Versstücke von vollkommener Schönheit: es ist nicht ein einziger Fehler darin, sie haben mir das größte Vergnügen gemacht. Der Rath Li hat

sie mir gegeben; aber er selbst ist nicht im Stande dergleichen zu machen; ich weiß nicht, von wem diese hier sind. Ich habe sagen hören, Ihr liebet die Dichtkunst, nothwendig muß Euch die zierliche Wendung dieser Strophen in's Auge fallen.«

Sse Yeoupe antwortete: »Ich habe diese Verse für den Rath Li gemacht. Die Dichtung ist verworren und unklar. Sie verdienen nicht, daß Ihr so hohen Werth darauf legt, Vater.«

Der Generalinspector war nicht minder überrascht als erfreut. »Das ist sehr sonderbar, sprach er, ich wunderte mich darüber, daß es in der Provinz Chantoung einen so fertigen Pinsel gebe, und ahnete nicht, daß mein Sohn ein so schönes Talent habe. Doch sagt mir, wie habt Ihr diese Verse für den Rath machen können?«

— »Als ich vor einigen Tagen hierher ging, wurde ich auf der Landstraße angefallen und verlor all mein Gepäcke. Da ich meine Reise nicht fortsetzen konnte, befand ich mich in der größten Verlegenheit von der Welt. Der Zufall ließ mich diesen Rath finden; er versprach mir das nöthige Geld zu meiner Reise vorzustrecken und dafür machte ich ihm diese Verse. Er sagte mir bloß, sie seyen für den Provinzialrichter bestimmt und ich wußte nicht einmahl, daß Ihr, mein Vater, dieser Richter waret.«

— »Wir haben, erwiederte der Generalinspector, diese Tage her so viel zu thun gehabt, daß ich noch nicht Zeit fand mich zu erkundigen wie es Euch ergangen ist. Ich schickte dieses Frühjahr Bothen an Euch und Ihr verspracht ihnen zu mir zu kommen. Warum kamt Ihr nicht wirklich, und wie kommt es, daß Ihr jetzt hier seyd«

— »Als ich zu Hause war, antwortete Sse

Yeoupe, ging ich sehr wenig aus. Ich kannte die Straßen nicht recht; ich dachte die Landstraße zur Mündung des Flusses sey nicht zu verfehlen und ließ mein Pferd gehen. Ich verirrte und kam zum Flecken Keouyoung, im Dorfe Kinchi. Ich nahm mir vor, den folgenden Tag eilends umzukehren. Aber unerwartet befiel mich eine Unpäßlichkeit, so daß ich nicht aufstehen konnte, und ich sah mich genöthigt in einem Kloster Unterkunft zu suchen. Ich hielt mich daselbst vierzehn Tage auf; als ich hergestellt war, sah ich, daß ich die Zusammenkunft, die Ihr, mein Vater, mit mir ausgemacht, verfehlt hatte. Und daß ich jetzt bey Euch bin, kommt daher: während meines Aufenthalts im Kloster zog ich Erkundigungen ein über einen dortigen Beamten Nahmens Pe, der eine Tochter hat, die mit dem seltensten Talent für die Dichtkunst und zugleich mit außerordentlicher Schönheit begabt ist. Es kam mir der Gedanke um sie anzuhalten. Jedermann sagte mir, dieser Herr Pe sey in der Wahl eines Eidams sehr wunderlich, und wolle nur mit großer Vorsicht sich in ein Verhältniß einlassen. Ich hörte auch von einem Doctor Gou von Kinling sprechen, einem Mitgliede der großen Akademie, der ein naher Verwandter von ihm ist, und dessen Rath er in allem befolgt. Da ich neuerdings erfuhr, Doctor Gou sey durch ein kaiserliches Decret an den Hof berufen worden, unternahm ich diese Reise in der doppelten Absicht, einmahl mich nach Euch, mein Vater, zu erkundigen, und dann diesen Doctor zu bitten, mein Unterhändler seyn zu wollen.«

Der Generalinspector Sse rief: das trifft sich sehr sonderbar! Dieser Beamte Pe muß, denke ich, Pe Thaïhiouan seyn, und Pe Thaïhiouan ist mein

Universitätsfreund. Ich kenne alle Umstände, die auf ihn Bezug haben, von Grund aus. Seine Tochter hat wirklich bewunderungswürdiges Talent für die Dichtkunst, und er selbst ist allerdings in der Wahl eines Eidams sehr wunderlich, so daß er schon eher sein Leben auf's Spiel setzen als nachgeben wollte.«

— »Wie so?« fragte Sse Yeoupe.

Der Generalinspector Sse erzählte nun die Begebenheit mit den Versen auf die Königsastern, den Antrag, den der Generalinspector Yang gemacht, die abschlägige Antwort, die er erhalten, und die Sendung zu dem gefangenen Kaiser, die er deshalb hatte Pe ertheilen lassen. Nachdem er ihn mit allen diesen besondern Umständen bekannt gemacht, setzte er hinzu: »Ein so glänzendes Verdienst wie das Eurige wird, wenn Ihr eine solche Gefährtinn erlanget, gewiß eine herrliche Verbindung geben. Gou Touïan wird einen trefflichen Unterhändler abgeben, und ich will ihm darüber schreiben. Alles dies ist schon etwas: aber nach dem Charakter dieses Alten und seinen Bedenklichkeiten allen zu schließen, sehe ich noch viele Schwierigkeiten voraus.«

— »Welche Schwierigkeiten?« fragte Sse Yeoupe.

— »So groß auch Euer Talent seyn mag, so seyd Ihr noch nichts als ein bloßer Baccalaureus. Er, der ein geprüfter Gelehrter ist, könnte, fürchte ich, auf einen so unbedeutenden Rang herabsehen. Diese Schwierigkeit meynte ich. Meine Meinung ist: es naht die Zeit der Prüfung heran; es scheint mir, Ihr habt die nöthige Geschicklichkeit und Kenntniß. Ich will für Euch einen Platz bey der Prüfung im Norden bestellen. Ihr geht und sucht Ehre und

Ruhm; und wenn Ihr, bey Eurer Jugend, Euch einen ausgezeichneten Rang verdienen könnt, so ist dies das, was Euch die meiste Hoffnung machen kann. Dann können wir uns an Gou Touïan wenden und ihn bitten, den Unterhändler zu spielen. Ich will ihm wieder schreiben und bin eines guten Erfolgs ganz versichert. Wir brauchen uns nicht zu grämen, daß wir noch nichts gethan haben; habt Ihr Euch Ansehen erworben, so ist Eure Heirath schon weit gediehen. Ihr werdet Euch auf dem Gipfel Eurer Wünsche befinden, die meinigen werden erfüllt seyn. Alles wird sich aufs Beste fügen.«

Da Sse Yeoupe sah, daß die Worte seines Oheims mit dem Rathe, den ihm Lo Mengli ertheilt hatte, so vollkommen übereinstimmten, war er wie ein Mensch, dessen Erwachen die Träume verscheucht, und er antwortete eifrig: »Mein Vater, ich kann nicht anders als Eurem weisen Rathe folgen.«

Neue Reise, auf der man sehen wird, wie der Drache und der Tieger ihre Nahmen in die Liste der Beförderungen einschreiben, wie eine Familie mit Ruhm bedeckt wird, und der männliche Phönix seine Gefährtinn aufsucht.

Der Himmel scheint mit hohen Ehren und mit Reichthum zu geizen,
Aber die Menschen streben besonders nach Ruhm.
Allerdings fällt ein Schatz schwer in die Wage;
Aber ohne die schwarze Schärpe wäre er ein leichtes Gut.

Man wird im folgenden Capitel sehen, wie es Sse Yeoupe anfing, um sich Ruhm zu erwerben.

Ende des dritten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rémusat, Abel, 1788-1832

Ju-Kiao-Li, oder die beyden Basen ein chinesischer Roman. Mit einer Vergleichung der chinesischen und europäischen Romane als Vorrede ; aus dem Französ
Bd.: 3

Wien 1827

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lm (b) 3-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343107-5